

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Wertages. Abonnementspreis mit Illust. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 11. Jan. bis 17. Jan. 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis: 10 Reichspfennige

Redaktion: Johannisstr. 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 13

Freitag, 16. Januar 1925

32. Jahrgang

Das Kabinett der Gegenrevolution.

Heute Vorstellung im Reichstag.

Die neuen Männer.

SWD. Der Anshandel ist am Donnerstag abend glücklich beendet worden! Die Deutschnationalen verzichteten auf die positive Vertrauensformel und begnügen sich mit einer Billigungserklärung. Das letzte Hindernis war damit überwunden, so daß sich Dr. Luther gegen 7 Uhr abends zum Reichspräsidenten begeben und um den offiziellen Auftrag zur Regierungsbildung bitten konnte.

Die Bürgerblockregierung, gleichzeitig ein Kabinett der Interessen des Besitzes und des putzistischen Bismarck-Bundes setzt sich wie folgt zusammen:

Reichskanzler: Dr. Luther (bezeichnet sich als unparteiisch).

Äußerer: Dr. Stresemann (Deutsche Volkspartei — Monarchist auf Abruf).

Innere: Schiele (Monarchist).

Wirtschaft: Neuhans (Monarchist).

Arbeit: Brauns (Zentrum).

Reichswehr: Dr. Gehler (steht über der demokratischen Partei).

Ernährung: Dr. Ranig (Monarchist — aber nicht eingestrichener).

Die Verhandlungen des Reichskanzlers Dr. Luther über die Besetzung des Reichsfinanzministeriums, Verkehrsministeriums, Postministeriums und des Reichsjustizministeriums waren am Donnerstag abend um 8 Uhr noch nicht abgeschlossen. Als Reichsjustizminister kommt der Kölner Landgerichtsrat Schumacher, Mitglied der Zentrumspartei, in Frage. Das Finanzministerium dürfte Dr. Saemisch erhalten. Als Verkehrsminister kommt ein Anhänger der Deutschnationalen Partei in Betracht.

Heute mittag erfahren wir, daß Schumacher, dem das Justizministerium und das Ministerium für die besetzten Gebiete angeboten waren, die Übernahme der Posten abgelehnt hat; dagegen scheint die Besetzung des Finanzministeriums mit dem Abbau und Sparkommissar Saemisch, der, wie es so schön heißt, der Deutschen Volkspartei „nahe steht“, endgültig sein. Das Verkehrsministerium soll Herr Stürgel (Bayr. Sp.) erhalten.

*

Wer sind sie?

S. Lübeck, 16. Januar.

Also Herr Luther ist Reichskanzler. Wenigstens pro forma. Denn daß das sogenannte Kabinett Luther in Wirklichkeit ein Kabinett Stresemann ist, wird keinem, der diese herrliche Krisenzeit verfolgt hat, zweifelhaft sein.

Aber bleiben wir hübsch in der Reihenfolge und besetzen wir uns den neugebenedeten Herrn Reichskanzler mal ein wenig näher!

Wer ist Luther? — Als Vertrauensmann der Firma Krupp und ihrer Kampagne wurde er Oberbürgermeister von Essen, als Vertrauensmann der Schwerindustrie wurde er Minister im „nationalen“ Kabinett Cuno; durch den Druck derselben Kreise, denen unsere Genossen damals leider nicht den nötigen Widerstand entgegensetzten, verzögerte er den Genossen Hilferding aus dem Finanzministerium. Wer wird ihm als Reichskanzler Vertrauen entgegenbringen? — Simple Frage! Die Börse und alles was zum Großkapital hält.

Doch, halt, welcher Partei gehört Herr Luther an? — Noch einfältiger, so zu fragen! Hat denn ein Mann, der des uneingeschränkten Vertrauens aller Kapitalisten sicher ist, es nötig, einer Partei anzugehören? — Heute wird er uns von der bürgerlichen Presse als „Volksparteiler“ präsentiert; doch vor der Wahl, da war es anders; im Kolosseum war's, wo der Herr Deitche erklärte, die Volkspartei habe nichts, aber auch gar nichts mit Herrn Luther und seiner famosen Beamtenpolitik zu tun! Und selbst Herr Stresemann rückte im Wahlkampf von dem „eng fiskalischen“ Standpunkt des Herrn Luther öffentlich ab. Dafür schiebt er ihn jetzt auf den Kanzlerposten. Echt Stresemann!

Soviel über Herrn Luther! Der nächste Herr! Außenminister Stresemann. Der ist ein lieber alter Bekannter unserer Leser; wir brauchen ihn nicht weiter vorzustellen. — Vielleicht ein interessantes Zitat aus dem Jahre 1923: „Ich warne Sie,“ — so rief er damals den Deutschnationalen zu — „an der Sozialdemokratie, als einer großen Bedrohlichkeit des deutschen Volkes vorüberzugehen. . . . Auch wenn Sie glauben, eine bürgerliche Mehrheit zu haben, so würde ich es für un-

staatsmännisch halten, daran vorbeizugehen.“ Heute: Bürgerblut, Bürgerblut! Dafür ist er auch der offizielle Vertrauensmann der Volkspartei.

Der Außenminister ist der Innenminister würdig. Herr Martin Schiele, offizieller Vertrauensmann der Deutschnationalen (neben den drei inoffiziellen — das ist eben „die spezifisch deutsche Form des Parlamentarismus“ — vorkommen!) Gefeiert hat er bisher noch nicht viel, obwohl er seit 1914 im Reichstag sitzt, aber hohe Tugenden sind ihm zu eigen. Er ist nämlich Fabrikant und Großagrарarier in einer Person, also der glücklichste Repräsentant des „neuen“ Systems. Zudem rühmt die deutschnationalen Presse die Naturburschenhaftigkeit seines Auftretens und den glänzenden parlamentarischen Drill, den er beim alten Heubrand, dem ungekrönten König von Preußen bezogen hat. Also, wenn das nicht der rechte Mann ist —

Auch das Zentrum hat seinen Vertrauensmann in der Person des Herrn Brauns, der seinen Posten als Arbeitsminister beibehält. Diesem Herrn, der mit mildfrommem Augenaufschlag das Arbeitsministerium betrat, um es dann Schritt für Schritt der stärksten Sozialreaktion zu öffnen, wird die Arbeiterschaft vor allem die Zähne zu zeigen haben. Der Kampf um die sozialen Errungenschaften ist noch nicht ausgekämpft, Herr Brauns!

Der Raum gestattet uns nicht, den anderen Herren heute schon die gleiche eingehende Würdigung zuteil werden zu lassen. Nur zwei von ihnen verdienen, doch gleich einer näheren Betrachtung unterzogen zu werden, der „Demokrat“ Gehler und Herr v. Neuhans, der zukünftige Reichswirtschaftsminister.

Ja, ist Herr Gehler überhaupt noch „Demokrat“? — Der Gesinnung nach ganz gewiß nicht! Und der Parteizugehörigkeit nach — wohl noch pro forma, und so lange die Wackelhaftigkeit seiner Partei es gestattet. Das ist ein scharfer Ausdruck gegen eine uns relativ nahestehende Partei; aber daß er nicht zu scharf ist, darin werden uns wohl die meisten Demokraten recht geben! Hat es doch Herr Gehler verstanden, seinen eigenen Parteivorständen, dem Marx das Innenministerium zugeordnet hatte, aus der Regierung herauszustampfen. Und während seine Partei der Reichsjustizverwaltung unter Luther durchaus ablehnend gegenüberstand, marschierte er mit seiner Reichswehr frisch an der Spitze nach rechts, fragte nicht nach Partei und Fraktion; Hauptsache Herr Gehler bleibt Wehrminister. Und die demokratische Partei hält geduldig auch die rechte Wade hin, während ihr die Linke von der ersten Orfeige noch tüchtig geschwollen ist!

Ja — das sind noch ganze Männer, unsere deutschen Demokraten!

Und zuguterletzt — die feinste Nummer des neuen Kabinetts, Herr Ministerialdirektor a. D. v. Neuhans. Wir brauchen keineswegs nicht viel Worte zu machen. Wir begnügen uns damit, das folgende Telegramm, das die „Liga für Menschenrechte“ an den Reichspräsidenten gerichtet hat, wiederzugeben — es sagt alles:

*

Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Der mit der Kabinettsbildung betraute Reichsfinanzminister Dr. Luther hat neben anderen Persönlichkeiten auch den Ministerialdirektor a. D. Neuhans als Mitglied seines Kabinetts in Aussicht genommen.

Wir halten es für unsere Pflicht, den Herrn Reichspräsidenten darauf hinzuweisen, daß Ministerialdirektor Dr. Neuhans seinerzeit nicht nur den Eid auf die Verfassung verweigert hat, sondern auch als Ehrenvorsitzender des deutschnationalen Jugendbundes die Verbindung zwischen dem später wegen Teilnahme an der Ermordung Rathenans verurteilten „Reinhold“ Günther und dem General Ludendorff vermittelt hat, sowie an dem berühmten Restabend des DRKB. am 24. Juni 1922 zugegen war, auf dem Günther als Mörder Rathenans gefeiert wurde. (Beweismaterial: Amtliches Stenogramm des Rathenau-Prozesses.)

Die Kenntnis dieser Tatsache dürfte zur Bewertung des in Voranschlag gebrachten Ministers der Republik genügen.

Deutsche Liga für Menschenrechte.

gez.: von Gerlach.

*

Unsere Stellung zu diesem Kabinett von Faschisten und Großkapitalisten ist selbstverständlich klar und eindeutig. Sie heißt:

Kampf und noch einmal Kampf mit allen Mitteln!

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Beilage oder deren Raum 20 Reichspf., auswärts 25 Reichspfennige, Verfallungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Reichspfennige, Reklamen 80 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Eine „nationale“ Schieberaffäre.

SWD. Halle, 15. Januar. (Eig. Drahtber.)

Die Verhaftung des am Dienstag festgenommenen „Stahlhelm“-Schnapsbrenners und Steuerdefraudanten Rutschke verwickelt immer weitere Kreise in die Schieberaffäre. Seit Jah und Tag war man ruhig geworden über das immer läppiger Gebaren dieser Weltfirma. Herr Rutschke hatte die Fabrikation des patriotischen Begeisterungskümmels sehr bald als einträgliche Geschäft erkannt. Gleichzeitig merkte er, daß der billige Alkohol der sei, der gar nichts kostet. Er warf sich also nach berühmten Vorbildern auf das Spritschieben und brachte es darin zu einer solchen Vollendung, daß selbst der in Prag verhaftete Sprit-Weber seine helle Freude haben mußte. Im Zusammenhang damit warf er sich auf den Steuerbetrug ein. Die Vaterländischen Verbände jedoch ließen sich keine Schnäpse literweise durch die Kehle laufen, und die durch Rutschkes vaterländische Steuerhinterziehungsschnäpse genährte Begeisterung machte sich in klammernden Reden und rüpelhaften Handlungen gegen Nüchternen und Andersdenkende Luft. Wie faul es mit dieser Weltfirma in Wirklichkeit stand, pfliffen die Spähen von den Dächern. Wie es daher möglich war, daß die Diskontobank diesem Schieber einen in die Hunderttausende gehenden Kredit gewähren konnte bzw. eine so hohe Bürgschaft übernahm, zeigt interessante Zusammenhänge auf und wird der öffentlichen Klärung bedürfen. So steht z. B. fest, daß zu gleicher Zeit dem nationalen Kümmelfabrikanten Unsummen ohne Unterlagen zur Verfügung gestellt wurden, dagegen angelehnte, alte Geschäftsleute in Mitteldeutschland auch gegen prima Unterlagen nur pfennigweise Kredit erhielten. Von anderen halleischen Bankinstituten wird das gleiche berichtet. So verläutet, daß die Kreditgewährung in einem der halleischen Bevölkerung sehr nahe liegenden Institut gleichfalls nach einem bis heute unaufgeklärten Modus erfolgt ist, der es ermöglicht habe, daß in typische Inkassofirmen Gelder auf Gelder — gegen Verpfändung der im Ernstfalle unwerthbaren Warenlager — gesteckt wurden, während der alteinseitige Steuerzahler mit einer vornehmen Geise abgetan wurde. Bei der Diskontobank herrscht jetzt begriffliche Unruhe. Wer jedoch einen Blick hinter die verschlossene Tür des bisherigen Direktors Reichs von der Darmstädter Bank tun konnte, hätte sich eines Schmunzeln nicht erwehren können. Denn wer kennt in Mitteldeutschland nicht Herrn Reichs, die ferndeutsche Eiche! Mit Eifer hatte er regiert, kostspielige Verhältnisse halfen ihm die Rede seiner dienstfertigen Stunden versehen. Das kostete Unsummen, die durch Gehalt und Tantiemen nicht gedeckt wurden. Man wanderte daher krumme Wege und verschmähte die Hilfe des biederen Stahlhelm-Rutschke nicht. Die Kreditoperationen brachten reiche Provisionen. Man behauptet auch direkte Beteiligung des Herrn Direktors an den reichen Ergebnissen dieses Kreditbetrugs. Seither ging es mit doppelter Kraft. Zu dem schönen Fräulein kam der unumgänglich notwendige Kraftwagen, kurz, er war eine Stütze der Gesellschaft.

Leider hat eine böse Staatsanwaltschaft für die Alkoholbedürfnisse nationaler Verbände, die Geldgeschäfte nationaler Destillateure und die betrügerischen Manipulationen nationaler Bankdirektoren nicht immer das rechte Verständnis. So packte man plötzlich beim lieben Rutschke zu und setzte ihn fest. Das brachte das ganze Schwindelgebäude ins Wanken. Die Verantwortlichen der Diskontobank und Darmstädter Bank bekamen das Zittern. Die Diskontobank scheint diesmal mit dem bloßen Geldschaden davon gekommen zu sein — wir wissen nicht —, bei der Darmstädter Bank aber hat es eingeschlagen. Dort war man dem nationalen Biedermann hinter die Schliche gekommen. Er erkannte, was ihm not tat. Seine „Verhältnisse“ wurden beschleunigt abgebaut. Das Auto wurde verpfändet. Auf telephonischen Anruf gab es keine Antwort, und wer den Herrn Direktor Reichs erreichen wollte, der mußte mit Befremden hören, daß er „im Sanatorium“ sei, und zwar „krankheitshalber“. Wir können den trauernden Kunden dieser Firma mitteilen, daß der Zustand des Herrn Direktors zu Befürchtungen keinen Anlaß gibt. Statt ins Sanatorium fuhr er nämlich nach Holland und verweilt dort in Gottseligkeit und Ehrbarkeit das Ergebnis seiner halleischen Tätigkeit.

*

Weiter wird uns zu dieser Affäre geschrieben: Die Vertretungs- und Schieberaffäre wuchert sich zu einem großen Skandal aus. Der Ehrenmann Rutschke konnte seine Schwindelerei nur begehen, weil er die sonst so achtsame Zollbehörde durch Abgabe falscher eidesstattlicher Versicherungen über seine Geschäfte zu täuschen vermochte. Nach diesen Versicherungen sollten alle Voraussetzungen für billige Spritbelieferung aus Reichsmonopolbeständen erfüllt sein. Eine dieser Voraussetzungen ist, bereits vor dem Kriege mit dem Sprithandel zu tun gehabt zu haben. Das trifft bei Ehren-Rutschke insofern zu, als er Sprit in Form von Likör in den Bars zu sich genommen hatte, denn tatsächlich war Stahlhelm-Rutschke von Beruf Musiker und hat auch in den Kriegsjahren in der Etappe in Polen diesen Beruf ausgeübt. Schon damals befah dieser würdige Mann allerdings gewisse Spritinteressen, denen er seinen häufigen Urlaub opferte, indem er von Polen gen Halle reiste und sich dort in dem Ausgüß seiner damaligen Liebsten, die hier eine Bar unterhielt, gütlich tat. Unter falschen Vorpiegelungen ergaunerte sich der tüchtige Mann den Monopolspirit, der ihm durch die Berliner Spiritfirma Weber für 80 Pf. (Ausfuhrpreis) statt des regulären Preises von 4 Mark geliefert wurde. Die Fässer wurden falsch ausgezeichnet und Zoll- und Steuerbehörde wurden gemäß

der beabsichtigten Einigung des Herrn Stahlhelm-Mittels „nach Noten“ betrogen. Man sieht, daß die Weberische Schiedsrichterei mit der des Ruffschle in nahem Zusammenhange steht. Durch jahrelangen Schwundel ist der Staat um gewaltige Summen begaunert worden. Der mit der Bearbeitung der Angelegenheit betraute Behördenteil mußte jedoch erst mit der Nase darauf gestoßen werden, daß die Geschichte oberflächlich sei, bis der Antisemitismus in Trab und die Unternehmung in Gang kam. Sehr interessant ist bei dieser Angelegenheit, daß auch der seitiger Redakteur Hans Heiling der deutschnationalen „Halleischen Zeitung“ bei den Spritzgeschäften eine führende Rolle gespielt hat. Er war einer der geschwindesten Redakteure dieses Blattes. Eines Tages wurde er jedoch dort abgehängt und ging nunmehr mit der Firma Ruffschle durch die Welt. Er hatte den verächtlichen Redaktionsgehalt mit Weingeist veräußert und kam dabei nicht schlecht auf seine Rechnung. Bei Streitigkeiten um den Profit vertrat sich Herr Hans Salomon Heiling mit Ehren-Ruffschle und machte sich einen eigenen Namen auf, d. h. er etablierte sich als Schnapsreißender. Insofern schwur er Rache, und Herr Ruffschle spürt jetzt die Hand des Trefflichen.

Kleinarbeit im Reichstag.

SPD. Berlin, 15. Januar.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anträge verschiedener Fraktionen auf Verlage eines Gesetzesentwurfs über die Einrichtung von

Arbeitsgerichten

Abg. Siebel (Soz.): Was zu den Anträgen meiner Fraktion und zu den Anträgen der bürgerlichen Parteien recht gründlich zu sagen ist, werden wir im Ausschuss bei der zweiten Lesung vorbringen. Eine sachliche Erörterung gerade im gegenwärtigen Augenblick entspricht nicht den Bedürfnissen der Arbeitsgerichtsbarkeit, weil durch die im Augenblick sich vollziehende Regierungsbildung alle Interessen des Staates abgelenkt werden.

Die Anträge werden dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Abg. Sudjahn (Dnt.) begründet hierauf Anträge seiner Fraktion, die Maßnahmen zum Schutz, zur Erhaltung und Förderung des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes verlangen.

Abg. Frau Schröder (Soz.) spricht zu den Anträgen der Sozialdemokratie, die sich mit der

Züruforg für die Gefangenen

besassen. Wenn die Abgeordneten, die hier das Handwerk und den Mittelstand zu vertreten haben, wirklich nützliche Arbeit leisten wollen, so dürfen sie nicht lediglich Standesinteressen, sondern sie müssen die Interessen der Allgemeinheit wahrnehmen. Wer jemals die Gefängnisse besucht hat und dort sehen mußte, wie sich das Dasein der jungen Leute gestaltet, die als Opfer des Krieges in ihrer Jugend ein so furchtbares Schicksal durchmachen müssen, der wird alles tun, um sie bei der Entlassung vor dem Verfall in weiteres Elend zu bewahren.

Es ist die Pflicht und Schicksal der Volksvertreter, die Strafgefangenen nicht nur einen Beruf erlernen zu lassen, sondern ihnen auch weitere die Wege zu ihrem Fortkommen zu ebnen.

Gerade die Mittelständler, die so hoch auf gelehrte Arbeit sind, haben die Pflicht, diese schwachen Menschen zu unterstützen und dadurch ihrem Leben einen nützlichen Inhalt zu geben, damit sie sich selbst und ihren Familien wiedergegeben werden können. (Beif. Beifall.)

Die Anträge werden dem Volkswirtschaftlichen und dem Finanz Ausschuss überwiesen.

Es folgen die Anträge zur

Aufbesserung der Renten der Kriegsinvalidebliebenen.

Abg. Hofmann (Soz.):

Die große Bedeutung der Versorgung der Kriegsoptioner zeigt ein Blick in den Entwurf des Haushalts für 1925. 1,1 Goldmilliarden werden dort zur Abgeltung der gegenwärtigen Rechtsansprüche der Versorgungsberechtigten gefordert. Niemand darf sich jedoch der Illusion hingeben, daß dieser verhältnismäßig bedeutende Teil der gesamten Reichsausgaben im Einzelfalle auch eine genügende Rente garantiert.

Trotz der letzten Erhöhung der Renten bleiben diese in ihrem wirtschaftlichen Werte noch um dreißig bis fünfzig Prozent hinter dem Werte zurück, den sie 1920 gehabt haben.

Die Anträge der Sozialdemokratie betreffen, daß künftig kein Kriegsbeschädigter schlechter gestellt werden darf als er stehen würde, wenn er nach alten Versorgungsregeln abgefunden worden wäre. Sämtliche Beschädigten der Versorgungsrechts, die während der Kriegsjahre in der Versorgung eingetretene sind, müssen schrittweise rückwärts gemacht werden. Den Hinterbliebenen ist ein Rechtsanspruch auf Heilbehandlung einzuräumen. Die Kapitalabfindung zum Erwerb von Grundbesitz oder zur Unterhaltung bei der Schaffung von Eigenheimen ist mindestens wieder in dem gleichen Umfange zu bewilligen wie vor Eintritt der Inflation. Wir fordern

Strengste Nachprüfung des Abzuges der Schwerbeschädigten.

der zumeist von Behörden und öffentlichen Körpern mit großer Handhabung Rücksichtslosigkeit vollzogen worden ist. (Beif. Zustimmung links.) Besondere Aufmerksamkeit verdient die Nachprüfung des Reichsversorgungsgesetzes, die mit logischen Konsequenzen kaum noch in Einklang gebracht werden kann. Das Reichsversorgungsgesetz hat dagegen vor kurzem eine höchst wichtige Entscheidung getroffen, wonach jedem aktiven Offizier, der während des Krieges, wenn auch nur kurze Zeit, ein höheres Kommando geführt hat, die Person aus der nächsthöheren Stelle bewilligt werden muß. Dies bedeutet, daß sämtliche pensionierte Offiziere in ihren Pensionsbeschlüssen um eine Gehaltsgruppe gegen früher gehoben werden. (Beif. Zustimmung links.) Die Sozialdemokratie wird an die Regierung die Frage richten, was sie zu tun gedenkt, um auch den zahlreichsten aus dem Mannschaftenstand hervorgegangenen Unteroffizieren, die vorübergehend ein höheres Kommando bekleidet haben, eine entsprechende Verbesserung ihrer Rechtsansprüche zu gewähren. (Beif. Zustimmung links.)

Die Anträge werden dem zuständigen Ausschuss überwiesen. Hiernach kommen die

Anträge über soziale Verbesserung und Arbeiterlohn

zur Beratung.

Abg. Karßen (Soz.): Die Beratungen in den Ausschüssen und im Plenum über die Anträge, die jetzt vorliegen, werden den Parteien dazu dienen, ob der Reichstag willens ist, sozialpolitische Arbeit zu leisten, die das Los der Arbeiterschaft wirklich verbessert. Wir verlangen vor allem einen wirklichen Schutz der Arbeiterklasse, denn es ist besser, die Schäden zu verhindern, als hinterher Unfallrenten zu zahlen. Wir haben einen Gesetzesentwurf eingebracht, der

die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe wieder herstellt

ist. Durch eine Reihe anderer Anträge wollen wir einer wirklichen Arbeiterklasse herbeiführen. Vor allem müssen die Fragen der Unfallversicherung und der Invalidenversicherung gelöst werden. Im vorigen Sommer hat der Reichstag einen Entwurf der Sozialversicherung verabschiedet, das die Renten und Unfall-

versicherung verbessern sollte. Wir warten heute noch darauf. Eine der wichtigsten Aufgaben ist die

Erhöhung der Invalidenrenten.

Wir verlangen als erste Abschlagszahlung eine Erhöhung um 150 Prozent, so daß die Rente zunächst 35 Mark im Monat beträgt. (Beif. Zustimmung links.)

Damit schließt die Aussprache. Die Anträge werden dem Sozialpolitischen Ausschuss, die dem folgenden Aufwertungsanträge ohne Debatte dem Aufwertungsausschuss überwiesen.

Debatteles werden ferner angenommen die Anträge, die die Regierung auffordern, schleunigt die Gesetzgebung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, über Ausnahmetarife der Reichsbahn und den Entwurf eines Verwaltungsorgans vorzulegen. Der Schlußaktengesetzwurf wird dem Ausschuss für Berufungspolitik überwiesen.

Um 7 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 6 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Heute Entscheidungskampf im preussischen Landtag.

Das Zentrum will im trüben fischen.

Berlin, 16. Januar. (Radio.)

Der Preussische Landtag beginnt heute mit der Aussprache über die Erklärung des Ministerpräsidenten. Das Zentrum und die Demokraten haben inzwischen nochmals beschloffen, an ihrer bisherigen Auffassung festzuhalten. Wie lange dieser Wille bestehen wird, ist natürlich eine andere Sache. Es kann nicht bestritten werden, daß sich innerhalb der Regierungsparteien bereits Dinge entspinnen, die sehr unangenehm berühren. Um was es sich handelt, läßt die „Germania“ in ihrer heutigen Morgenansgabe durchblicken, indem sie schreibt:

„Es liegt auf der Hand, daß unter den jetzigen Koalitionsparteien in Preußen das Zentrum eine schwierige Stellung hat. Jede Partei, die schon einmal Verantwortung übernommen und einmal praktische Arbeit am Staatsgange geleistet hat, wird uns das nachempfinden können. Wir nehmen an, daß die übrigen Koalitionsparteien für diese Stellung der Zentrumspartei in Preußen das nötige Verständnis (!) aufbringen werden und gesonnen sind, die Lage des Zentrums in Staatsinteressen nach allen Kräften zu erleichtern. Das gilt besonders für unsere kulturpolitische Forderung (!) Auf diesem Gebiete werden wir von den jetzigen Koalitionsparteien mehr Verständnis verlangen können, als es bisher vielfach der Fall war.“

Der Worte kurzer Sinn: Das Zentrum will die Zeit der jetzigen Koalition zur Belegung wichtiger Stellen des Kabinetts mit seinen Anhängern ausnützen. Das ist alles ganz schön und gut und es ließe sich auch darüber reden, wenn nicht die Haltung des Zentrums zu denken Anlaß geben würde. Es wird zwar auch in der heutigen Korrespondenz zum Trost derjenigen, die ihre Zustimmung zur Verteilung gewisser Ämter an Zentrumshänger geben sollen, erklärt, daß die preussische Zentrumsfraktion gar nicht daran denkt, sich den Zermürbungsmanövern der Rechten zu beugen; aber was morgen darin stehen wird, kann niemand wissen.

Die Finanzskandale des Kaiserreichs.

Man schreibt uns:

Die verantwortungslose Art, mit der die Deutschnationalen die Republik moralisch zu vernichten versuchen, und unbedenklich um die Gefährdung des nationalen Ansehens den deutschen Volksstaat vor In- und Ausland als eine Klacke des Schiebertums kennzeichnen wollen, zwingt zu einer Abwehr, die — mag sie auch noch so sehr dem Unplausiblen jastlicher Politik zuwider sein — leider notwendig geworden ist. So wenig es einem Volke gut ansteht, in dem Schmutz seiner Vergangenheit, in den Abfallsprodukten, die mit jeder historischen Entwicklung notwendig verbunden sind, zu wühlen, so sehr muß jetzt die Aufmerksamkeit wieder auf die Zerlegungserscheinungen des Kaiserreichs gewandt werden. Die Finanzskandale, die unter der Regierung Wilhelms II. immer und immer wieder das deutsche Wirtschaftsleben erschütterten, und bei deren Weiterentwicklung die maßgebenden Stellen der damals herrschenden als im höchsten Maße angefaßt sich erweisen, müssen in die Erinnerung gerufen werden. Der weitläufige Kabinus, der jeden dieser Skandale und Projekte kennzeichnet, wird zeigen, daß, wenn man auch nur einen Bruchteil von der Strenge anwendet, die heute von den Feinden der Republik gegen diese angewandt wird, das Kaiserreich und die Kaiserlichen ein einziger von Säulen gestützter Kampf gewesen sind. Der Prozeß der Leipziger Bank und der Treberbank, der Kommerzbank-Prozeß, von dem Süden bis zum Kabinus der Kaiserin und zu so manchen Kirchenbanken hinführen, der Toppelstirkandal, in den hinein der Landwirtschaftsminister v. Podbielski mehr als verwickelt war, der Pirich-Skandal, der wahrlich eine prominente Größe des Kaiserreichs traf, alle diese Vorkommnisse und so manche andere bis zu der Geschichte des Fürstenberg-Konzerns, der Beziehungen Citel-Friedrichs zu Schieberbankiers und der Devienläufe der Firma Sittnes, werden aktenmäßig in einer in wenigen Tagen im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68) erscheinenden Schrift: „Die Finanzskandale des Kaiserreichs“ von Kurt Heintz dargestellt worden. Vielleicht dürften solche Erinnerungen der trivialen Vitiolation der Deutschnationalen ihrem Anfang einprägen den Atem verschlagen.

Neue Blasen aus dem Barmatsumpf.

Die Geschäfte des Herrn Koenen.

Der Rechtsbeistand der Gebrüder Barmat verbreitet auf Grund der Angriffe gegen die Beschuldigten eine Rechtfertigung, in der u. a. auch folgendes zu lesen ist:

„Die kommunistische Presse hat Julius Barmat in der heftigsten Weise angegriffen, auch in den Parlamenten sind dieselben Angriffe von kommunistischen Abgeordneten gegen ihn gerichtet worden.“

Es ist demgegenüber festzustellen, daß der Vorsitzende der kommunistischen Fraktion, Abgeordneter Koenen, im Jahre 1920 als Mitglied der deutschen Delegation während des Transportarbeiterstreiks in Holland in Amsterdum bei Julius Barmat vorgelassen und ihn um Ausnützung seiner Beziehungen zum Transport von Lebensmitteln nach Deutschland gebeten hat. Bei dieser Gelegenheit hat er ein persönliches Darlehen von Julius Barmat erhalten. Von diesem Darlehen hat er die Hälfte zurückgezahlt worden. Frau Koenen hat Herrn Barmat wiederholt und dringend gebeten, über diese Angelegenheit Schweigen zu bewahren, da ihr Mann die größten Unannehmlichkeiten davon haben könnte. Herr Barmat hat bis heute über diese Dinge geschwiegen, angegriffen der ungeschwehlichen Angriffe auf ihn muß er aber aus seiner Rolle herausreten.

Ein landwirtschaftliches Kredit-Institut, dessen Leitung in der preussischen Provinz, dem preussischen Ministerium für Landwirtschaft, hat von der preussischen Zentral-Gewerkschaft eine Kredit von über 140 Millionen zur Verwendung für die landwirtschaft-

lichen Genossenschaften erhalten. Vielleicht sagt aber das landwirtschaftliche Kredit-Institut, wohin der von der Preussischen Zentral-Gewerkschaft für landwirtschaftliche Zwecke gegebene Kredit geflossen ist und ob das „Sozial-Ausschuss Hof“ ein landwirtschaftliches Unternehmen darstellt.

Die Behauptung, daß die Barmats Mittel an das Reichsbanner Schwarz-Weißfeld gegeben und von dem Erträgnis seiner Lebensmittelgeschäfte Quoten an die sozialdemokratische Partei abgeführt hätten, und daß dies die Bedingungen für die Gewährung der Darlehen gewesen wären, ist unrichtig.

Diese Darstellung zeigt, wie verlogen das Mandat der kommunistischen und deutschnationalen Presse ist. Vielleicht äußert sich Herr Koenen zu dem persönlichen Darlehen von Julius Barmat. Wir dürfen feststellen, daß einem Sozialdemokraten nicht nachgesagt werden kann, daß er auch nur ein Darlehen erhalten, geschweige denn bis heute nicht zurückgezahlt zu haben. Die Frechheit der „Noten Fährne“ und ihre Verkümbungen werden durch die neuesten Feststellungen der Barmats jetzt erst in das richtige Licht gestellt.

Die Synagogenländer vor Gericht.

Sie reden sich auf Betrunktheit herab.

Kassel, 15. Januar.

Am Mittwoch standen vor dem Schöffengericht Kassel der Ingenieur Erich Göke, der kaufmännische Vertreter Paul Göting, der Kaufmann Georg Kemmiller und der Bankbeamte Thielow aus Hersfeld, die in der Nacht vom 5. auf 6. November 1924 in die Herfelder Synagoge eingebrochen waren, wo sie vom Heiligen Schrank eine Decke entwendeten, sonst die Einrichtung hehelt und eine vor der Synagoge liegende Bank in die Luft warfen. In der Verhandlung erklärten die Angeklagten, in selbige Trunkenheit nicht mehr Herr ihrer Sinne gewesen zu sein. Das Gericht kam jedoch zur Verurteilung der Angeklagten, und zwar erhielt Göke 10 Monate, Göting 8 Monate, Kemmiller und Thielow 5 Monate Gefängnis. Strafauflage wurde nicht beschlossen. Die „Harnlosigkeit“ dieser Tempelräuber geht aus der Tatsache hervor, daß sie sich, außer Göting, am 22. Januar in Hersfeld wegen Beleidigung des Reichspräsidenten und des Genossen Scheidemann zu verantworten haben.

Die Methode, sich auf „stirnlose Trunkenheit“ herauszureden, ist das beliebteste Mittel aller Einbrecher, das jedem Richter bekannt ist. Indem die vollstündigen Banditen von Hersfeld sich zu dieser feigen Ausflucht bequemten, zeigen sie selbst, wie man sie einschüchtern hat. Hätten sie den Mut, zu ihren Schandtaten zu stehen, so würden sie den Synagogensturm mit ihrem Judentum begründet haben. Aber feige, wie diese Lumpen nur einmal sind, klammern sie sich an den letzten Strohhalm, und mag er noch so erbärmlich sein. Man könnte über dieses schäbige Gefindel zwar zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht gerade diese Sorte Mensch es wäre, die immer ihr „Deutschtum“ auf den Lippen hat. Was Wunder, daß der deutsche Name in der Welt nichts mehr gilt!

Präsidentenwahl im französischen Senat.

Ein Erfolg der Reaktion.

SPD. Paris, 15. Januar. (Sig. Drahtb.)

Im Senat wurde am Donnerstag der bisherige Präsident de Selves, der Kandidat der Mittelgruppen, mit 167 Stimmen wiedergewählt. Der von der demokratischen Linken aufgestellte Gegenkandidat Bienvenu-Martin vermochte nur 122 Stimmen auf sich zu vereinigen. Genau wie im Sommer, wo es galt, den zum Präsidenten der Republik gewählten Senatspräsidenten Doumergue zu ersetzen, ist dieser Sieg der Opposition ausschließlich auf den Abfall von etwa zwei Duzend auf dem rechten Flügel der demokratischen Linken stehenden verkappten Reaktionären zurückzuführen, die auch diesmal wieder der eigenen Partei und ihrem Kandidaten in den Rücken gefallen sind. Das Ergebnis dieser Wahl zeigt, wie recht die Kammer daran getan hat, daß sie durch Einführung der öffentlichen Abstimmung bei der Präsidentenwahl einem derartigen Spiel in der Kammer ein für allemal einen Riegel vorsetze.

England und das Genfer Abkommen.

Nach keine endgültige Entscheidung.

London, 15. Januar.

Wie „Morning Post“ erfährt, ist die Regierung entgegen der allgemeinen Auffassung entschlossen, keineswegs über das Schicksal des Genfer Protokolls zu entscheiden, ehe eine persönliche Beratung der Dominions stattgefunden hat. Da mit Ausnahme Indiens und Neuseelands alle Dominien eine englische Sonderkonferenz im März abgelehnt haben, wird nunmehr geplant, die Beratung über das Genfer Protokoll der nächsten regelmäßigen Reichskonferenz vorzubehalten und lediglich diese Reichskonferenz früher einzuberufen. In diesem Falle würde die Entscheidung Englands über die endgültige Stellungnahme zum Genfer Protokoll in der zweiten Hälfte des Jahres stattfinden.

Politische Notizen.

Berlin, 14. Januar. Nachdem der zurzeit in Berlin weilende Präsident der Zionistischen Weltorganisation Prof. Dr. Weizmann vorige Woche vom Reichspräsidenten empfangen worden war und der Staatssekretär des Auswärtigen, Frhr. v. Schubert, ihm zu Ehren ein Essen gegeben hat, empfangt ihn am Montag auch Reichsfinanzminister Prof. Weizmann befindet sich auf einer Rundreise durch Mitteleuropa und hat mit den Staatsoberhäuptern und führenden Staatsmännern in Wien, Warschau und Prag verhandelt.

Köln, 14. Januar. (Sig. Drahtb.) Der Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins, Dr. Karl Müller, der bekanntlich bei der Bildung des Kabinetts Cuno einen Tag lang Ernährungsminister war, dann aber infolge sozialdemokratischer Enthaltungen über seine separaten Verbindungen im Rheinland innerhalb 24 Stunden zum Rücktritt gezwungen war, ist wegen Verdrängens aus seinem Amt als Generalsekretär des Rheinischen Bauernvereins entlassen worden.

Moskau, 14. Januar. Nakowski ist am Mittwoch von London kommend hier eingetroffen. Er hat sich Journalisten gegenüber geäußert, daß das Verhältnis Sowjetrusslands zu England sich erheblich gebessert habe und als günstig anzupreisen sei.

London, 14. Januar. Die Zahl der Arbeitslosen ist seit Mitte Dezember dauernd im Steigen. In der letzten Woche allein ist sie um 38,915 gewachsen.

Wien, 14. Januar. Die Vorarbeiten für die Herausgabe des neuen Schilling-Geldes sind soweit gediehen, daß in der zweiten Februarwoche die erste Ausgabe erfolgen kann. Später, im April werden auch über Schilling lautende Banknoten im Verkehr sein.

Beamtenkundgebung für die Republik.

Gängender Verlauf der Bundestagung des ADB.

Der zweite Verhandlungstag des Kongresses des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes brachte zunächst eine Aussprache über die bis dahin gehörten Akte und dazu gestellte Anträge. Dann sprach Chefredakteur Bernhardt über „Beamte und Republik“. Nach dem Umsturz habe sich das alte Beamtenamt nicht aus Liebe zur Republik zur Verfügung gestellt, sondern aus Selbsterhaltungstrieb. Die Republik sei zu leichtgläubig gewesen gegenüber den Betörungen von „Ueberzeugungstreue“. Die Folgen zeigten sich jetzt in Uebergriffen gegen die Republik, wie sie im Kaiserreich nicht möglich waren. Gegenüber dem Gehalt von Korruption sei zu sagen, daß früher die Verbindung von Politik und Geschäft zum guten Ton der Gesellschaft gehörte. Der Kampf der alten Beamten richtete sich nicht gegen die Republik, sondern gegen die Republikaner. Das Ziel sei, die Verwaltung wieder selbst zu besetzen. Die Republik habe die Verpflichtung, sich ihre Beamten zu ziehen, um sie den jeweiligen Ministern der Republik zur Verfügung zu stellen. Bernhard schloß mit der Darlegung der Pflichten des Staates gegen seine Beamten, wobei er besonders die Notwendigkeit des Schutzes der Republikaner unter den Beamten betonte.

Staatssekretär Prof. Dr. Hirsch gab darauf einen Ueberblick über das Reparationsproblem bis zur Annahme des Dawes-Gutachten und eine Kritik der Bestimmungen des Dawesplanes. Die Belastung aus dem Gutachten treffe zu etwa 1/2 den Verbrauch in jeder Form und nur im Rest den Rest. Bei der Schaffung neuer Einnahmen für die kommenden Reparationslasten sei darauf zu achten, daß die Arbeitnehmerschaft nicht wieder über Gebühr belastet werde. Die parlamentarischen Vertretungen der arbeitenden Bevölkerung sollten die Vorteile des Gutachtens in Bezug auf die Lastenverteilung geschickt festzulegen suchen.

Am Nachmittag fand die Aussprache ihre Fortsetzung. An ihr beteiligten sich u. a. Hoffmann von der Postgewerkschaft, Jager sprach zur Besoldungsfrage, Jander forderte den Ausbau der Bundeszeitung, Menne verlangte eine Aufklärung der Mitglieder der übrigen Beamtenverbände im Sinne der Forderungen und Auffassungen des ADB. Auch Scheffel untertrieb, daß die Zusammenführung aller Beamten dringend erforderlich sei. Abends um 6 Uhr wurden die Verhandlungen auf Mittwoch vertagt.

Der Mittwoch brachte die Schlussworte der Referenten und Berichterstatter. Falkenberg stellte in seinem Schlusswort mit Befriedigung fest, daß der Kongress ein hartes Bekenntnis zur Republik gebracht habe. Die Zusammenarbeit auf Grund des Organisationsvertrages mit den anderen freien Spitzengewerkschaften habe sich durchaus zufriedenstellend entwickelt und der grundsätzlichen Auffassung des ADB. Recht gegeben.

Nach einstimmiger Annahme der vorliegenden Anträge referierte Kohler über den organisatorischen Aufbau des ADB. und den Entwurf der neuen Satzungen. Dieser Entwurf wurde nach eingehender Aussprache einstimmig angenommen. Der Kassenerführung Händlers wurde Entlastung erteilt. Als besoldete Vorsitzende mitglied wurden Falkenberg als Vorsitzender, Kohler als Stellvertreter und außerdem Händler, Dorling und Dr. Böcker gewählt.

Einstimmige Annahme fand schließlich eine Entschließung der R. G. gegen die Privatilisierung der Reichsbahn und ein Protest gegen die Verzögerung der Räumung der Kölner Zone. Als Tagungsort für den nächsten Bundestag wurde München bestimmt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die freie Beamtenbewegung fand der erste Bundestag des ADB. abends um 6 Uhr sein Ende.

*

Die vom ersten Bundestag des ADB. an den Reichspräsidenten beschlossene Kundgebung hat folgenden Wortlaut: „Die in Berlin zu ihrem ersten Bundestag versammelten Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes entschließen sich, Herr Reichspräsident, ihre besten Grüße. Wir erklären, Republik und Verfassung mit allen Mitteln schützen zu wollen. Wir werden alles tun, um die gesamte Beamtenchaft mit republikanischem Geiste zu erfüllen. Unser Vertrauen zu Ihnen, Herr Reichspräsident, wird auch durch die unerhörten Beschuldigungen, denen Sie in letzter Zeit ausgesetzt waren, nicht erschüttert.“

Mit breiten Schichten des deutschen Volkes hegen auch wir den Wunsch, daß Sie, verehrter Herr Reichspräsident, zum Wohle der Gesamtheit wie bisher weiter wirken mögen.“

Die Mechanisierung der Landwirtschaft.

Eine Aktion für Verbilligung des Dampftrugs.

Endlich hat man sich auch bei uns in Deutschland dazu aufgerafft, durch systematische Einführung der Maschine in die Landwirtschaft diese zu modernisieren und ergebnisreicher zu gestalten. Auf Veranlassung des Reichsernährungsministeriums ist ein Millio-nenkredit mobilisiert worden, der in der Hand der deutschen Girozentrale zusammengefaßt ist. Der Kredit soll dazu dienen, zunächst einmal den deutschen Kraftpflug in der deutschen Land-

wirtschaft einzubürgern. Die Industrie für landwirtschaftliche Maschinen verstand es lange Zeit nicht, brauchbare und zugleich billige Kraftpflüge herzustellen. Es kam also in erster Linie darauf an, einen Preisdruck herbeizuführen. Zu diesem Zweck wurde für jene Firmen, die bereit sind, billige Kraftpflüge zu liefern, die Möglichkeit geschaffen, sich an dem erwählten Kredit zu beteiligen. Man rechnet mit einer Senkung des Preises für Kraftpflüge um rund ein Drittel. Schon heute sind Maschinen, die vor einem Jahre 12000 Mark gekostet haben, zu einem Preis von annähernd 6000 zu haben. Es handelt sich in der Hauptsache um die Lieferung von solchen Typen, die bereits erprobt sind und in erster Linie für die mittlere und Kleibauernschaft, herunter bis etwa 50 Hektar, in Frage kommen. Der Kredit befreit sich zurzeit auf über 10 Millionen Mark.

Die Forderungen der Kriegsoffer.

Bundestagung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am 10. und 11. Januar in Magdeburg seine erste Reichskonferenz nach dem Dresdener Bundestage ab. Oberbürgermeister Weims-Magdeburg wies in seinem Begrüßungswort gegenüber dem neuen sozialreaktionären Kurs auf die Notwendigkeit einer starken Organisation hin. Der Geschäftsbericht zeigt, daß der Reichsbund gegenüber den anderen Kriegsopfer-Organisationen im Vordringen ist. Hunderte neuer Ortsgruppen im ganzen Reich erstehen wieder und die Bundeszeitung „Reichsbund“ wird von Hunderttausenden gelesen.

Die Konferenz fordert vom neuen Reichstag die sofortige Vorlage einer Novelle zum Reichsversorgungsgesetz, durch welche die Grundrenten und Schwerbeschädigtenzulagen den Rentenbesitzern nach dem Mannschaftsversorgungsgelei gleichgestellt werden. Gefordert wird ferner: Sicherung des Rechtsanspruches Hinterbliebener auf Heilbehandlung, Gewährung von Sterbegeld im Todesfall, Hinterbliebenen, Vereinfachung der Kapitalabfindungsvorschriften, Freilassung aller Beamten, die zur Abfindung ohne Rücksicht auf Vormerkung und Tag der Unabhängigkeit, Abfindung der Anstellungsjahre mit dem halben Betrag der Beamtenabfindung, Steuerfreiheit der Abfindungssumme, Finanzierung der sozialen Fürsorge durch das Reich, Aufhebung aller Einschränkungen auf Grund des Ermächtigungsgesetzes für die Reichsversorgung, Entschädigung für entwertete Abfindungen. Für die Unterbringung von Kriegserwitwen im Erwerbsleben werden im Zusammenhang mit einer Novelle zum Schwerbeschädigtengesetz ausreichende Sicherheiten verlangt, ferner besondere Berücksichtigung der selbstgewählten Kriegsanleihe und Mündelgelber der Kriegserwitwen in der Aufwertung, Befreiung der Zufahrteneinnehmer von der Hauszinssteuer. Schwerbeschädigte Versorgungswärter sind ins Beamtenverhältnis zu übernehmen und in ihren Bezügen nicht schlechter zu stellen als vordem. Bei Festsetzung des Besoldungsdienstalters sind Kriegsbeschädigte den Militäranwärtern gleichzustellen. Die Anrechnung der Versorgungsgebühren bei der Erwerbslosenfürsorge ist durch Abänderung der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge zu beseitigen. — Am Schluß der Tagung beschloß sich die Konferenz mit der Frage der Kriegserwitwen und dankte dem Bundesvorstand für die Schaffung des Kindererziehungsheims im Freistaat Anhalt, das demnächst eröffnet wird.

Aus dem Lande der Freiheit.

Neuer Hungerstreik politischer Gefangener.

Die Auslandsdelegation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands hat aus absolut sicherer Quelle die Nachricht über eine neue, furchtbare Gefängnisstragödie in Sowjetrußland erhalten. In dem alten Kloster in Susdal, in dem gegenwärtig zahlreiche politische Gefangene, fast ausschließlich Sozialisten, interniert sind, ist Ende Dezember ein Hungerstreik ausgebrochen. Welche Vorgänge zu dem Hungerstreik geführt haben, ist im einzelnen noch nicht bekannt. Man weiß nur, daß die Weigerung der Behörden, die schwerkranken tuberkulösen Gefangenen nach

Imoniir-Olibonulwief
zu ganz gewaltig ermäßigten Preisen
Wigilla & Co. Lüßmann
Größtes Spezialhaus
für Herren- und Knaben-Kleidung 715

einem Spital zu überführen, eine der Hauptursachen des Hungerstreiks bildete. Der Hungerstreik, an dem dreißig Personen teilnahmen, währte bereits zwei Wochen. Von den Gefangenen sind viele bereits ernstlich erkrankt.

Die „Geißeln der Sozialistischen Internationale“.

Die im Norden gelegenen Lager der Bolschewisten zur Internierung der Sozialisten stellen sich als wahre Vernichtungskampfen aller dort Verbannten dar, die für einen freihellen Sozialismus gegen die kommunistische Massenverherrlichung kämpfen. Auf den weltberühmten Solowjkieln sind am 13. Dezember 1923 drei sozialistische Männer und zwei sozialistische Frauen erschossen worden, die gegen einen willkürlichen Verhaftungsmaßstab in die an sich schon stark begrenzte Freiheit der Verbannten protestierten. Soeben veröffentlicht die Auslandsdelegation der Sozialistischen Arbeiterpartei Russlands den herzerstreuenden Appell an die Arbeiterinternationale (Verlag J. F. W. Dieckmann, Berlin SW. 68), einen Appell, der durch die rücksichtslose Aufdeckung der kalten Grausamkeit der Sowjetverwaltung gegen alle freihellen Richtungen des Sozialismus vorzüglich geeignet ist, das Kulturwissen der ganzen Welt gegen den blutigen moskowitzischen Zwangskommunismus zu wecken. In der lebendigen Sprache dieser bildkräftigen Kundgebung löst der Jörn von Hunderttausenden freihellen Sozialisten. Der Volksmund in Rußland bezeichnet die in die russischen Eiswälder verbannten freihellen Sozialisten als „die Geißeln der Sozialistischen Internationale“. Diese Internationale wird ihre „Geißeln“ nicht vergessen.

Fortschritt der englischen Arbeiterbewegung.

Jugendorganisation nach deutschem Muster.

Die Independent Labour-Party teilt mit, daß sie bei Beginn des neuen Jahres die Zahl von 1000 Ortsgruppen überschritten hat. Während sie 1922 614 und 1923 637 sowie 1924 noch 772 Ortsgruppen hatte, ist die Zahl jetzt auf 1009 gestiegen. Die größten Fortschritte hat die Independent Labour-Party im vergangenen Jahre in Schottland und Südbritannien erzielt. Das ist besonders bemerkenswert, weil der Süden Englands, wie auch die letzten drei Wahlen gezeigt haben, der sozialpolitischen Idee den verhältnismäßig größten Widerstand entgegengekehrt hat.

Die jüngste Entwidung der Partei wird vor allem durch den Fortschritt ihrer Erziehungs- und Bildungsarbeit und durch die Entwicklung ihrer Jugendgruppen charakterisiert. Die Bildungsarbeit lag neben der öffentlichen allgemeinen politischen Propaganda vor allem in der Behandlung und Durchberatung der Fragen der Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft. Geradezu überraschend sind die Erfolge der erst im Frühjahr des vergangenen Jahres ins Leben gerufenen Jugendbewegung der Partei. Diese Bewegung umfaßt heute bereits 126 Gruppen, die sich sowohl der Bildungsarbeit als auch der Pflege des Sports für den jungen Arbeiter widmen. Das ist auch insofern bemerkenswert, weil England keine eigene Arbeiter-sportbewegung besitzt. Auch diese jüngste Entwicklung der Independent Labour-Party zeigt erneut die fortschreitende Ausbreitung der sozialistischen Idee in England.

Polen weilt auf den Völkerverbundskommissar.

Der Streit um die polnischen Briefkästen in Danzig.

SPD. Danzig, 14. Januar. (Sig. Draht.) Im Konflikt zwischen Polen und Danzig ist durch das Eingreifen des vom Völkerverbund eingesetzten Oberkommissars eine Wendung eingetreten. Der Gegenstand des Konfliktes ist kurz folgender: Die Polen haben das Recht einer eigenen Postüber-lieferung im Hafen von Danzig. Sie maßen sich daraufhin ohne weiteres das Recht an, im ganzen Stadtgebiet von Danzig polnische Briefkästen aufzuhängen. Diese Briefkästen sind schon in der ersten Nacht demoliert worden. Polen richtete eine Schäre und drohende Protestnote an den Danziger Senat. In diesem Streit hat nun der Oberkommissar eingegriffen und dem polnischen Generalkommissar in Danzig nahegelegt, die dort in-zwischen wieder aufgehängten polnischen Postkästen innerhalb des Freistaatgebietes zu beseitigen. Der polnische Kommissar hat das abgelehnt. Der Oberkommissar hat darauf seinen Wunsch ohne Erfolg nochmals dringend wiederholt. Dem polnischen General-kommissar wurde deshalb erklärt, daß der Völkerverbundvertreter dann den Senat der Stadt Danzig ermächtigen werde, die polnischen Postkästen zu entfernen. In Polen ist man darüber aufs äußerste erregt. Die polnische Regierung droht, daß sie der gewalttätigen Entfernung der Postkästen ihrerseits Gewalt entgegen-setzen werde.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmih. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inzerate: Carl Lüchardt. Verleger: Carl Lüchardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hilde Lichtwart

Lage einer entwurzelten Jugend.

Von Richard Lohmann.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung. Freilich — daß auch ol' Modder Lünen mit hat daran glauben müssen. . . .

Korl Hitt hat ein: Wer ist eigentlich der Leidtragende bei der ganzen Geschichte? Otto Flieth? Der wird schon Geschäftsmann genug sein, um den Plunderbau bis über das Pappdach hinaus verschifft zu haben. Der wird schon wieder aufbauen. Besser und schöner. Der wird den Verlust der Nachsaison schon verschmerzen können. Aber Modder Lünen hat nichts als die Zwangsversicherung auf den vier Lehmwänden. Ihr ganzes bißchen Gehabe ist in die Luft geflogen. Die braucht gar nicht erst wieder aufzubauen. Kann ihre Ziege an, die Hand nehmen und betteln gehen auf ihre alten Tage. Zwei Jungen hat sie gehabt. Sind beide auf See geblieben. Keiner weiß, wo. Und nun auch das noch! Aber so ist's immer. Wer was hat, der behält's. Dem kann auch ein Unglück nicht an. Und der Arme — dem nimmt's auch das Letzte noch.

Und sie selber? Sind sie nun freier, wo's keine Badegäste mehr in Olenkerken gibt? Wo sie das bißchen Herbstverdienst verlieren?

Aber recht geschähen ist dem Otto Flieth doch — noch einmal flattert so etwas wie Schadenfreude auf. Gedanken und Empfindungen wollen noch nicht so recht von der Oberfläche herunter in die Tiefe. Zusammenhänge sehen ist immer schwerer als Einzelheiten.

Das Hotel ist weg — Peter Wolbt ist von der Befriedigung darüber nicht abzubringen.

Aber sind sie den Hotelbesitzer losgeworden? Noch einmal die Frage: Verliert er oder gewinnt er dabei? Die Versicherung! Korl Hitt ist wieder an der Arbeit: Das ist auch so ein Mittel, mit dem der Besitz sich selber zu verewigen sucht. Da kann kein Naturereignis gegenan.

War's überhaupt ein Naturereignis? Claus Unbehauen wirft's hinein. Das konnte doch jeder sehen, daß das nicht von

selber angefangen hat. So brennt's doch nicht an allen Ecken auf einmal, wenn irgendwo ein Licht umgefallen ist.

Peter Wolbt weiß es besser: Auch damals, als Wilhelm Jenssens Haubarg herunterbrannte, knatterte das gleich an ein paar Stellen auf einmal los. Das frißt sich durch, ohne daß einer was merkt. . . .

Aber sie lassen sich nicht davon abbringen. Ein Fachwerkbaustück — und mit Stroh vollgepflegt bis an die Sparren — der brennt runter wie ein Reifsighaufen. Ein Steinfaß wie das Hotel? Den hat einer angesteckt. Einer, der daran ein Interesse hatte. Der was dabei zu verdienen hoffte.

Nun ist's heraus. Keiner sagt's geradezu; aber alle wissen's: Otto Flieth ist's selber gewesen.

Auf einmal paßt alles dazu: Gerade am Schluß der Saison. Gerade, wo er sowieso in diesem Herbst anbauen wollte. . . .

Nun steht's auch Peter Wolbt ein: Das hat einer getan, der ein Interesse daran hat. Der was dabei verdienen will. . . .

* * *

Zur selben Stunde steht im Dorftrug bei Nummel Larßen dieselbe Frage auf dem Tisch. Otto Flieth sitzt da und Hein Peters, dem der stolze Besitz von Olenkerken gehört, der einzige, der sich einen neumodischen Erker im Dach seines Haubargs hat anbauen lassen und der nun schon zwanzig Jahre lang das mühevoll um des Ortsvorstehers versieht — mühevoll für einen Mann von schwerer Hand und altem Schlag, in einer Zeit, die auch ein Dorf in der Mark nicht vor Neuerungen verschont. Und als dritter der Gendarm, der eigens von Witthöft herübergeschickt ist, um schnellstens der Sache auf den Grund zu gehen.

Darüber, daß einer das Feuer angelegt hat, herrscht schnelle Uebereinstimmung. Hein Peters kann Feuer und Feuer unterscheiden; es ist nicht der erste Brand, den er hier erlebt. Und Otto Flieth hat's noch gesehen, wie's hinter der Schenkstube neu aufflammte, als vorn schon alleslichterlos brannte.

Aber wer? Hein Peters zerrührt fannend die Buderstücken in seinem Grog. Der Gendarm ist am ehesten mit der einfachen Ueberlegung fertig: Landstreicher verlieren sich nicht hierher. Von den Ortsansässigen kann's keiner gewesen sein. Also muß es ein

Badegast getan haben. Und der Grund? Ein Gendarm fragt nicht nach Gründen.

Aber Otto Flieth. Nun hat er sie so weit. Nur der Reich kann's gewesen sein. Sie haben ihm eins auswichen wollen. Nicht umsonst grüßt das schon seit langem so mürrisch. Schickt das ihn mit schlecht verkohlener Wut an. Sie können's nicht vertragen, daß es einer durch Fleiß und Geschäftstüchtigkeit zu was bringt.

Sein Zeigefinger pocht mitten auf den Tisch:

„Und das sage ich Ihnen, meine Herren, wenn Sie diese Reichshammel nicht ansäueren, alle miteinander und den Hezer vornweg — diese Umstürzler, die Verbrecher — dann brennt Ihnen ein Dach nach dem andern über den Köpfen weg! Bek'mit hat's angefangen, denken Sie nicht, daß die Haubarge verschont bleiben — auf die Bauern sind sie genau so neidisch wie auf mich. Sie kommen auch dran, noch ehe Sie mit dem Drusch zuwege sind.“

Hein Peters nicht halb rechnend, halb zustimmend mit dem Kopf. Der Gendarm klappt unruhig mit den Hacken, daß die Sporen zu klirren anfangen: Also doch. Auch hier schon.

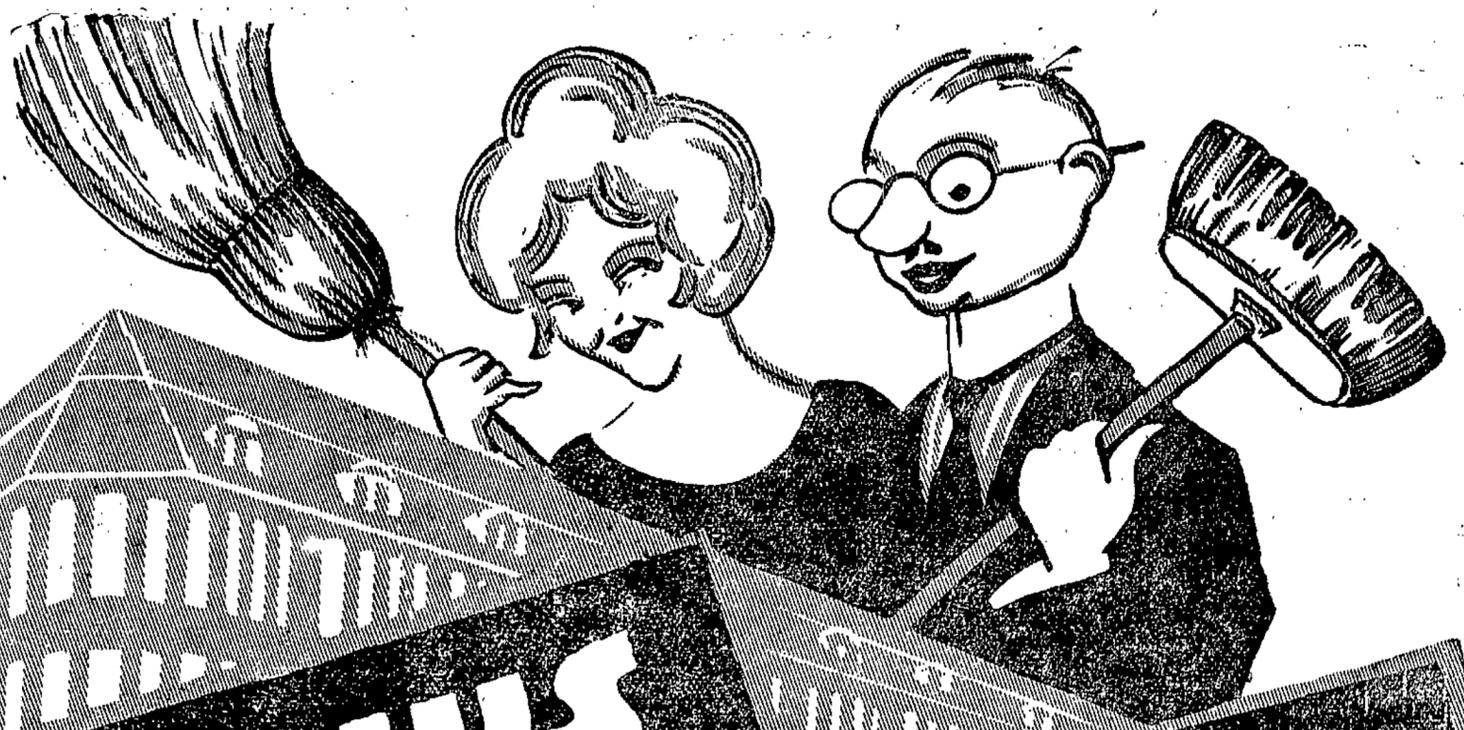
Otto Flieth ist in seinem Fahrwasser: „Gehen Sie man mal am Deich längs und gucken Sie durchs Fenster, dahinten, na, Sie wissen schon, da können Sie sehen, wie sie die Köpfe zusammensteden, wie sie jetzt triumphieren: Sie haben's geschafft! Das erste Haus steigt zusammen. . . . Fragen Sie mal den Hitt, ob er den Brandstifter nicht kennt. . . . Aber fragen Sie nicht zu lange — packen Sie zu, ehe es zu spät ist!“

Der Gendarm steht auf und greift nach seinem Koppel: „So weiß genug — das Weitere überlassen Sie mir!“

VII.

Christine Ruwakt war aufrichtig besorgt um ihre Nichte. Sie konnte sich da gar nicht mehr zurechtfinden. Nun hatte Hilde sich glücklich eingelebt in Roskop, hatte einen Umgang, eine Freundschaft gefunden, die ihr innerlich zulagte — sie versicherte es wieder und wieder — und nun kamen diese unerklärlichen Anfälle.

Der Hausarzt, den die Tante heimlich um Rat gefragt hatte, hatte nur gelächelt: „Aber, Fräulein Ruwakt, Sie sind doch selber einmal jung gewesen!“ (Fortsetzung folgt)



Kehfaus im Holstenhaus

Beim Einkauf von 3 Mark an ein
Luftkissen gratis

Verkauf letzter Olivon-Luftkissen

Blusen verschiedene Stoffarten u. Formen	jetzt 1.95	75 Pf.
Kleiderröcke	jetzt 3.90	1 75
Damenkleider	jetzt 9.85	6 90
Jackenkleider	jetzt 29.00	16 75
Damenmäntel	jetzt 14.75	9 85
Schottenkleider für Mädchen Gr. 60-90 durchweg	jetzt ...	2 95
Wintermäntel für Mädchen	jetzt 5.75	3 50
Herren-Hosen	jetzt 4.90	2 95
Breeches-Hosen für Herren aus Cord	jetzt 7.50	5 90
Lodenjoppen für Herren warm gefüttert	jetzt 16.75	12 75
Windjacken imprägniert	jetzt 9.75	5 90
Gummimäntel für Herren	jetzt 19.75	14 75
Herren-Anzüge	jetzt 24.50	16 50
Herren-Uister	jetzt 38.00	29 00

Damenstrümpfe schwarz Baumw. Paar	jetzt 45 Pf.	25 Pf.
Damenstrümpfe Seidenflor Paar	jetzt 1.25	95 Pf.
Herren-Socken Baumwolle Paar	jetzt 65 Pf.	48 Pf.
Handschuhe für Damen imit. Wildleder	Paar jetzt ...	65 Pf.
Handschuhe für Herren fein gewebt	Paar jetzt ...	95 Pf.
Normalhemden Doppelbrust wollgemischt	jetzt 2.65	1 95
Normalhosen wollgemischt	jetzt 2.45	1 85
Schlupfhosen für Damen Baumwolle	jetzt ...	75 Pf.
Ueberblusen für Damen Wolle, viele Farben	jetzt ...	4 90
Oberhemden gestreift Perkal mit Resiposten Kragen, jetzt	jetzt 4.90	2 95
Binder Kunstseide	jetzt 1.65	95 Pf.
Sportkragen gestreift Perkal	jetzt ...	25 Pf.
Herrenhüte weiche Formen	jetzt 4.90	2 95
Regenschirme f. Damen u. Herr.	jetzt 5.90	3 75

Hemdentuche gebleicht	Meter jetzt 38 Pf.	38 Pf.
Geschirrtücher gesäumt und gebändert	Stück jetzt 48 Pf.	35 Pf.
Hemdenbarchent	Meter jetzt 85 Pf.	58 Pf.
Cheviot verschiedene Farben	Meter jetzt 1.95	95 Pf.
Gestreifte Stoffe	Meter jetzt 1.25	78 Pf.
Waschmusseline	Meter jetzt 95 Pf.	68 Pf.
Frottés kariert und gestreift	Meter jetzt 1.95	98 Pf.
Mantelstoffe ca. 130 cm breit	Meter jetzt 3.95	2 95
Kunstseiden-Trikot	Meter jetzt 4.90	2 95
Damen-Halbschuhe Roßchevreaux	jetzt 7.75	5 90
Damen-Halbschuhe braun Roßchevreaux	jetzt 10.50	6 90
Damen-Lackschuhe	jetzt 14.75	12 50
Herranstiefel Rindbox	jetzt 8.50	6 50
Hausschuhe für Damen, Kamelhaar	jetzt	2 65

Unterailen	jetzt 95 Pf.	65 Pf.
Damen-Taghemden	jetzt 1.65	95 Pf.
Damen-Beinkleider	jetzt 1.95	1 25
Damen-Nachthemden	jetzt 3.25	2 75
Prinzebröcke	jetzt 4.50	2 95
Wiener-Schürzen	jetzt 95 Pf.	75 Pf.
Jumper-Schürzen	jetzt 1.65	1 45
Knaben-Schürzen	jetzt 95 Pf.	55 Pf.
Gardinen engl. Tüll	Meter jetzt 85 Pf.	58 Pf.
Etamine ca. 150 cm breit	Meter jetzt	95 Pf.
Tüllgarnituren 3teilig	jetzt	3 95
Tischdecken Kochelleinen	jetzt 5.50	3 95

Auf alle **Teppiche** welche nicht im Preise herabgesetzt sind **33 1/3 Proz. Rabatt**

Holstenhaus

LÜBECK * AM HOLSTENTOR *

C
M
B
H

Freistaat Lübeck.

Freitag, 16. Januar.

Lebensmittel müssen teuer bleiben!

Man schreibt uns: Einen für die Auffassung unserer Handelskammer und unserer Konsulente bezeichnenden Fall wollen wir der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Verkauft da der Kolonialwarenhandeler Schwabe in der Lindenstraße den Zucker bald um 10 Pfennig das Pfund billiger als alle übrigen Ladengeschäfte in Lübeck. Natürlich unter Zulauf der Kunden. Diese geben anderen Geschäftsinhabern in ihrem Unmut davon Kenntnis, wobei sie, unseres Erachtens mit Recht, Vorwürfe erheben, warum nicht auch dort der Zucker billiger abgegeben werden kann. Auch wird diesen Kaufleuten gesagt, daß sie doch riesige Gewinne einstecken müßten. Und war nun das Ergebnis die Herabsetzung der Zuckerpreise? Ja, wo, aber die Krämer liefen zu ihrem Verbands, dem Einzelhandelsverband, und dieser zur Handelskammer und beide stellten Strafantrag, oder machten wenigstens Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Was nun kommen wird, weiß man nicht, das aber wissen wir schon jetzt, billiger ist der Zucker nicht geworden. Ob er nun aber nächstens doch billiger wird, hoffen wir. Die Handelskammer und der Einzelhandelsverband werden es schon machen!

*

Es treten heutzutage öfters Erscheinungen auf, die die Verbraucher stutzig machen und die den Anschein erwecken, daß vorher an einem Artikel fleißig verdient wurde. Nun wird ja im Handel bekanntlich Verdienen auch groß geschrieben, aber vielfach kommt es auch vor, daß der eine und andere auf jeden Fall Geld machen will. So kommen Not- und Angstverkäufe mit teilweise sehr billigen Preisen zustande. Billige Preise sind natürlich bei den kümmerlichen Einkommen nur zu begrüßen. Im vorliegenden Einzelfall wird diese Preisunterbietung aber nicht lange zu halten sein. Wie uns von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, kommt das Pfund Zucker im Einkauf einschließlich Fracht auf 28 bis 29 Pf. zu stehen. Der Verkaufspreis beträgt 32 Pf., so daß der Kleinhandelsaufschlag als normal angesehen werden kann. Es ist wahrscheinlich, daß es sich hier um ausländischen Zucker aus dem Hamburger Freihafen handelt, der um jeden Preis zu Geld gemacht wird, auf das dann die Auslandsfabriken harren mögen. Wie dem aber auch sei, es ist ein sonderbares Verhalten der beiden Korporationen, jemand anzudeuten, weil er mit Preisunterbietungen verkauft. Die große Masse der Bevölkerung kann sich nur freuen, einmal etwas billiger erwerben zu können. Der billigere Preis geht weder den Einzelhandelsverband noch die Handelskammer etwas an.

Statistischer Monatsbericht für Dezember 1924.

Erhöhte Säuglingssterblichkeit.

Nach der Fortschreibung des Statistischen Landesamtes betrug die Bevölkerung der Stadt Lübeck Ende Dezember 123 794 gegen 122 785 Ende 1923. Sie hat sich also um 1009 vermehrt; hiervon entfallen 488 auf den Geburtenüberschuß und 521 auf die Zuwanderung. Im Dezember selber brachte die natürliche Bevölkerungsbewegung nur einen Gewinn von 5 Personen; die Wanderungsbewegung bei 1243 Zugezogenen und 1145 Weggezogenen aber einen solchen von 98. An gelerntem Arbeitern zogen 124 zu und 76 wieder von hier fort; bei den ungelerten Arbeitern war dagegen die Abwanderung (72) größer als die Zuwanderung (69). 52 Handlungsgehilfen kamen nach hier und 46 wanderten wieder ab. Die Ehe gingen 90 Paare ein, 3 mehr als im Vormonat, aber 31 weniger als im vorjährigen Dezember. Geboren wurden 87 Knaben und 72 Mädchen, zusammen 159 Kinder. Die Zahl ist etwas geringer als im November (167) und auch niedriger als im Vorjahre (171). Von den Kindern waren 15 oder 9,4 (1923: 12,9 v. H.) unehelich; 3 oder 1,9 (2,9) wurden tot geboren. Sterbefälle wurden 151 registriert und zwar 85 männliche und 66 weibliche. Im Vormonat starben 125 und im Dezember 1923: 153. Von den Gestorbenen waren 32 oder 21,2 (14,6) v. H. bis zu 15 Jahren

alt, während 78 oder 51,6 (48,0) v. H. das 60. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen im Dezember für Eheschließungen 8,6 (11,8), für Geburten 15,2 (16,7) und für Sterbefälle 14,4 (14,9). Die häufigsten Todesursachen waren 26mal Krankheiten der Kreislauforgane, 17mal Krankheiten des Nervensystems, 14mal Altersschwäche, je 13mal Tuberkulose und Krebs; 7mal war Lungenentzündung Ursache des Todes, 2mal Grippe und je 1mal Typhus und Keuchhusten. Durch Selbstmord und Vergiftung endeten je 3 Personen. Die Säuglingssterblichkeit (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 124,1 bedeutend höher als die vorjährige (77,7). Es starben 21 (14) Kinder im Alter von unter einem Jahr, hierunter an angeborener Lebensschwäche 10 und an Magen- und Darmfunktionsstörungen 6.

Aus dem Inflationskampf.

Die Justizkommission des Senates schreibt: „In einem „Aus dem Inflationskampf“ überschriebenen, Dr. 2. gezeichneten Artikel in der Beilage zu Nr. 305 des Lübecker Volksboten ist dem Oberstaatsanwalt Dr. Lienau schwere Verletzung seiner Amtspflichten vorgeworfen worden. Der Oberstaatsanwalt Dr. Lienau hat, wie er bereits in einer der Presse zur Veröffentlichung übergebenen Erklärung bemerkt hat, der Justizkommission des Senates unter Übermittlung des gesamten Aktenmaterials über die Angelegenheit berichtet. Nach Durchsicht der Akten hat die Justizkommission im Auftrage des Senates gegen den Kaufmann Bernhard Glogner hierseits Strafantrag wegen Verleumdung des Oberstaatsanwalts gestellt. Das Weitere wird sich demnächst aus der Verhandlung vor dem Schöffengericht ergeben.“

Wozu die Mittel der Innungskrankenkassen verwendet werden!

Ein als „Streng vertraulich!“ gekennzeichnetes Rundschreiben des Hauptverbandes deutscher Innungskrankenkassen (unterzeichnet E. Stille als Vorsitzender, Dr. Blumenthal als Syndikus) ist uns zur Kenntnis gekommen, dessen Inhalt mit aller Deutlichkeit ausspricht, wozu die Mittel der Innungskrankenkassen verwendet werden sollen. Unter Hinweis auf einen Beschluß der Generalversammlung in Lübeck, nach dem die zeitweilig verfügbaren Mittel der Innungskrankenkassen den kreditbedürftigen und kreditwürdigen Handwerkern wieder zugeführt werden sollen, wird über die Ausführung dieses Planes in dem Rundschreiben unter anderem gesagt: „Er läßt sich nur in der Weise zur Durchführung bringen, daß die Mittel an eine bestimmte Stelle geleitet und von dieser in der üblichen Weise gegen entsprechende Sicherheit ausgeliehen werden. Selbstverständlich kann diese Ausleihung nur kurzfristig erfolgen, weil die Mittel der Krankenkassen jederzeit wieder erreichbar sein müssen. . . Die Schaffung einer eigenen Bank erscheint zunächst als ausgeschlossen, weil dazu ein ausreichendes Garantiekapital sein muß. Es bleibt also nur der Weg der Zusammenarbeit mit irgendeiner sicheren, gut fundierten Bank. . . Wir bitten daher die angeschlossenen Kassen, uns mit einer selbstverständlich unverbindlichen Erklärung darüber versehen zu wollen, ob sie geneigt sind, diejenigen Betriebsmittel, welche sie gewohnt sind, vorübergehend bei irgendeiner Bank oder Sparkasse einzuzahlen, der von uns für den gedachten Zweck gewonnenen Bank zu überweisen, und in welcher Höhe eine solche Anlage zurzeit erfolgen könnte, wenn wir den Fall annehmen, daß die Einrichtung in kürzester Frist ins Leben treten würde.“

Wie in dem Rundschreiben weiter ausgeführt wird, stehen zurzeit der Ausführung des Planes keine rechtlichen, gesetzlichen und technischen Hindernisse entgegen und man vertritt sich hierin eine starke Förderung des Gedankens einer weiteren Ausdehnung der Innungskrankenkassen. Die Versicherungsvertreter sollen dem Plan bereits zugestimmt haben in der Erkenntnis, daß auch ihre wirtschaftlichen Interessen gewahrt werden, wenn ihre Arbeitgeber durch Kreditgewährung vor einer etwaigen Stilllegung des Betriebes geschützt werden. Zum

Schlusse wird gebeten, in der Öffentlichkeit zunächst nichts über diesen Plan verlauten zu lassen, da bereits infolge des durch die Presse gegangenen Beschlusses der Lübecker Tagung „in der geneigten Presse recht gehässige und die Versicherer aufreizende Bemerkungen hierzu gemacht worden sind.“

Daß das Handwerk die Innungskrankenkassen als nur für sich geschaffen betrachtet, zeigt auch die Annahme eines Antrages durch die Lübecker Generalversammlung, nach dem alle verfügbaren Gelder der Innungskrankenkassen ausschließlich den Handwerker-Genossenschaften oder Einzelhandwerkern zuzuführen sind, um dadurch zur Stärkung des Handwerks mit beizutragen. Was für ein Geschrei hätten alle Reaktionsäre angestellt, wenn zum Beispiel eine Ortskrankenkasse einen ähnlichen Beschluß gefaßt hätte! Die wirtschaftlichen Bestrebungen des Handwerks in allen Ehren, aber die Krankenkassen sind doch nicht dazu da, einseitig einem bestimmten Berufsstand zu dienen. Sie haben das allgemeine Wohl zu fördern. Nur erklärt sich auch, warum die Innungen neuerdings wieder bestrebt sind, Innungskrankenkassen zu errichten. Es handelt sich hier lediglich um egoistische Zwecke, und nur allein aus diesem Grunde wird eine Jesperlitterung der Krankenversicherung betrieben.

Krankenkassenarzneien.

Von Versicherern der Krankenkassen wird öfter die Vermutung ausgesprochen, daß die Kassen nicht bereit sind, den Versicherern die Arzneien zu gewähren, die in besonderen Fällen zur Heilung einer Krankheit unbedingt erforderlich sind, aber sich durch einen hohen Preis auszeichnen. Es ist schon aus diesen Gründen heraus vor „Patienten zweiter Klasse“ gesprochen worden. Leider ist nicht zu verkennen, daß gelegentlich auch Ärzte zur Verbreitung solcher Anschauungen beitragen, wenn sie Kassenpatienten gegenüber sich äußern, daß bestimmte Arzneien auf Kosten der Kasse nicht verordnet werden dürfen. Die Kassenpatienten fühlen sich in solchen Fällen benachteiligt, sie glauben, daß sie schlechtere Arzneien erhalten, als wenn sie sich auf eigene Kosten behandeln lassen würden. Diese Anschauung ist grundsätzlich. Bekanntlich werden die Mittel der Krankenkassen durch Beiträge der Arbeitgeber und Versicherer aufgebracht. Der Vorstand der Krankenkasse verwaltet also öffentliche Gelder und hat die gesetzliche Pflicht, mit diesen Geldern so sparsam wie nur irgend möglich umzugehen. Jede Verschwendung rächt sich dadurch, daß von den Kassen höhere Beiträge erhoben werden müssen. Andererseits haben die Versicherer einen Anspruch darauf, eine Krankenpflege zu erhalten, durch die sie möglichst schnell ihre Gesundheit wiedererlangen. Das hat die Krankenkassen dazu geführt, von den Ärzten zu verlangen, daß nur wirklich erprobte und in ihrer Wirkung genau bekannte Arzneien verordnet werden dürfen. Gerade im Arzneimittelsachen blüht ja der Schwundel in ganz ungeahntem Umfange. Tagtäglich kommen neue Mittel auf den Markt, die mit großer Reklame angekündigt werden, deren Wirkungen beigelegt werden, die sie nach allen Erfahrungen der Wissenschaft unmöglich haben können. Der Laie ist nun leicht geneigt, von seinem Arzt zu verlangen, daß ihm solche Mittel verordnet werden. Es ist selbstverständlich, daß für solche Zwecke die Krankenkassen kein Geld ausgeben können. Das liegt auch gar nicht im Interesse der Versicherer. Andererseits gibt es nun Arzneimittel, die zwar durchaus erprobt und auch sehr wirkungsvoll sind, die aber durch ihren hohen Preis eine Anwendung verbieten. Es sind dies meist Spezialpräparate, die in pompöser Umhüllung und durch Phantasienamen von bestimmten Fabriken hergestellt werden. Bei diesen Mitteln muß die Reklame und die Packung mitbezahlt werden. Werden diese Mittel ohne die Fabrikumhüllung abgegeben, was nur möglich ist, wenn sie der Arzt unter dem wissenschaftlichen Namen verordnet, dann sind sie meist erheblich billiger. Die Wirkung ist aber in beiden Fällen genau dieselbe. Es ist gar klar, daß auch hierbei die Krankenkasse unnötige Ausgaben nicht machen darf. Das gleiche gilt, wenn verschiedene Mittel vorhanden sind, die zwar dieselbe Wirkung haben, sich aber im Preise erheblich unterscheiden. Der Privatpatient würde in diesem Falle unbedingt das billigere Mittel wählen. Auch für den Kassenpatienten muß der gleiche Grundsatz Geltung haben. Jeder vernünftige Kassenpatient wird auch zugeben, daß die Krankenkasse gar nicht anders handeln kann, wenn sie wirklich das Interesse ihrer Mitglieber ordnungsgemäß vertreten will. Das Wort von der „Kassenarznei“ ist deshalb so unberechtigt wie nur irgend möglich. Wenn es für bestimmte Krankheitsfälle wirklich nur eine sicherwirkende

Wenn der Gesturm heult!

Winterbrief von der Nordsee.

Von der Nordsee heulen schwere Winde ins Land. Sie peitschen hohe Wellenberge vor sich her, und diese bringen an einzelnen Deckstellen die Küstenbewohner in hohe Gefahr. Draußen auf dem Meere gar spielt sich ständig Unheil ab. So manche gebratene Schiffsplank, die ans Land geschwemmt wird, kündigt von Katastrophen, die sich auf hoher See ereigneten; von Fischertragödien, deren Verlauf in Einzelheiten man erst nach Wochen zu erfahren pflegt. Das alte Wort von dem Wasser, das keine Balken hat, von dem „blanken Hans“, der tüchtige Schiff und Schiffer verflüchtigt, offenbart sich in solchen Sturm Nächten in seiner grausigen Schwere.

Wohlmals schon peitschten in diesem Winter die rasenden Winde die Wasser zu drohend herantollenden Springsluten. Und jedesmal bestand fast unmittelbar Gefahr für Menschen und Vieh. Bis auf kleinere Unfälle, elend erkrankene Schafe und Ziegen, die auf den jenseits der Deiche gelegenen Wiesen weideten, ist es bisher gut gegangen. Nur die längs der Küste gelegenen Inseln haben, wie alljährlich, ihre Beschädigungen erlitten. Jeden Tag aber melden die Zeitungen der Küstenorte, daß irgendwo draußen im Meere ein Fischerkutter oder ein dem Wogensturm nicht gewachsenes Fahrzeug wie ein Spielball hin- und hergeworfen und schließlich zerstückelt wurde. Und daß außer dem Schiff lounstweilige Menschen dabei den Tod fanden.

Wenn draußen der Seewind heult, schläft es sich doppelt gut im warmen, sicheren Bett. An der Küste aber fürchtet man die durch rasende Winde drohenden Ueberflutungen. Die letzte Hoffnung ist der schützende Deich. Wehe, wenn sich die nagenden, bohrenden Wasser an einer nachgiebigen Stelle Luft und Weg verschaffen!

Der Wintersturm ist ein unwillkommener Geselle. Er jagt scharf und schneidend vom Meere her durch die schmalen Straßen der Küstenorte. Im Hafen duden sich die schmalen Boote ängstlich aneinander. Mürrisch schauen die schwerfälligen Fischer aus den Lüken ihrer Fahrzeuge. Wer drinnen ist, bleibt drinnen, und noch ist kein Gedanke an eine neue Fangfahrt. Also stiefeln sie mit langen Schritten nach der nahen Hafenufer, allwo bei dampfendem Grog und weitbogigem Gespudde langweilige Gespräche den niederen Raum öden. Der Fischer und der Lotse, der Krabbenfänger und der Mövenschübe, sie alle leiden unter dem Kampfe des tosenden Elementes da draußen. Nur der Wirt nickt befriedigt. Hinter seiner Theke braut er seinen Grog, füllt er die diwandigen Doornstaagläser, und wenn einer bei leerem

Beutel ist, gibt er Kredit. Es kommen schon wieder bessere Tage. Solche, an denen keine Gäste mit gefüllten Tassen kommen. Dann wird die Rechnung präsentiert und bezahlt. Bis auf den letzten Pfennig.

Zu Tausenden und Abertausenden streichen am Strande die weißgefiederten Möven. Sie nisten am Uferaum, an den Inseln und auf den verschiedenen flachen Sandbänken, die sich aus der grauen Luft hier und dort erheben. Im Sommermittagen schauen die Liebesspärchen ihrem Flugspiel zu. Wenn jedoch draußen alle Teufel losgelassen sind und vom Meere her Unwetter droht, dann fliegen die wetterkundigen Vögel weit hinein ins Küstenland und suchen in den Höfen und auf den Balkonen der Häuser Nahrung, Schutz und Zuflucht.

In unendlich scheinemendem Gelöse heult das Element. Bläst mit Riesenhänden in die Küstendörfer hinein und kämpft mit dem an der Steinböschung hochaufragenden glühenden Wasser den uralten Kampf. Ewiger Rhythmus des Lebens, ewiges Wahrzeichen nie versiegender Kraft und Stärke! Salzhalziger Odem des Meeres, der alles Morische rücksichtslos zerbricht und den Menschen den Tod oder den Frühling in die Lungen bläst. EFD.

Reform der Tuberkulosebekämpfung.

Die Tuberkulose ist sicherlich in Deutschland im Verhältnis zu anderen Kulturstaaten recht ausgebreitet verbreitet. Die Maßnahmen, die man im Kampfe gegen die Tuberkulose traf, sind dadurch erschwert, daß eine einheitliche Gesundheitsverwaltung nicht besteht. Zwar gibt es eine Spitzenorganisation, das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose. Dieses umfaßt in seinem Vorstande und in seinen Ausschüssen die Vertreter der verschiedenen Gesundheitsbehörden des Reichs, der Länder, der Provinzen und der Gemeinden. Die Anweisungen, die das Zentralkomitee erläßt, haben aber keine bindende Kraft, sind nur Richtlinien, Ratsschlüsse.

In der Nachkriegszeit war die Tuberkulosebekämpfung in Deutschland auch dadurch außerordentlich in Rückstand gekommen, daß die zum Kampfe gegen die Tuberkulose nun einmal unentbehrlichen erheblichen Geldmittel nicht zur Verfügung gestellt wurden. Ob dies, ökonomisch betrachtet, richtig war, ob dieses Verhalten der öffentlichen Körperschaften gerechtfertigt war, darüber kann man zum mindesten verschiedener Meinung sein. Denn man darf nicht vergessen, daß die geringen Mittel, die für das Gesundheitswesen aufgewendet werden, in gar keinem Verhältnis stehen zu der volkswirtschaftlichen Bedeutung der Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege. Schon wiederholt ist in der

lechten Zeit darauf hingewiesen worden, daß die Ausgaben für den Etat des ganzen preussischen Gesundheitswesens nur den sechsten Teil vom dem Betrage ausmachen, der von Preußen für Pferdewirtschaft und Pferdereinen alljährlich zur Verfügung gestellt wird.

Dann lag auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung ein schweres Hindernis darin, daß seit vielen Jahren die Bautätigkeit darübereitlag und heute noch darniederliegt. Hierdurch wurde die Verbesserung der Wohnverhältnisse, die Isolierung tuberkulöser Personen und die von Tuberkulosen getrennte Unterbringung gesunder Personen verhindert. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß wir in Deutschland kein Reichstuberkulosegesetz besitzen. Die Tuberkulose wird sehr zu Unrecht gelegentlich wie eine Seuche behandelt, die — wie es tatsächlich der Fall ist — gemeingefährlich ist. Erste Nachteile erwachen auch aus dem Zustande, daß viele Organe, die Tuberkuloseerkrankung freiben, wie Landesversicherungsanstalten, Krankenkassen usw. die Frage der Heilbehandlung Tuberkulöser nach ihrem Status davon abhängig machen müssen, ob der betreffende Kranke versichert ist oder nicht. Es ist notwendig, zu betonen, daß die von der Tuberkulose ergriffenen Personen, mögen sie dem Kreise der Versicherten angehören oder nicht versichert sein, einzig und allein zu behandeln werden müßten, wie dies eben auf Grund ihres körperlichen Befundes und entsprechend der Möglichkeit der Auswertung ärztlicher Heilmassnahmen erforderlich ist. Die Tuberkulose ist eine Seuche und die Öffentlichkeit hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die notwendigen Geldmittel aufgebracht werden, um alle von ihr Befallenen zu betreuen. Gilt es doch, nicht nur die Einzelkranken zu heilen, wie man auch bestrebt sein muß, etwa ein Magengeschwür zu heilen, nein, die besondere Bedeutung des Kampfes gegen die Tuberkulose liegt darin, daß gleichzeitig alle Maßnahmen dazu dienen, die Gesunden vor der tuberkulösen Infektion zu schützen und die Krankheit so weit wie möglich auszurotten.

Wichtig sind deshalb die Forderungen, die kürzlich Dr. Robert Güterbod in einem Vortrage, den er in der Berliner Medizinischen Gesellschaft hielt, aufstellte. Er wünschte, daß die vom Deutschen Zentralkomitee ergehenden Anweisungen amtlichen Charakter haben sollten. Er verlangte die Errichtung von Isolierstationen und Tuberkulose-Krankenhäusern, außerdem die Schaffung zahlreicher Kleinwohnungen, die auch für die Familien Tuberkulöser bereitgestellt werden sollen. Im übrigen machte er mit Bezug auf die Tuberkulosebekämpfung eine Reihe von wesentlichen Vorschlägen für die Neuorganisation der Reichstuberkulosegesetzgebung und bezeichnete die Schaffung eines Reichstuberkulosegesetzes als außerordentlich notwendig und dringlich.

Dr. Galen.

Ämtlicher Teil

Der Senat hat den Vizekonsul der Vereinigten Staaten von Amerika John R. Jones in Hamburg auch für das Lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen. 782

Das Gesetz- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 8 vom 16. Januar 1925 enthält: (597)
Verordnung zur Ausführung der Wachtschutzordnung. Fünftier Nachtrag zum Gesetz vom 16. Februar 1921, betr. die Hundsteuer (792)

Konkurrenzeröffnung.

Neben das Vermögen des Kaufmannes Johann Joachim Christoph Spangenberg, alleinigen Inhabers der Firma Kirch & Spangenberg in Lübeck, Schmiedestraße Nr. 27, wird heute am 15. Januar 1925, nachmittags 3 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Veriten in Lübeck, Breite Straße 51, wird zum Konkursverwalter ernannt. Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 182 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 13. Februar 1925, vormittags 11 Uhr im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 7. März 1925 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 20. März 1925, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 7. März 1925 Anzeige zu machen.

Lübeck, den 15. Januar 1925.
Das Amtsgericht, Abt. 2.

Fortretter Kronsförde Bezirk Niendorf

Holzverkauf

am Mittwoch, dem 21. Januar 1925, vorm. 10 Uhr, im „Kaffeehaus Moising“ aus dem Moisinger Bruch:
17 Stück Buchenstämme (III-IV. Kl.) mit 10,86 lm, 85 mm Buchen-Nußrollen, 1 m lg., 93 mm Buchen-Kluft und Knüppel. 85 Haufen Buchen-Busch. Kronsförde, im Januar 1925. Der Revierförster.

Nichtamtlicher Teil

Nach langem Leiden verschied unser Kollege (749)

Willi Gatzemann.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Erbschaft d. Firma Katz & Klump.

1 Tisch 5 M., Zylinderhut, 54 cm, 5 M. sam. Reif. Hut, 54 u. 56 cm. 4 u. 5 M. z. v. (790) Lindenstr. 65 a, II.

Weg. Fortz. z. verk. neuer 2-fl. Gasherd, 8-fl. Petrol-Ofen, 6-l. Koffein. (765) Koock, Vorbestr. 14.

1 Cab. **Seitel** zu verkaufen. (746) Robrahn, Schwartau, Kaltenhöfstr. 33.

20 **Seitel** billig z. v. **Klüwer** (727) Schwart. Allee 125.

Verloren Beutel m. Turnschuh, a. d. Schulstr. v. Kind e. Erwerbshl. Finder w. geb. i. d. Schule Agidienstraße abzugeben (744)

Verloren: gold. Uhr im Ledersarmband, grav. F. S. Reiberstieg od. Falkenstr. Gen. gute Verolohn. abj. Reiberstieg 45 III.

Verloren schwarze Ledergeldtasche m. Zusp. Donnerstag mittags, Breite Str. - Beckergrube. Weg. Bel. abzug. Krügerstr. 5 a. d. Koockstr. (731)

Verloren 1. Mastenball zu vermieten (732) Engelsgrube 55

Verloren: 1. Mastenball zu vermieten (732) Engelsgrube 55

Verloren: 1. Mastenball zu vermieten (732) Engelsgrube 55

Verloren: 1. Mastenball zu vermieten (732) Engelsgrube 55

Verloren: 1. Mastenball zu vermieten (732) Engelsgrube 55

Verloren: 1. Mastenball zu vermieten (732) Engelsgrube 55

Verloren: 1. Mastenball zu vermieten (732) Engelsgrube 55

Weiß über Lübecks Grenzen

sind meine billigen Preise und guten Qualitäten bekannt

Aus meinen kolossalen Warenlagern nur einige Beispiele

748	Nemdentuche la., 80 cm breit	85	58
	Handtücher mit roter Kante	98	78
	Bettbezugstoffe in unebl. u. bunt, Bettbreite m	1.75	1.48
	Bettbezugstoffe weißgestreift	2.70	2.30
	Bettinlett ganze Breite	3.95	2.95
	Bettinlett für Unterbetten, gestr., la.	4.20	3.95
	Schöne Waterschürzen gestr.	2.50	1.95
	Schöne Satinschürzen	2.95	2.65
	Gestr. Damen-Unterhemden	1.35	98
	Weiße M'lich-Hemden	1.73	1.25
	Warme Frauen-Röcke	3.95	2.95
	Warme Frauen-Hosen	2.95	2.50
	Starke Arbeitshemden	2.95	2.45
	Hübsche Einsatzhemden	4.95	3.95
	Warme Unterhosen	4.95	3.95
	Starke Zwirnosen	4.95	3.95
	Starke Pilothesen	6.95	5.95
	Breechesosen	3.95	5.95

Hübsche gestr. Hosen 8.95 7.95 6.95
Manchester-Hosen 11.95 9.95

Blaue Jacken u. Hosen 3.95 2.95

Kinderstiefel 18-20 2.95
Schw. Rindboxstiefel 28-29 5.95
Recht starker Schutzstiefel 31-35 7.95 7.50
Herrenhalbschuhe la. 13.50 9.50
Herrenstiefel 16.50 14.50 9.50
Damenschuhe 11.95 9.95 8.95
Damenstiefel la. 13.20 9.90

Ein großer Posten Halbstiefel mit stark. Boden 13.50

Herren-Anzüge 29.50 19.50
Burschen-Anzüge für Konfirm. 24.50 18.50
Gummi-Mäntel 29.50 23.50
Paletots mit Samtkragen 49.50 34.50
Herren-Anzüge la. 59.50 45.50 39.50
Herren-Unter hübsche Formen 39.50 29.50

1 Posten graue Wolle . . . Lage 98

Kaufhaus des Ostens
Lübeck Franz Wehrendt Untere Huxsir. 110

Billige Bücher

- Andrejew, Joch des Krieges
- Assbo, Massengrab
- Barbuss, Klarheit
- Barbuss, Feuer
- Briefe eines Soldaten
- Bruggen, Reich Gottes in Sibirien
- Castell, Französische Reise
- Duhamel, Märtyrer
- Frank, Der Mensch ist gut
- Fried, Kriegstagebuch
- Goldring, Das Glück
- Halévy, Wilson
- Hochdorf, Die Erleuchteten
- Joue, Ihr seid Menschen
- Kreutz, Die große Phrase 1+2
- Laisko, Menschen im Krieg
- Laisko, Friedensgericht
- Martinet, Tage des Fluches
- Oberutschew, Morgenröte
- Zimmermann, Hauptmann Deutsche

Preis beschriftet Mk. 1.50

Buchhandlung
Lübeker Volksbote
Johannisstraße 46

Zahnarzt **Ernst Haus Nachl. Rich. Rykowski**
Sprechstunden von 9-12 und von
Sonntags von 9-12 Uhr 2-7 Uhr
Mühlenstraße 1-3, I., am Klingenberg
Telephon 1703 (840)

*Einmal mit
von Mumpflain,
Fouclain und Dinglain
Osthal Pfütz fort's
spassieren, Osthal Lurlüpfte
fort in Bildern vannerst und
Fanta lieblich fort mit
spassig. Ich bin ja vord 8 Jahre
h' Roth 3. 80 Mk. und ist in
unseren Kunsthandlung zu haben*

Buchhandlung Lübeker Volksbote
Johannisstraße 46

Wir nehmen keine Rücksicht mehr
auf die Preise, die die Waren sonst gekostet haben, sondern im

Inventur-Ausverkauf

verkaufen wir zu herabgesetzten Preisen, die
alles bisher Gebotene in den Schatten stellen
Überzeugen Sie sich! Kommen Sie zu uns!

Unsere Artikel sind:

- Herren-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge
- Herren-Paletots, Jünglings-Paletots, Knaben-Pyjacks
- Sonntags-Hosen, Arbeits-Hosen
- Hüte, Mützen, Strickwesten, Normal-Unterzeuge

Gebr. Vandsburger

Inh. Heinrich Weilmann (772) Holstenstraße 10

FLEDERMAUS

Heute Freitag

Premiere in Japan

Dekoration

Eine Straße in Tokio

Das Internationale Programm

Deutschland, Rußland, Rumänien und Ungarn

Maria Wella u. Hildegard Iven Waschkin

in ihren Tänzen Die Mühle im Schwarzwald

Walli Marelli

Des großen Erfolges wegen prolongiert

Zigeunerchor

Russ. Gesänge, Solis, Quartett, Romanzen, Chorgesang

3 Veleskos

Stauenerregende Leistungen der Rumänen in ihren Ikarischen Spielen (730)

Gastspiel

12 Esmanoffs

Das große Russische Ballett in Original-Tänzen

Die Sensation aller großen Theater im In- und Auslande

Während und nach der Vorstellung:

TANZ

Original-Japan-Jazz-Band

Keine erhöhten Preise!

Biere und Weine!

Stadthallen-Lichtspiele

Das große Ereignis!

Der kleine Bettel-Musikant



Liebling der Welt zu sein ist ein Geschenk durch Zeit begrenzt. Für dieses Jahrzehnt jedoch wird Jackie Coogan die Idealgestalt der lachenden und weinenden Kinderseele sein.

mit

Jackie Coogan

Konzerteinlage:

Der bekannte Lübecker Geigenvirtuose

Willy Gehrken

als Solist auf der Bühne.

Außerdem:

Black, der König der Hengste

5 Akte aus dem Leben eines Ungesähmten.

Felix bei den Eskimos

Neuartig amerik. Grotesker-Fickfilm. (721)

Jugendliche

haben zu den Nachmittagsvorstellungen zu halben Preisen. Zutritt

Beginn der Nachmittags-Vorstellung 5 Uhr

Beginn der Abend-Vorstellung 8 Uhr

Kassenöffnung 4,30 Uhr

Verstärktes Orchester

Heute und morgen die letzte Gelegenheit

Herren-Konfektion

- Herren-Gummimäntel, offen und geschl. zu tragen 9⁹⁰
la. Körperbezug, garantiert wasserdicht, Jetzt 17.90 12.90
- Anzüge für Konfirmanden aus gut, dunkelblauen u. farbigen Stoffen, haltbare Zutaten, Jetzt 49.50 39.50
- Herren-Anzüge, gute Strapazier-Qualitäten, solide Verarbeitung, Jetzt 39.75 29.75
- Herren-Ulster, schwere Winterware, mit kariertem Absteife, neueste Formen, Jetzt 49.75 39.75
- Herren-Winterpaletots, marengo und schwarz, mit und ohne Samtkragen, Jetzt 59.75 49.75
- Auf sämtl. Modell-Ulster und -Anzüge aus nur edlen Stoffen, erstklassige Fabrikate, ein Rabatt von 50%
- Herren-Hemden aus Stouts und pa. Körperbarchent, hell und dunkel gemustert, 4.95 3.95
- Herren-Hosen aus haltbarem Buckskin in praktischen Dessins, 5.95 4.95
- Herren-Hosen, Breechesform, mit dopp. Hosenboden, lg. Manschette, Donegal und kordartige Stoffe, 8.95 7.95
- Herren-Hosen, gestreift, schwarz und graugrundig, 7.95 6.95
- Herren-Westen in verschiedenen Farben und guter Verarbeitung, 4.95 3.95
- Ein Posten Piloten, gestreift, la. gewirnte Ware, in allen Größen vorrätig, 4⁹⁵
- Knaben-Leibchenhosen aus haltbaren Stoffen in guter Verarbeitung, Jetzt 2.95 2.75
- Knaben-Kittelanzüge aus reinwollenen Qualitäten in hübschen Farben, Jetzt 9.75 7.75
- Knaben-Schulanzüge aus praktischen Stoffen, verschiedene Formen, Jetzt 12.75 9.75
- Knaben-Anzüge, Jacken- und Schlupfform, in blau und farbig, Jetzt 13.75 12.75
- Knaben-Ulster, gute Qualitäten, moderne Formen, Jetzt 13.75 12.75
- Ein Posten Knaben-Gummicapen mit Kapuze, garantiert wasserdicht, Jetzt 9.75 8.25

Verkauf im 1. Stock:

- Herrenstoffe in vielen Farben, solide haltbare Qualitäten, ca. 140 cm breit, Jetzt 4.50 3.75
- Herren-Anzugstoffe, praktische Dessins, strapazierfähige Stoffe, ca. 140 cm breit, Jetzt 7.90 6.95
- Herren-Anzugstoffe, moderne Streifen, mittel- und dunkelfarbig, ca. 140 cm breit, Jetzt 12.90 11.75
- Herren-Anzugstoffe aus Cord und Whipcord besonders haltbare Qualität, ca. 140 cm breit, Jetzt 15.90 13.75
- Herren-Winter-Ulsterstoffe, schwere Ware, mit angewebtem Futter, ca. 140 cm breit, Jetzt 11.75 9.75

Unsere Maß-Abteilung

bietet bei anerkannt erstklassigem Sitz und Verarbeitung aus guten Stoffen an:

- Herren-Anzüge . . . 145⁰⁰ 125⁰⁰ 98⁰⁰
- Herr.-Winter-Ulster und Paletots . . . 146⁰⁰ 120⁰⁰ 95⁰⁰

Haltb. Holenträger
Dauerwäbe
nestes deutscher Fabrikat
Mens Stoffwäbe
Krawatten 718
in großer Auswahl
Stühle
Aug. Janensch
Sandstraße 8.

Günstige Sorten
Felle
läuft höchstehend
J. L. Würzburg
Wahnstr. 22a P. 753
Annahme von Fellen
zum Gerben (711)

Margarine 60⁴
Holländer-Käse 1.60⁴
Schweizer-Käse 1.50⁴
Dänischer-Käse 1.30⁴
Älter-Käse 90⁴
Käse 60⁴
Käse 45⁴
Kunsthonig 40⁴
Marmelade 60⁴
Rirsafsaft 60⁴
St. Gurken St. 15 u. 20⁴
Sauerkohl 10⁴
Bier 17⁴
Gerlinge 2 Stk. 15⁴
Eduard Speck
Mühlstraße 80/84

Sozialistische
Klaffiter

Ferdinand Saffelle
Auswahl
von Reden und
Schriften nebst kurzer
Biographie und geschicht-
licher Einführung von
Dr. Karl Henner
geb. 8 Mark

August Bebel
Der Mann und sein Werk
von Franz Kühn
geb. 6 Mark
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Witthoft
Ob. Mühlstr. 18

Gasthof z. Linde
Schlutup
Sonabend, 17. Jan.,
abends 7 Uhr, 6⁰⁰
Gr. Preislist
A. Saborowski

Hansa-Theater
Ab 16. Jan.
Neues
Variete-
Programm
Urbach gegen Reglin
Käyserhäns
geg. Grhneisen
Leskinowicz
geg. Warjak
Variete 8 Uhr
Ringkampf 9.

Stadttheater Lübeck
Freitag, 7.30 Uhr:
Fannhäuser (740)
Sonabend, 7.30 Uhr:
Undine
Sonntag 12 Uhr:
Einführungsvortrag in
d. 5. volkstüml. Konzert
7.30 Uhr:
Carmen
Montag, 7.30 Uhr:
5. volkstüml.
Konzert

Kartoffel

Angrenzende Gebiete.

Gr.-Grönuu. Sonnabend, den 17. Januar, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung bei Kemp. Redner: Gen. Knapp, Lübeck.

Landesausschuss.

W. Cuttn, 14. Januar.

Die gestrige erste Sitzung des neuen Landesausschusses gestaltete sich zu einer Dauersitzung. Ueber fünf Stunden nahm die Erledigung der Tagesordnung in Anspruch. Zu Beginn war eine größere Anzahl Zuhörer anwesend, im weiteren Verlauf wurden es immer weniger, doch zum Schluss füllte sich der Zuhörerraum wieder. Die Sitzung wurde etwas nach 2 Uhr durch Regierungspräsident Willms eröffnet, der die neu gewählten Mitglieder verpflichtete. An Stelle des erkrankten Abg. Bartels war Gen. Burmeister-Timendorf als Ersatzmann erschienen. Die Wahl des Vorsitzenden erfolgte sodann, hierfür hatten die Sozialdemokraten Gen. Hensel, die Rechte den parlamentarischen Reuling Rechtsanwalt Ehlers vorgeschlagen. Hensel wurde mit 10 Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten gegen 7 deutschnationalen gewählt (ein Mitglied fehlte noch). Ehlers wurde sodann zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Zu Schriftführern wurden Wacker (Soz.) und Boldt (Dn.), zu Urkundenunterschriftern Boldt und der Vorsitzende gewählt. Rechnungsprüfer: Rippelt (Dn.), Bartels (W.), Stiell, Steenbod (Dem.). In den neuen Landesvorstand wurden gewählt: Fied-Stodolsdorf, Lamprecht und Wacker von der SPD, Ehlers, Stammer und Fied-Malente von den Deutschnationalen. Von den einzelnen Punkten, die zur Beratung standen, wurde das Gutachten betr. Erwerbung der Eisenbahngesellschaft durch die Regierung rasch einstimmig in zustimmendem Sinne erledigt. Eine recht lange und scharfe Debatte entstand dagegen über eine Eingabe des Wirtvereins und Antrag Fied-M. auf Aufhebung der Fremdenwohnsteuer. Präsident Willms sagte die Aufhebung zu, sobald es die Finanzlage erlaube, zurzeit sei es nicht möglich, auf den Steuerertrag von 50.000 Mk. zu verzichten. Derselben Ansicht war der Abg. Steenbod (Dem.), der fragte, wo denn die Ersatzmittel herkommen sollten. Solange der Hausbesitz so belastet sei wie jetzt, könne er der Aufhebung nicht zustimmen. Auch Abg. Wacker (Soz.) wandte sich gegen den Antrag. Die hohen Preise in den Hotels und nicht die Steuer seien Schuld an dem Rückgang des Fremdenverkehrs. Seine Mitteilungen wurden ergänzt von den Abgg. Kave (D.) und Watau (Soz.) Abg. Kave wies auch auf das Reich hin, wo den steuerlichen Erleichterungen niemals der versprochene Preisabbau folgt. — Der Antrag Fied-M. wurde gegen die Rechte abgelehnt. So leichtfertig die Deutschnationalen hier bereit waren, Sonderinteressen zum Schaden der Allgemeinheit zu vertreten, so ablehnend und schwierig zeigen sie sich stets, wenn etwas dem Gesamtwohl und auch den Minderbemittelten zugute kommen soll. So mußte denn die Vorlage betr. Errichtung einer Landesparkasse bei der Provinzialbank — in erster Linie zur Beschaffung von Baubarleihen — eine endlose Debatte über sich ergehen lassen. Zwischen dem Regierungspräsidenten, der im Interesse der Behebung der Bauwierigkeit warm für die Vorlage eintrat, und dem Abg. v. Ledebow gab es einen scharfen Zusammenstoß, worauf Präz. Willms den Saal verließ. Landesausschussvors. Hensel trat warm für die Vorlage ein, ebenso Fied-Stodolsdorf und Steenbod. Aber auf der rechten Seite kamen immer neue Bedenken zum Vorschein, mit denen man dies wahrhaft gemeinnützige Werk hemmen wollte. Endlich, nachdem ein Antrag Ledebow auf nochmalige Prüfung durch den Landesvorstand mit 10 gegen 8 Stimmen abgelehnt war, konnte die Einzelberatung beginnen, die geraume Zeit in Anspruch nahm. Ein Antrag Ehlers, der die Befähigungsgrenze so erheblich herunterlegen wollte, daß der ganze Wert der Einrichtung für die Bauwirtschaft zunichte gemacht wäre, wurde abgelehnt und diese auf 50 Proz. besetzt. Endlich wurde die Vorlage im ganzen in namentlicher Abstimmung mit 10 gegen 8 Stimmen der Deutschnationalen angenommen. Den Schluss der Sitzung bildeten Anfragen, u. a. von Lamprecht (Soz.) betr. Abgabe von Brennholz an Gemeinden zum Preise der Forstzweige, worauf Reg.-Präsident Zedler eine befriedigende Auskunft geben konnte. Auch erkundigte sich Gen. Lamprecht nach dem Stande der Arbeiten zur Errichtung eines Wohlfahrtsamtes. Hier kündigte Direktor Streckmann für nächsten Monat die Vorlegung der Statuten an. Nachdem noch Eisenbahnprojekte für Bosau, Gnitzau usw. besprochen waren, schloß der Vorsitzende um 7 1/2 Uhr die Sitzung.

W. Cuttn. Erst das Vergnügen, dann die Arbeit! In der letzten Sitzung des Stadtrates sagte der Vorsitzende Dr. Geng auf Wunsch der Sozialdemokraten zu, schon am 16. d. Mts. wieder eine Sitzung stattfinden zu lassen. Jetzt erfährt man, daß diese Sitzung, in welcher wichtige Punkte zur Beratung kommen sollen, verschoben werden muß wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Herrn Vorsitzenden. Dies ist erklärlich, gehört doch Dr. Geng der volksparteilichen Schlepptau-partei an und findet doch am 16. d. Mts. die „Reichsgründungsfeier“ der Militärlisten statt. Zu deren eifrigsten Anhängern gehört bekanntlich Dr. Geng, wie er denn auch im Kriege als Durch-

haltredner und Filmklärer in Cuttn tätig gewesen ist. Die Schlepptau-partei hat nur den einen Mann im Stadtrat, aber er arbeitet für die Deutschnationalen wie drei eigene Leute. Die städtischen Angelegenheiten können also warten, bis ausgeführt ist, die Kämpfe aber, die sich in der nächsten Sitzung abspielen werden, werden nur noch heißer werden.

Gadebusch. Politik und Beefsteak. Wir lesen in der Frankf. Zig.: Wie gewöhnlich in den Kleinstädten, so werden auch von jeher im mecklenburgischen Städtchen Gadebusch die scharfen Kanten des politischen Lebens geränzlichlos, aber sicher von den zahllosen großen und kleinen gesellschaftlichen und sozialen Nüchtern abgeschliffen, und die Stürme der Zeit sind, ohne Schaden zu stiften, darüber hingeglitten. So war auch diesmal vorgeesehen, die letzte Sitzung des alten Stadiparlaments durch ein gemüthliches Beefsteakessen zu krönen, das Magistrat und Stadtverordnete einstimmig beifammen finden sollte und somit gewiß den Namen „Liebesmahl“ mit Recht verdient hätte. Vorher gab es aber noch die üblichen parlamentarischen Aufräumungsarbeiten, die im Hinblick auf die harrenden Bratengemische ohne viel Federlesens erledigt werden sollten. Aber es kam hier ein wenig anders. Bei der Frage der Abnahme einer Motorspritze gab es zunächst einen lauten Zusammenstoß zwischen Stadtverordneten und Magistrat. Die Lösung der Brände geht der von Hunger und Durst vor, und so beschäftigte man sich eingehend und temperamentvoll mit der Angelegenheit, bevor sich die Wogen wieder glätteten. Aber als die Vergebung städtischer Arbeiten zur Debatte gelangte, brach der Sturm von neuem los. Die Stadtverordneten, an ihrer Spitze ihr Vorsitzender, gingen energisch mit dem Magistrat ins Gericht, bis schließlich der Bürgermeister v. Blücher und die Stadträte ihre Aktentasche unter den Arm nahmen und auf weitere Teilnahme an der Sitzung und auf das Beefsteak verzichtend, entrißten den Saal verließen. Auch die zurückgebliebenen Stadtväter hatten offenbar wesentlich von ihrer festlichen Stimmung eingebüßt: sie saßen über der Tagesordnung noch einige Zeit und strebten dann verdrissen den Heimstätten zu. — Beefsteak und Politik scheinen sich nicht mehr recht zu vertragen in diesen Zeiten. Inzwischen hat der Magistrat der neu gewählten Stadtverordnetenversammlung ein Schreiben zugehen lassen, in dem er mitteilt, daß er in Zukunft nur zu den Sitzungen erscheinen werde, in denen die Anwesenheit der Ratsmitglieder erforderlich ist; im übrigen soll Bürgermeister v. Blücher aber in Kriegszustand verharren. „Drauf wie Blücher“ — das gilt also auch heute noch; wenn auch nur in Form des Fernbleibens. — So ist es, wo die Herren „von und zu“ regieren.

Kauft vor 6 Uhr!

Kiel. Errichtung eines „Hauses der Technik“. Die Lage der Nordischen Messe erfordert es, für ihre baldige Unterbringung baldmöglichst etwas Entschiedenendes zu unternehmen. Der Magistrat hat in eingehender Zusammenarbeit mit der Messe zwei Projekte durchgearbeitet, die inzwischen in der Presse auch erörtert sind. Er empfiehlt den Stadtkollegien die Errichtung eines Messe-Ausstellungshauses auf dem Baublock zwischen der Augusta-Viktoria-, Herzog-Friedrich- und Kattstraße und dem Augustenburger Platz. Es soll als fünfgeschossiges Gebäude errichtet werden. Dieses Gebäude wird in zwei Untergeschossen und einem glasgedeckten Lichthof die nötigen überdeckten Räume für die Maschinenausstellungen der Messe enthalten und in den oberen Geschossen weitere Ausstellungsräume für andere Ausstellungszweige. Die Baukosten sind schätzungsweise auf 1.806.000 Mark veranschlagt.

Vermischte Nachrichten.

Haubüberfall. M.B. meldet aus Berlin: In die Räume des Beamtenwirtschaftshofs drangen am Mittwoch drei mit Handgranaten und Revolvern ausgerüstete maskierte Männer ein und zwangen dort die mit dem Ausrechnen der Tageskassette beschäftigten, völlig überraschten Angestellten, drei Männer und eine Frau, sich an die Wand zu stellen, und während zwei Räuber die Angestellten bewachten, plünderte der dritte die Tageskasse, die 1000 Mark bares Geld enthielt. Drei mitgebrachte Kuffade wurden mit Lebensmitteln gefüllt. Nachdem die Räuber dann die Tür verschlossen und mit einer Handgranate gesichert hatten, flüchteten sie. Erst geraume Zeit später hörte der Wächter die schwachen Hilferufe, worauf die Angestellten befreit wurden. Die sofort angeforderten Ermittlungen der Kriminalpolizei führten noch zu keinem Ergebnis.

Liebestragödie. Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich in Berlin auf dem Grundstück Hohenzollerndamm 23 ab. Gegen fünf Uhr morgens wurden die Bewohner des Hauses durch mehrere Revolverschüsse, die in der Wohnung einer Frau Freund gefallen waren, alarmiert. Dort hatte der 24 Jahre alte Schiffsjunker der Handelsmarine, Josef Müller, in der Wohnung seiner zukünftigen Schwiegermutter seine Braut, die 19 Jahre alte Charlotte Freund, durch mehrere Revolverschüsse in den

Kopf getötet. Dann richtete er die Waffe gegen sich und schoß sich eine Kugel in die Schläfe. Bei dem Vorfall hat sich ein Beamter der Schutzpolizei beim Einschlagen der Tür zum Schlafzimmer, in der sich die Tragödie abspielte, durch Glasscherben die Pulsader der rechten Hand durchgeschnitten.

Der Münsterberger Menschenjäger. Wie die Breslauer Neuesten Nachrichten melden, haben Mitglieder der Fleischermörder Bande allwöchentlich auf dem Breslauer Markt erschienen und dort Fleisch feilgeboten hat. Ferner ist erwiesen, daß bei verschiedenen Breslauer Einwohnern die billige Münsterberger Fleischquelle bekannt war und von ihnen auch häufig in Anspruch genommen wurde. Mehrere Familienväter fuhren regelmäßig nach Münsterberg.

Verführte Kinder. Mehreren Familien im Südober-Berlin war es aufgefallen, daß ihre Kinder, Mädchen von 12-14 Jahren, Dinge kauften, für die ihre Eltern kein Geld übrig hatten. Man ging der Sache nach und stellte fest, daß die Kinder wiederholt zu der Arbeiterin Reiz aus der Brangelstraße gingen. Die Kriminalpolizei fiel überraschend in die Wohnung ein, die nur aus einer schmutzigen Stube und Küche besteht, und traf dort sechs Männer, die sofort verhaftet wurden. Es ergab sich, daß die Wohnungsinhaberin seit einem Jahre Kinder in ihre Wohnung mitnahm und sie Männern zuführte. Die Kupplerin gab bei ihrer Vernehmung das schamlose Treiben zu. Die Frau hat etwa zwölf Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren an Männer verpupelt. Beria Reiz, ein auffallend schönes Mädchen, trieb das schändliche Gewerbe seit etwa einem Jahre, seitdem ihre Mutter eine längere Gefängnisstrafe ebenfalls wegen Kinderverpuppung verbüßt. Aus den Vernehmungen der Kinder geht hervor, daß die beiden Anreizer sich ihnen unter allerhand Verprechungen genähert haben, ihnen Süßigkeiten schenken und sich langsam ihr Vertrauen erwarben. Die Kinder brachten von selbst ihre Freundinnen mit, und das fürchtbare Treiben hätte sich noch länger fortgesetzt, wenn nicht durch Zufall der Vater eines Mädchens den Dingen auf die Spur gekommen wäre und die Kriminalpolizei benachrichtigt hätte. Man muß leider vermuten, daß außer den bisher ermittelten zwölf Kindern auch noch zahlreiche andere von der Frau verpupelt worden sind.

Klage der „Lindenwirtin“. Die Lindenwirtin Lenchen Schumacher in Godesberg, ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Nun will der neue Besitzer des berühmten Gasthauses „Zur Lindenwirtin“, der es von Frau Schumacher kaufte, der Godesberger Männergesangsverein Cäcilia, einen Erweiterungsbau ausführen, dem die im Hofe stehenden Linden zum Opfer fallen müßten. Lenchen hat jedoch dagegen Einspruch erhoben und beim Gericht beantragt, das Fällen der Lindenbäume zu unterjagen, da eine derartige Handlung ein Verbrechen an der Volkspoesie sei. Die gerichtliche Entscheidung steht noch aus.

Zwei Katastrophen in Petersburg. Bei einem Flug über dem Petersburger Vorort Lesnoi geriet ein Militärflugzeug, in dem sich der Militärkommissar Konzew und der Pilot Petrow befanden, infolge unvorsichtiger Niedergehens in die Drahtleitung der Straßenbahn. Das Flugzeug kam in Brand und beide Insassen wurden getötet. Der Chef des Flugplatzes Schukow wollte sich im Auto zu der Unfallstelle begeben. Beim Versuch, dicht vor einem Schnellzug über die Schienen zu fahren, wurde das Auto von der Lokomotive erfasst. Der Chauffeur wurde getötet, Schukow schwer verletzt.

Die arabischen Wüste im Schnee. Aus Mesopotamien treffen Meldungen ein, wonach über Arabien ein ungewöhnlich strenger Winter hereingebrochen ist. Die Wüste sei von einer Schneedecke von mehreren Zentimetern bedeckt. Die Palmstädte Bagdad und Palmira weisen das ungewöhnliche Bild von Schneefeldern auf. Der baltische Baron Kolbe, der anfangs der neunziger Jahre Innerarabien bereiste, beschrieb einen solchen kalten Winter. Seinen besten Rajahengast mußte er in einen Pelzrock von den Knien bis zu den Ohren kleiden und er schreibt, daß es jämmerlich anzusehen war, wie die übrigen Tiere vor Frost zitterten und sich infolge der Kälte des Sandes nicht einmal zu etwas Nachtruhe hinlegen konnten. „Die größte Ueber-raschung stand uns aber noch bevor. Am 2. Februar fand nämlich ein großer Schneefall statt, der den Meid weit und breit mit einer mehrzölligen Schneedecke bedeckte, so daß es eher wie eine russische Winterlandschaft ausah, als wie etwas, das man ganz nahe dem Mittelpunkt Arabiens zu sehen gewöhnt hätte. Mehrigens erklärten die Beduinen, wohl gehört zu haben, daß solche Schneefälle hier schon vorgekommen, aber doch so selten seien, daß es zum letztenmal als ausnahmsweises Ereignis vor etwa 50 Jahren geschehen sei.“ Dies war im Jahre 1832. Ein ähnlich strenges Winterwetter trat im Frühjahr 1911 ein. Mesopotamien mehrere Wochen lang durch Schneemassen von der Außenwelt abgeschnitten. Daß eine solche Katastrophe in diesen Gegenden, die in keiner Weise auf den Winter eingerichtet sind, selten ist, geht schon daraus hervor, daß für viele Leute ein solches Schneefall als Zeitrechnung gilt. Man würde also etwa sagen: „Zwei Jahre nach dem großen Schnee nach Iben es Saud, der Eroberer von Mekka.“ Für die Tierwelt bedeutet ein solcher Winter jeweils ein großes Sterben. Sowohl Haustiere, wie Kamele und Schafe, als Antilopen und Wildesel, die ohnehin immer seltener werden, gehen in der Winterkälte zugrunde.



Stiller
Einzelpaarverkauf

In der Zeit vom 17. bis 25. Januar werden wir aus unserm Beständen, die sich bekannterweise nur aus

Waren erster Qualität

zusammensetzen, dem Gebot der Stunde folgend, Einzelpaare

zu sehr billigen Preisen

zum Verkauf bringen. Überzeugen Sie sich bitte von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Qualität durch ganz besondere

Beachtung unserer Schaufenster!

Stiller's Schuhwarenhaus G. m. b. H.

Lübeck, Breite Straße 71

Todesursachen in Deutschland. Sehr interessant sind die jüngsten Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes über die Todesursache im Deutschen Reich im Jahre 1922. Danach stirbt der größte Teil der männlichen Bevölkerung an Krankheiten der Kreislauforgane, der größte der weiblichen Bevölkerung an Miererschwäche. Bei den meisten übrigen Sterbefällen bleibt der weibliche Teil der Bevölkerung hinter dem männlichen im verhältnismäßigen Anteil zurück. Es folgen als Todesursache die Tuberkulose, Lungenerkrankung, Krankheiten des Nervensystems, die gegenüber früher zugenommen haben, Krankheiten der Verdauungsorgane, angeborene Lebensschwäche, unbekannte Ursachen, Neubildungen (z. B. Krebs), Infuenza, Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane, Selbstmorde, übertragbare Krankheiten und Wundinfektionen, Scharlach, Masern, Diphtherie und Keuchhusten. Zu erwähnen ist noch das Kindbettfieber, das jedoch als Todesursache keine sehr große Rolle spielt. Im Kindbettfieber sterben nicht mehr Frauen als an übertragbaren Krankheiten. Bemerkenswert ist besonders, daß die Infektionskrankheiten als Todesursache bedeutend zurückgegangen sind. Während die Sterbeziffer 1913 62 betrug, ist sie 1922 auf 26 gesunken. Dagegen ist die Sterblichkeit an Infuenza gegenüber 1913 gestiegen, forderte aber bei weitem nicht mehr so viele Opfer als 1918. Auch die Lungenentzündung als Todesursache hat zugenommen.

Die Zahl der Medizin-Studierenden sinkt, ebenso wie die Zahl der Studierenden in anderen Fakultäten, schon seit längerem von Semester zu Semester. Seit dem Winter 1922/23 hat die Gesamtzahl der Studierenden der Medizin in Deutschland um 31 Prozent abgenommen. Die Zahl der an reichsdeutschen Universitäten studierenden Ausländer hat sich dabei in beinahe demselben Maße verringert wie der einheimischen. Die Abnahme bei den studierenden Frauen ist dagegen wenig geringer. Im ganzen gibt es auf den deutschen Hochschulen ungefähr 9000 Studierende der Medizin, von denen etwa 7000 Reichsdeutsche sind. Recht groß ist die Zahl der Studentinnen der Medizin, sie beträgt zurzeit ungefähr 1200.

Die Indianer fordern das Land ihrer Väter. Die sechs Indianerstämme in der Provinz Newyork haben bei dem Bundesgerichtshof einen Prozeß anhängig gemacht, in dem sie das Land des Staates Newyork, im Werte von drei Milliarden Dollars, von dem sie behaupten, daß es rechtlich ihr Eigentum sei, zurückfordern. Die Fläche des Landes beträgt etwa 20 000 englische Quadratmeilen, ist also nahezu so groß wie Holland und Belgien zusammen. Wenn die Indianer ihren Prozeß gewinnen, wollen sie einen selbständigen Staat innerhalb der Vereinigten Staaten bilden, der berechtigt sein soll, eigene Verträge zu schließen. Die sechs Stämme betragen aber zusammen etwa 6000 Menschen, während das Gebiet, das sie fordern, eine Bevölkerung von 2 500 000 Menschen hat. Die Indianer begründen ihre Forderungen mit dem ungleichen Verkauf ihres Landes durch die Vorfahren. Tatsächlich kann zugegeben werden, daß die weißen Einwanderer mit ihrer Geschäftstüchtigkeit die Indianer um ihr Land betrogen haben. Es besteht ein alter Vertrag der Stämme mit der Regierung der Vereinigten Staaten, daß ohne Zustimmung der Regierung kein Land von den Indianern rechtsgültig verkauft werden kann; tatsächlich jedoch ist bei den Landverkäufen die amerikanische Regierung niemals zugezogen worden. Hieraus ruhend fordern die roten Männer die Ungültigkeitserklärung dieser Verkaufsabschlüsse und die Rückgabe des Landes. Das eigenartige Geschick der sechs Indianerstämme in der amerikanischen Geschichte macht den Prozeß zu einem Konflikt in den amerikanischen Rechtsannalen. Während der britischen Kolonisierung wurden die Stämme formell als vollständig unabhängige Einheiten anerkannt. Ihr System der Bündnisregierung erweckte die Bewunderung der amerikanischen Kolonisten und wurde tatsächlich auch später die Grundlage der amerikanischen Verfassung. Die sechs Stämme haben ein Bündnis zur Erledigung gemeinsamer Angelegenheiten, während jeder Stamm volle Selbständigkeit für die Regelung seiner inneren Angelegenheiten behält. In dieser Form bestanden die Eingeborenen-Stämme schon lange vor der Entdeckung Amerikas. Während der Kolonisierung griffen die Franzosen diese Völker an, wurden aber zurückgeschlagen. Die Engländer lebten in Frieden mit ihnen und erlaubten ihnen später, sich in Kanada anzusiedeln. Die Vereinigten Staaten schloßen Verträge mit den Stämmen, nach denen die Indianer ihr altes Besitztum, die heutige Provinz Ohio abtraten und dafür volles Landesbesitzrecht des jetzigen Staates Newyork zuerkannt bekamen. Im Laufe der Zeit aber eroberten die Amerikaner das Land, zwar

SPD. Bezirksverband Schleswig-Holstein 3. Bezirk.

Am Sonntag, dem 18. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, findet in Bahnhof Gleichenborf eine Konferenz für die Provinz Lübeck statt.

Tagesordnung:

1. Der Wahlkampf und seine Lehren für die Organisation und Agitation.
2. Die praktische Arbeit in der Kommune. Referent: Stadtrat W. Breconr, Kiel.
3. Unsere Presse.
4. Verschiedenes.

An dieser Konferenz nehmen teil: die Ortsvereinsvorsitzende, die Mitglieder im Landesauschuß, ferner sämtliche Mitglieder in den Stadt- und Gemeindevertretungen und die Kandidaten zu diesen Körperschaften. Alle Teilnehmer müssen sich darauf einrichten, daß die Konferenz den ganzen Tag dauern wird.

J. A.: Fritz Hansen.

nicht mit Gewehren, aber durch Geschäftsverträge und ihre geistige Überlegenheit, wobei allerdings die Ururtrüge außer acht gelassen wurden, die heute den Rechtsanspruch der Indianer als nicht ganz unbegründet erscheinen lassen.

Die Technik des Rundfunk-Empfanges.

Dr. Graf Arco, der technische Direktor der Telefunken-Gesellschaft, hat sich in einer Unterredung über die aktuellsten technischen Fragen des Rundfunk-Empfanges geäußert. Graf Arco ist der Ansicht, daß die sogenannte Amateur-Hochantenne ihre Rolle ausgespielt hat. Nach seinen eigenen Erfahrungen wäre innerhalb der Großstadt die Zimmerantenne das geeignetste Auffangmittel, während außerhalb der Häusermassen ein wenig Meter über dem Erdboden gespannener längerer Draht mindestens dieselben, unter Umständen sogar bessere Dienste leistet, als die bisher beliebtesten Formen von Amateur-Außen-Antennen. Selbst für Fernempfang wäre bei Verwendung eines hochempfindlichen Röhrengerätes die Zimmerantenne kaum schlechter als die Hochantenne, höchstens, daß letztere den Empfang etwas häufiger und für längere Dauer ermöglichen könnte. Die Rahmenantenne werde hauptsächlich aus den Kreisen der Amateur-Empfänger endgültig verschwinden und dem Großstationsempfang vorbehalten bleiben.

Für lauffähigen Empfang am Senderorte oder sehr nahe dabei kommt man allenthalben sehr stark vom Röhrenempfang zum Defektorempfang mit Niederfrequenzverstärkung zurück. Der Defektor bietet nun einmal den Vorteil eines unverzerrten Empfanges. Bei den Röhrenempfängern käme man von den Apparaten mit sehr hoher Röhrenzahl immer auf die Empfänger mit zwei bis höchstens drei Röhren zurück, da diese verhältnismäßig noch einfach zu bedienen wären. Ein in dieser Beziehung erprobter und sehr brauchbarer Empfänger sei das bekannte Telefunken 3.

Zu der in letzter Zeit viel diskutierten Frage, ob in absehbarer Zeit auch das Fernsehen möglich sein würde, äußerte sich Graf Arco dahin, daß man erwarten könne, in großen Lichtspiel-Theatern derartige Fernseh-Übertragungen vorgeführt zu erhalten, während gleichzeitig durch Rundfunk-Übertragung die aktuellsten Vorgänge vernehmbar gemacht werden könnten. Zu begrüßen würde dies beispielsweise für die Übertragung von Opern und dergleichen sein. Eine Vereinfachung der Fernseh-Apparatur, die in ihren Grundzügen heute feststehe, bis zu einem Grade, wie wir ihn bei den heutigen Amateur-Rundfunk-Empfängern sehen, stände allerdings noch nicht zu erwarten.

Medizinisches.

Arterienverkalkung. Veränderungen an den Blutgefäßen, die bei allen Menschen im mittleren Alter unter dem Einfluß der Lebensabnutzung entstehen, bezeichnen wir als Arterienverkalkung. Für den Laien verbindet sich damit vielfach die Vorstellung, daß es sich um eine Erkränkung der Blutgefäße handle,

die häufig mit schlagartig einsetzenden Erscheinungen zum Tode führen oder wenigstens Krankheitserscheinungen hervorruft, die mehr oder weniger längere Zeit dem Tode vorausgehen. Um das Wesen dieses Leidens zu verstehen, ist es notwendig, sich über den Bau der Schlagadern (Arterien) klar zu werden. Die Wandung der Arterien besteht aus drei Schichten: zunächst kommt innen die dünne Intima, dann folgt in der Mitte die umfangreichere Media und schließlich außen die relativ bedeutungslose Adventitia. Die Intima besteht vorwiegend aus elastischem Gewebe und hat die Funktion eines elastischen Innenrohrs in den Gefäßen auszuüben; also die Gefäße vor Überdehnung durch den Blutdruck zu schützen. Hat die Intima den Zweck, einen bestimmten Spannungszustand im Innern der Gefäße aufrechtzuerhalten und diese gleichzeitig vor Überdehnung zu schützen, so leistet die Media, die vorwiegend aus muskulären Elementen besteht, die Hauptarbeit. Sie hat im wesentlichen durch periodische wellenförmige Zusammenziehungen das Blut weiter zu befördern und einen gleichmäßigen Blutstrom zu gewährleisten. Dort, wo gewaltige Druckdifferenzen entstehen — wie in der großen Schlagader, in den Lungenarterien und deren unmittelbaren Ästen — ist das Muskelgewebe der Media mit elastischen Fasern durchsetzt, um die Intima im Ausgleiche der Druckschwankungen wirkungsvoll zu unterstützen, während hier in den großen Arterien die Weiterbeförderung des Blutes fast ausschließlich durch die Herzarbeit besorgt wird.

Das Wesen der Arterienverkalkung besteht nun in einer Abnutzung des elastischen Innenrohrs — der Intima —, die an den Stellen zuerst in Erscheinung tritt, die mechanisch besonders stark beansprucht werden. Man kann ein abgenutztes Arterienrohr mit einem alten Gummischlauch vergleichen, der seine Elastizität zum Teil eingebüßt hat und sich leicht überdehnen läßt. Gegen diese Überdehnung sucht sich nun das Innenrohr zu wehren. Zunächst werden elastische Elemente neu gebildet, dann aber tritt im Verlauf des Lebens ein Zustand der Erschöpfung ein, als die Zellen der Intima infolge der Abnutzung nicht mehr in der Lage sind, genügend neue elastische Elemente zu bilden. Nun befinden sich außer den elastischen Gewebszellen noch andere Zellen in der Intima, die bindegewebige Stütz- und Kittsubstanz hervorbringen. Diese letztgenannten Zellen bringen als Ersatz für das ausfallende elastische Gewebe in erhöhtem Maße Stütz- und Kittgewebe hervor, das sich in die Arterienwand einlagert. Dieses Gewebe ist nun nicht mehr elastisch, sucht aber die Wand durch seine größere Widerstandskraft gegen Überdehnung zu schützen. Allerdings vermag die Intima den Spannungszustand nicht mehr aufrechtzuerhalten und die Überdehnung auf die Dauer zu verhüten; sie ist eben nach Abnutzung des elastischen Gewebes ein starrer Rohr geworden. Allmählich nehmen die Ermüdungserscheinungen immer weiter zu. Diese bestehen in fortschreitender Verkümmung des elastischen Gewebes und Lockerung und Quellung des Stütz- und Kittgewebes. Die Verkümmungen nehmen zu, greifen vom elastischen Gewebe auf das Stützgewebe über; Zellen gehen dauernd zugrunde, wieder wird neues Stütz- und Kittgewebe gebildet, das auch dem Verfall nicht entgeht. Es entstehen Fettsäuren, die sich mit dem im Blut und im Gefäßgewebe befindlichen Kalzium zu harten, unlöslichen Kalk-Fettsäuren verbinden; anorganische Salze werden abgelagert, die in dem Zerfallsstadium immer mehr in den Vordergrund treten — und das Bild der Arterienverkalkung ist fertig. Nun gibt es aber auch eine Verkalkung des Gefäßrohrs, die sich an der Media — der Bein- und Armerarterien — abspielt; also nicht wie die eigentliche Arteriosklerose an der Intima der großen Gefäße auftritt. — Es ist also keineswegs gesagt, daß eine starke Verhärtung der Arterien an den Stellen, an denen der Puls gefühlt wird, nun unbedingt auf eine Verkalkung der Gefäßwände usw. schließen läßt. — Das zum Troste von Arteriosklerotikern, die sich vielfach über harte und geschlängelte Adern an Säufen und Handgelenken unnötige Sorgen machen.

Dr. M.

Geschäftliches.

Chemie in der Küche ist wichtiger, als heute noch viele wichtige Hausfrauen meinen. Es genügt nicht, schmackhafte Speisen auf den Tisch zu bringen, diese müssen in ihrer Zusammensetzung alle für den Aufbau des menschlichen Körpers nötigen Nährstoffe enthalten: neben Eiweiß und Kohlehydraten ist abgesehen von den Nährsalzen, das Fett besonders wichtig! Nur vom Körper voll ausgenutzt zu werden, muß dies Fett eine leicht verdauliche Form haben, und durch Geschmack und Geruch auf den Körper wirken. Diese Voraussetzungen erfüllt die Feinmargarine „Sawana in Staub“, die sich trotz ihres billigen Preises durch ihr reiches Aroma und reinen fettsäuren Geschmack auszeichnet. Beim Einkauf von je einem Pfund der Staubmargarine in der bekannten Packung erhalten Sie gratis die „Staub-Weche“, eine farbige illustrierte Familienzeitung.

Gute Qualität

geht über alles!

Maggi's Suppen in Würfeln sind aus erstklassigen Rohstoffen hergestellt und von höchstem Wohlgeschmack. Mühevolle Zubereitung. Nur noch mit Wasser zu kochen. Die Würfel enth. schon alles Erforderliche. 25 verschiedene Sorten. Ein Würfel zu 12 Pfennig reicht für 2 Teller. Kennzeichen: der Name Maggi und die gelb-rote Packung.



Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Sahn, unterstellt.

Kennst du den Wald?
Lerne ihn kennen,
lerne ihn lieben!
Lies
CURT GROTHEWITZ
Unser Wald
Mit vielen Bildern
in Ganzleinen 5.80
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Pa. feinst. frisches Schweinefleisch pr. Pfd. Mk. 1.-	
fr. Karbonade . . . 1.20	Kalbsteck . . . 0.60
fr. dicke Flomen . . . 1.10	fr. Gehacktes . . . 0.60
dicke Ochsenfleisch . . . 0.70	fr. Gulasch . . . 0.60
Besitzfleisch u. Kollf. 1.00	weiches Rubeuter . . . 0.60
Pa. Leberwurst . . . 1.00	fette Blutwurst . . . 1.20
Pa. Sülzwurst . . . 1.00	hartger. Mettwurst 1.60
Pa. Mettwurst I. u. 1.20	fr. Schinkenwurst 2.00
Pa. dickeste Ochsenherzen 3 Pfd. Mk. 1.-	
Pa. hiesiger, ger. Speck (fett und mager) . . . 1.30	
Pa. ger. Schweinebäcken (ohne Knochen) . . . 1.01	
Pa. gel. Schweinefleisch ohne Knochen . . . 0.65	
Pa. fr. Schweinekopf mit voller Bude . . . 0.45	
Pa. feinst. Aufschnitt . . . 1.- bis 1.60	
Feinste Knackwurst, per Pfund Mk. 0.80	

Karl Lahrtz Böttcherstraße 16 (753)
Fernsprecher 1874

„Probat“
Zuckbodenöl
ist das beste

In einer Nacht feinstarkt trocknend.
Reifen Sie jede Nachahmung zurück.

Ferd. Kayser
Breite Straße 81 758

Wir müssen unsere Käsekeller leeren, um sie für die neue Käsezeit instandzusetzen. Wir beschließen, unsere Lager zu stark herabgesetzten Preisen in Lübeck zu belassen. Die Sorten, die bisher 0,80 bis 1.- M. kosteten, sind auf 50 & pr. Pfd. ermäßigt! Wir bieten deshalb an:

Tilsiter, abgelagerte, alte, pikante Ware zum Preise von 50 Pfg. pro Pfd.
Holländer zum Preise von 75 Pfd. pro Pfd.

Es dürfte im Interesse unserer werten Kundschaft liegen, an diesem Ausnahmeangebot, welches nur gilt, solange der Vorrat reicht, nicht achtlos vorbeizugehen.

Ausverkauf! Hansa-Meierei, E. m. b. H. Lübeck

Wandkalender
in geschmackvoller Ausführung
Stück 20 Pfg.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

Fritz Reuters
Ausgewählte Werte
3 Bände Ganzleinen
11.25 Mk.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstr. 46

Adresskarten fertigt
an **Friedr. Meyer & Co., Lübeck**
Johannisstraße 46

Pa. Kalbfleisch Pfd. 60—70

- Pa. Kalbfleisch und Mücken Pfd. 80—90
- Schweinebraten und Schinken 1.10
- fettes Hammelfleisch 90
- Gulasch und Gehacktes 80
- fettes Suppenfleisch 90 u. l.
- Roastbeef mit Filet l. u. 1.10
- Rohfl. Pfd. 1.30 Beckfleisch 1.40
- Blumen-Schmalz 1.20
- Aufschnitt, Teewurst u. Hausmacher-Leberwurst 1.60
- Hochfeine Geflügel- und Leberwurst 1.40
- Blutwurst und Sülze 1.20
- Rohwurst l. — Kopffleisch 30

Süßl. die so beliebte Knadtwurst pfd. 80
frische Wock- und Bierwurst 1.60

Hermann Aimer

Wahmstraße 8 (780) Fernruf 8320

Stuttgarter Geld-Lotterie- Ziehung 12. Februar Hauptgewinne Mk. 50 000 20 000 10 000 Bares Geld! Loose zu 3 Mt. Porto u. Gewinnliste auswärts 30 % extra. 10 Loose 30 Mt. einschl. Porto und Gewinnliste in großer Nummernauswahl sind zu haben in der Glückskollette	Wohlfahrts-Geld-Lotterie- Ziehung 25. Februar Hauptgewinne Mk. 20 000 10 000 3 000 Bares Geld! Loose zu 2 Mt. Porto u. Gewinnliste auswärts 30 % extra. 10 Loose 20 Mt. einschl. Porto und Gewinnliste in großer Nummernauswahl sind zu haben in der Glückskollette
---	---

Herm. Kesten

Lübeck, Hüxstr. 8 neben Heint. Pagels
Vollschick: Hamburg 40 534. 756

Zaschenbuch der Arbeit

Kalender für das Jahr 1925
Preis 1.50 Mark

Buchhandlung „Südbeker Volksbote“
Johannisstraße 46

Taubenfreunde

Dr. Trübenbach, Chemnitz, spricht
am Sonntag, dem 18. Januar 1925
abends 8 1/2 Uhr

im **Schabbelhaus**
über die (788)

Kaffetaubenzucht

Um zahlreichen Besuch bittet
Lübecker Taubenzuchtverein von 1919

Bung!

Voranzeige!

Großer Maskenball 762
am Sonntag, dem 1. Februar 1925
im **Gewerkschaftshaus**

Eintrittskarten im Vorverkauf bei:
G. Kemper, Glockengießerstraße 38/9,
H. Gager, Gr. Altfähre 15, p. S. Holz,
Kottwitzstraße 43, II. und an der Kasse.
Für Mitglieder Karten nur im Vorverkauf.
Vereiner-Radfahrer-Bund „Solidarität“
Ortsgruppe Lübeck

Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Morgen Sonnabend, den 17. Jan. 1925:

Gr. Masken-Ball
Anfang 7 Uhr — Maskenzug 8 1/2 Uhr (784)

Heute und morgen die letzte Gelegenheit

Damen-Konfektion

Blusen	6 ⁷⁵	4 ⁹⁵	2 ⁵⁰
Kasaks	9 ⁵⁰	6 ⁷⁵	4 ⁹⁵
Jumper	7 ⁵⁰	4 ⁷⁵	3 ⁹⁵
Wollkleider	14 ⁵⁰	6 ⁷⁵	
Seidenkleider	27 ⁵⁰	19 ⁷⁵	
Kostüme	36 ⁵⁰	27 ⁷⁵	18 ⁵⁰
Mäntel	15 ⁵⁰	8 ⁷⁵	4 ⁷⁵
Kleiderröcke	4 ⁷⁵	2 ⁹⁵	
Unterröcke	6 ⁷⁵	4 ⁷⁵	3 ²⁵
Kindermäntel	6 ⁵⁰	4 ⁵⁰	
Kinderkleider	3 ⁹⁰	1 ⁵⁰	
Kinderkittel	5 ²⁵	3 ²⁵	1 ⁹⁵

Pelzwaren

Garnituren, Jacken, Mäntel, aus gutem Material u. Verarbeitung
weit unter Preis!

Kartstadt

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter
Ortsverwaltung Lübeck

General-Versammlung

am Sonntag, dem 18. Januar 1925
nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus

- Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Ortsauschuß;
 2. Abrechnung vom IV. Quartal;
 3. Jahresbericht;
 4. Neuwahlen;
 5. Eingänge.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. (719) Der Vorstand.

Allen Freunden und Bekannten, sowie der gef. Stammesgenossen zur Kenntnis, daß ich die
WNW.-Diele
übernommen habe.
Antritts-Feier
verbunden mit **gr. humor. Bockbierfest**
Sonnabend, den 17. Januar
Es laden freundlichst ein
(788) **Friedrich Martens und Frau**

Restaurant zum Kronprinzen

Beckergrube 57
Sonnabend, den 17. Januar
Großes humoristisches Bockbierfest
unter Leitung von **Ludw. Puls**
Kappen gratis (763) Kappen gratis

Moislinger Baum

Direkte Endstation der Linie 9.
Die Wagen verkehren alle 10 Min. ab Markt.
morgen Sonnabend, 17. Januar
Anfang 8 Uhr
findet in sämtlichen vornehm dekorierten Räumen das alljährliche, so recht beliebte
Rheinische Maskenfest
statt, verbunden mit Prämierung der drei besten Damen- und Herrenmasken.
Die wertvollen Silberpreise sind ausgestellt bei Nagel, Filiale Holstenstraße.
Kartenerwerb in den Zigarrengeschäften B. u. e. Breite Straße und Nagel, Filiale Holstenstraße.
Für nächtliche Rückbeförderung ist gesorgt.
716 **Der Hohe Nörrische Rat.**

Café „Vaterland“

Freitag, den 16. Januar
III. gr. humor. Bockbierfest
Eintritt frei (781) Lieder u. Kappen gratis

Café Bernhardt

Morgen Sonnabend:
3. großes humoristisches Bockbier-Fest
Leitung: Herr Hans Waiter Stier
Eintritt frei! Kappen und Lieder gratis!
Eigene Konditorei!
Bestellungen außer dem Hause werden prompt ausgeführt. **J. H. Wiese.**
(785)

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend: **Tanzkränzchen** (770)
Sonntag: **Großer Ball**
Voranzeige!
Sonntag, 25. Januar:
Groß. Maskenball
2 Musikkapellen
Das obm 19 Goldpfa., Lichtrom khw 60, Kraftstrom 27; Wasser obm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfa. (789)

Kinder-Bettstellen
weich, mit Gitter,
von 17.75 bis 65.—
Große Bettstellen
von 16.50 bis 75.—
Gebrüder Heftl
Unterstraße 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Holstenstr. (714)

- 5 St. Zuckerlinien 1.15
- 5, große Linfen 2.—
- 5, Weisago 1.75
- 5, ostind. Sago 2.25
- 5, Buchweizen-
grütze 1.50
- 5, Weizenreis 0.90
- 5, Vollreis 1.10
- 5, Baffin-Reis 1.35
- 5, Japan-Reis 1.50
- 5, Reismehl 0.95
- 5, Sakerflochen 1.10
- 5, Gerstgrütze 1.05
- 5, Gerstgräuben 1.10
- 5, Karoffelmehl 1.15
- 5, lang. Bohnen 1.35
- 5, lang. Bohnen 1.50
- 5, Erbsen, gut. 1.—
- 5, grüne Erbsen 1.25
- 5, Band-Nudeln 1.65
- 5, Weizenhart-
grütze 1.50
- 5, Zucker 1.55
- 5 Stück Kernseife
à 200 g 0.90
- Stafan 0.80

Spirituosen
Doppel-
Kornmalz 1/4 Fl. 1.75
Aquadant 2.—
Weinbr.-W. 2.25
u. 2.75
Sam.-Hum.-W. 2.25
u. 2.75
Edel-Likör 3.—

Büdwine
1/4 Fl.
Tarragona 1.44
Tafel-Samos 1.68
Portwein 2.—
Serrh, Alter 2.20
Madeira 3.20

Bestellungen werden mit
der Schnelligkeit einer
Eintreffung ins Haus
gefördert 720

Fritz Kruse
Schlüsselbuden 32
Telephon 8244

Nur noch 2 Tage
bawert der billige
Möbelverkauf
Sie erhalten auf
sämtliche Möbel
25% Rabatt
Lassen Sie sich diesen
großen Vorteil nicht
entgehen. Sie stammen
über die billig. Preise
Möbelhaus
Marlesgraben 48

Ulrich-Straße, Hamburg 13.
Reparatur, billig

Schwarzlab
Viele Anzeigen
in den
Hauptstädten
und
Provinzen
von
Deutschland
bis
Sibirien
und
Südafrika
sind
hier
zu
sehen
und
zu
bestellen
bei
den
Anzeigen-
stellen
in
den
Hauptstädten
und
Provinzen
von
Deutschland
bis
Sibirien
und
Südafrika

Nur 60 Pfg.
H. H. H. H.
Walter Klages
Balanchon 17
F. 2774

Heute und morgen die letzte Gelegenheit

Haushalt- Artikel

Nur soweit Vorrat!

Porzellan

- Speiseteller, weiß, regulär, tief und flach 39,-
- Abendbroteller, weiß, regulär 25,-
- Speiseteller, tief u. flach, mit Golddekor 85,-
- Abendbroteller mit Golddekor 58,-
- Tassen mit Untertassen dekoriert 45,-, 35,-, 28,-
- Tassen mit Untertassen weiß 25,-
- Satzschüsseln, weiß regulär 3 Stück 1.25
- Satz-Milchgläser, 6 Stück fl. dekoriert 5.95, 3.75, 2.95 1.95
- Paßlagerservice, 1 große, 6 kl. Schalen, m. Rosendekor 2.25
- Gemüseschüsseln, weiß, regulär, groß 1.25

Steingut

- Speiseteller, gerippt 14,-, 13,-
- glatt 13,-
- Kartoffelschüsseln mit Deckel 95,-
- Einzelne Waschbecken, groß, creme 95,-
- Einzelne Waschbecken, groß, bunt 1.25
- Einzelne Waschkübel, creme u. bunt 2.25, 1.75, 1.25 95,-
- Nachtgeschirre, bunt 58,-, 48,-
- weiß 58,-, creme 48,-
- Gemüseschüsseln, weiß 48, 35, 25, 18, 15, 12 10,-
- Milchtöpfe, groß, weiß u. bunt 95, 75, 58, 55, 48 39,-
- Salatschüsseln, eckig, weiß 32,-, 18,-
- Satzschüsseln, 5 teilig 6 teilig 1.75, 1.35, bunt 95,-

Emaile

- ca. 1000 Schmortöpfe, regul. Ware 1.65, 1.30, 1.25 95,-
- ca. 800 Eimer, reg. Ware, 28 cm, weiß, hl. gr. 1.75, 1.55 1.45
- ca. 600 Mischöpfe mit Ausguß 58,-, 38,-, 28,- 18,-
- ca. 500 Kinderbecher, Stück 25,-, 18,- 15,-
- ca. 300 Kasserollen mit Stiel 75,-, 65,-, 55,- 45,-
- ca. 200 Bratpfannen rund mit Stiel 78,-, 68,-, 58,- 48,-
- ca. 300 Nachtgeschirre weiß 95,-, 85,-, 75,- 58,-
- ca. 1000 Schüsseln, weiß rund u. oblonge 78, 68, 58, 48 38,-
- ca. 200 Wasserkessel Stück 2.95, 2.75, 2.45 1.95
- ca. 300 Kaffeekannen Stück 1.95, 1.75 1.45

Verschieden

- Sand-Seife-Soda-Garnitur Buche, Steinguteinsatz 2.95
- Waschbretter mit Zinkeinlage 1.95 1.45
- Aluminium-Schmortöpfe mit Deckel 1.95 1.25
- Kompottschüsseln 5 Stück, Preßglas 1.95
- Salat-Kompottschüsseln Preßglas 65, 58, 45, 38 24,-
- Salatschüsseln, Oliven-Schliff 1.95, 1.65 1.25
- Is. Roßhaarbesen, lackiert 2.95, 2.45 1.95
- Is. Roßhaarhandfeger lackiert 1.95, 1.45 95,-
- Eckenbürsten mit Stiel Union 38,- 28,-
- Lehrwagen Union 65,-, 58,- 39,-

Kartoffel

Gesunde Kinder



haben auch einen gesunden Appetit. Geben Sie ihnen ihr Frühstücksbrot dick mit der Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ bestrichen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ das farbige illust. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ gratis zu verlangen.

ACHTUNG! DIE WAHLEN

Schoben den Ausgabetermin des ersten Bücherkreisbuches: Das 19. Jahrhundert in der Karikatur, hinaus. Mitte Januar kommt es! Werbt neue Mitglieder. Jedes neue Mitglied erwirbt durch Nachzahlung der Oktober-, November- u. Dezemberbeiträge, im Ganzen also 3 Mk., ein Anrecht auf das Buch!

DER BUCHERKREIS, ZAHLESTELLE:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Luisenlust
Achtung! Morgen Sonnabend, 17. Jan. Achtung!
Großer Preismaschinenball
Rein Kappenzwang Geldpreise Anfang 8 Uhr
Maschinenzug 8 Uhr 59 Minuten 59 Sekunden
Demaskierung und Preisverteilung 10 1/4 Uhr
2 Kapellen (708) Eintritt 1 Mk.

Margarethen-Burg
Jeden Sonnabend und Sonntag, Anfang 8 Uhr,
Familien-Kränzchen
Täglich Radig. Eintritt und Tanz, sowie Radio-Hören frei
Saal für Vereine und Klubs zur Abhaltung von Festlichkeiten
vorzüglich geeignet. Bes. H. Laudan, Margarethenstr. 9
Die Lübecker Liedertafel (bisher Männerchor) beabsichtigt einen gemischten Chor zu gründen. Sangesfreudige Damen und Herren, die gewillt sind, dieser Neugründung beizutreten, werden gebeten, am Mittwoch, 21. Januar, 1/8 Uhr abends, in der Margarethen-Burg, Margarethenstr. 9, sich einzufinden.
Der Vorstand.

Stadthallen-Wirtschaftsbetrieb
Inh.: Cort Hanschen
Sonntag, den 18. Januar 1925:
Großes humoristisches Familien-Bockbierfest (kein Tanz)
Humoristische Leitung die Hamburger Stimmungskanone
Fred Werner, genannt der Unverwüsthche
Eintritt und Bockbierlieder frei. Anfang 5 Uhr

Gewerkschaften.

Zurück zum Achtstundentag!

Der Bericht des Arbeitsausschusses des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates liegt nunmehr vor. Er umfaßt mehr als 70 Seiten und erstreckt sich auf die besuchten Hüttenwerke im Ruhrgebiet, in Oberschlesien, der Oberpfalz, im Sauerland und im Siegerland. Die Entscheidung des Sozialpolitischen Ausschusses für den Antrag der Arbeitnehmer, die Hochöfenwerke, Verkokungs- und Kohlendestillationsanlagen den Schutzbestimmungen des § 7 der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 zu unterstellen, haben wir bereits mitgeteilt. Wie verlaute, hat der Reichsarbeitsminister seinen Entwurf bereits fertiggestellt und dem Kabinett zur Kenntnis gebracht.

Mithin ist zu erwarten, daß nun endlich bis 1. März 1925 den Hüttenarbeitern der Schutz des § 7 zuteil wird. Trotzdem die Unternehmer im Reichswirtschaftsrat dekretiert wissen wollten, daß einer Verkürzung der Arbeitszeit in den genannten Hochöfen- und Kokereibetrieben zurzeit nicht zugestimmt werden kann.

Um seinen Standpunkt zur Geltung zu bringen, hat das Unternehmertum alle Register gezogen, und es ist wirklich nicht seine Schuld, wenn das kulturwidrige, menschenhändlerische Zwangsarbeitssystem wieder beseitigt wird. Sollte darauf gewartet werden, bis nach Meinung der Schwerindustrie die zwölfstündige Arbeitsperiode wieder verkürzt werden kann, dann käme die heutige Generation sicher nicht mehr vom Zwangsarbeitssystem frei.

Die ganze Argumentation der Unternehmer gegen das Dreischichtsystem wird entkräftet durch die Erfahrungen in Amerika. Häufig kann ihnen aber Amerika entgegen, wo das Dreischichtsystem abgelehnt wurde, so sind die Unternehmer sofort mit der Antwort bereit: Amerika als reichstes Land konnte sich dies erlauben, wir können es aber nicht. Dabei wird aber folgendes verschwiegen: Die amerikanischen Unternehmer haben nicht infolge ihres Reichtums oder aus Menschenliebe das Dreischichtsystem eingeführt, auch nicht unter einem politischen oder sozialen Druck, sondern aus freien Stücken, da sie davon gute Erfolge erhofften. Die Erfahrungen haben ihnen nicht nur recht gegeben, sondern auch den Zweifeln bewiesen, daß die Rechnung stimmte. Es liegen heute die Erklärungen fast sämtlicher großen Hüttenwerksdirektoren vor, denen zufolge die Leistung der Betriebe nicht nur was die Stundenerzeugung, sondern auch die Tagesleistung der Arbeiter anbelangt, bereits heute, nach kaum einem Jahr der Einführung des Dreischichtsystems keineswegs geringer, vielmehr aber höher ist wie zuvor.

Die Einführung des Dreischichtsystems in den Hüttenwerken und der Kampf um die Wiederabstufung muß der deutschen Arbeiterkammer zur Warnung dienen bei unerwünschten notwendigen Konzessionen hinsichtlich der Verlängerung der Arbeitszeit. Sind Zugeständnisse in dieser Richtung irgendwann und irgendwo einmal unvermeidlich, dann müssen sie möglichst kurz, jedoch bestimmt befristet sein, da sie sonst sowohl gegen die betreffenden wie gegen die Gesamtheit der Arbeiter ausgeglichen werden. Damit kann die Diskussion über das Dreischichtsystem zunächst geschlossen werden.

Die Arbeitslosigkeit im Ausland.

(G.B.) Die Arbeitslosenziffern der letzten Monate weisen in fast allen Ländern eine Steigerung auf. Da die Wirtschaftslage sich im Allgemeinen nicht verbessert hat, kann jedoch angenommen werden, daß es sich um die in den Wintermonaten übliche Steigerung handelt. Auch in Deutschland, wo die nach Stabilisierung der Währung eingetretene Wirtschaftskrise im August ihren Höhepunkt erreicht hatte und wo in den Herbstmonaten eine Verminderung der Arbeitslosenziffern verzeichnet werden konnte, wurde im Monat November eine kleine Zunahme gemeldet. In andern Ländern, wie Ungarn und Rumänien, machen sich die Folgen der Deflationspolitik immer noch durch große Arbeitslosigkeit bemerkbar. Aus den uns vorliegenden Angaben geben wir nachstehende Uebersicht über den Umfang der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten des Jahres 1924 in verschiedenen Ländern:

Belgien. Nach den Berichten von 1492 anerkannten Arbeitslosenklassen mit einer Gesamtmitgliedschaft von 612 230 waren Ende Oktober 18 444 Mitglieder gänzlich oder teilweise arbeitslos, gegen 19 488 im Vormonat und 12 691 Ende Oktober 1923.

Dänemark. Nach den Angaben der Gewerkschaften und der öffentlichen Arbeitsnachweise betrug der Prozentsatz der Arbeitslosen Ende November 8,6 gegen 6,5 im Vormonat und 11,4 Ende November 1923. Mitte Dezember wurden im ganzen Lande 27 518 Arbeitslose gezählt, gegen 25 892 in der Vorwoche und 32 000 Mitte Dezember 1923.

Frankreich. Die Zahl der bei den Arbeitsnachweisen eingetragenen Arbeitslosen betrug am 29. November 11 863 (7 750 Männer und 4 113 Frauen) gegen 10 483 Ende Oktober und 9703 Ende November 1923. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen betrug am 4. Dezember 479 gegen 404 im Vormonat und 415 Ende November 1923.

Großbritannien. Von den 979 734 Mitgliedern der berichtenden Gewerkschaften waren Ende November 34 347 oder 3,6 Proz. arbeitslos, gegen 84 659 oder 8,7 Proz. im Vormonat, und 110 743 oder 9,9 Proz. Ende November 1923. Von den ungefähr 11 500 000 gegen Arbeitslosigkeit Versicherten waren Ende November 11 Prozent arbeitslos, gegen 11,1 Proz. im Vormonat und 11,5 Proz. Ende November 1923. Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen war am 15. Dezember 1 158 000.

Holland. Bei den Arbeitsnachweisen der Gemeinden mit über 5000 Einwohnern waren am 29. November 36 740 arbeitslos, gegen 29 000 ungelernete Arbeiter eingetragen. Bei diesen Zahlen muß jedoch berücksichtigt werden, daß die eingetragenen Arbeitslosen nicht immer arbeitslos sind, und daß von den ungelerneten Arbeitern ein Teil zu den teilweise arbeitslosen gerechnet werden muß. Von den 252 077 Mitgliedern der subventionierten Arbeitslosenklassen waren am 25. Oktober 16 499 oder 6,5 Prozent gänzlich und 5161 oder 2,1 Prozent teilweise arbeitslos gegen 6,8 Prozent bzw. 2 Prozent im Vormonat und 10,3 Prozent und 2,4 Prozent Ende Oktober 1923.

Italien. Die Zahl der eingetragenen gänzlich Arbeitslosen betrug Ende Oktober 117 051, die der teilweise Arbeitslosen 17 668, gegen 111 590 bzw. 21 176 im Vormonat und 198 694 bzw. 75 810 im Oktober 1923.

Norwegen. Am 10. Dezember wurde die Zahl der Arbeitslosen auf 20 500 berechnet, gegen 16 300 im Vormonat und 18 500 am 10. Dezember 1923. In diesen Zahlen sind nicht eingerechnet die bei Notstandsarbeiten beschäftigten Personen, deren Anzahl auf ungefähr 6000 geschätzt wird, gegen ungefähr 9000 im November 1923.

Oesterreich. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist in der ersten Hälfte Dezember von 115 000 auf 130 000 gestiegen. Am 25. November wurden 88 237 unterstützte Erwerbslose gezählt, im November 1923 77 550.

Die Maschine im Haushalt.

Die Zweifler haben unrecht.

Ohne Maschine läßt sich unser Leben überhaupt nicht mehr denken. Nicht nur unsere Kleiderstoffe, unsere Schuhe, unsere Möbel werden mit der Maschine hergestellt, auch jeder Haushalt braucht zum Mindesten eine Maschine — die Nähmaschine.

Durch den Krieg mit seinen erschreckenden Folgen haben viele von uns begonnen, an einer Entwicklung der Menschheit zu zweifeln. Diesen Zweiflern ist zu raten, sich gelegentlich einmal in die Vergangenheit zurückzuversetzen. Man braucht nicht gleich bis zum Ursprung des Christentums oder gar bis zur Zeit Adams zu gehen, sechzig bis siebzig Jahre genügen schon, um uns zu belehren, daß sehr wohl eine Vorwärts- und Aufwärtsbewegung der Menschheit zu erkennen ist.

Bisher wurde nur immer der Fehler gemacht, die rein äußerlichen Dinge mit der inneren Umgestaltung der Menschen gleichzustellen oder gar zu verwechseln.

Der Umstand, daß unsere Urgroßväter unsere Gegenwart nicht einmal zu erträumen vermochten, ist noch kein Beweis für die Höherentwicklung unserer Gegenwart. Aber die gewaltigen Mittel, die uns heute durch die Maschine im Kampf um die bessere und reichere Entfaltung unseres Lebens zur Verfügung stehen, sind Vorbedingung für die innerliche Veredelung der Menschen, und ohne sie wäre kein Sozialismus zu erwarten.

Die Millionenerzeugung.

Welche Hausfrau wollte heute noch ohne Nähmaschine sein? Auch solche Haushaltungen gibt es noch reichlich, die sich nicht einmal diesen „Luxus“ leisten können. Aber die Zahl derer, die den Segen dieser Maschine genießen, ist doch schon sehr groß. Dabei gab es aber vor siebzig Jahren überhaupt noch keine Nähmaschine. Ihr Erfinder wurde um diese Zeit von allen Geschäftleuten, denen er sie anbot, weil er Hunger hatte und Geld brauchte, zur Tür hinausgeworfen.

Jetzt sind allein in Deutschland Tag für Tag 85 000 Menschen damit beschäftigt, Nähmaschinen herzustellen. Bedenkt man, daß in einem modernen Betriebe auf einen Arbeiter in der Woche ungefähr eine Maschine kommt, so kann man die deutsche Erzeugung mit gut 1 1/2 Millionen Stück pro Jahr berechnen. Das erscheint ungeheuer viel, ist aber noch wenig gegen die Menge, die allein die amerikanische Singer-Nähmaschinenfabrik mit ihren über zwei Millionen Stück pro Jahr auf den Markt bringt.

Amerika stellt die meisten Nähmaschinen her. In zweiter Stelle steht Deutschland. Aber auch in England, in Frankreich, in Belgien und in der Schweiz werden Nähmaschinen fabriziert.

Bernunft wird Anfinn.

Trotzdem gibt es noch viele Familien, die keine dieser fleißigen Helferinnen der Hausfrau besitzen. In Deutschland allein könnten jährlich — rechnet man bei 60 Millionen Einwohnern mit 10 Millionen Familien — eine Million Nähmaschinen verkauft werden, wenn — ja wenn die verdammten Dinger nicht immer noch so teuer wären. Heute muß man für eine gewöhnliche Nähmaschine ungefähr 200 Mark bezahlen. Wird berücksichtigt, daß vor dem Kriege eine brauchbare Maschine für 100 Mark sogar auf sehr bequeme Abzahlung zu haben war, dann sieht man erst, die unnützig heute unsere Industrie noch arbeitet. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß vor dem Kriege in der Nähmaschinenindustrie noch schlechtere Löhne gezahlt wurden als heute.

Wie unnützig die kapitalistische Wirtschaftsmethode ist, läßt sich am leichtesten daran erkennen, daß man sich nicht etwa anstrengt, billige und gute Maschinen herzustellen, wenn jeder, der sie braucht, sie kaufen kann, sondern man faltet die Maschine mit allerlei Kinkerlitzchen aus. Versenker, versenker mit Schachbrett, versenker in Schrankform mit Schachbrett, versenker mit Motorbetrieb. Eine Maschine mit allen Schikanen ausgestattet kostet dann über 400 Mark.

Gegen Motorbetrieb ist gewiß nichts zu sagen, das Treten der Nähmaschine ist nicht gerade gesundheitsfördernd. Aber 400 Mark können nur die ausgeben, die soviel Geld haben, daß sie

nicht sehr viel selber nähen. Die aber, welche durch Nähen ihr künftiges Brot verdienen müssen, können sich nicht einmal eine einfache neue Maschine kaufen, müssen sich behelfen mit einem alten, ausgelassenen, schwer zu bewegenden Ding und dürfen nicht einmal im Traum an einen Motorbetrieb denken. Wenn unsere Industrie nicht immer auf einen recht hohen Gewinn, sondern auf sehr großen Absatz setzen würde, dann könnte schon sehr vieles anders sein auf diesem Gebiete. Daß es anders wird, dafür werden die Arbeiterorganisationen sorgen, die, je stärker sie werden, um so mächtiger ihren Einfluß geltend machen müssen, um die Produktion nachbringend für die Menschheit, und nicht für einige wenige zu gestalten.

Begnadete Frauenkraft.

Etwas günstiger liegen die Verhältnisse bei der Waschmaschine. Nicht alle Maschinen dieser Art sind gleich gut. Von einer brauchbaren Waschmaschine muß man verlangen, daß sie heißes Wasser sehr lange behalten kann (sie sei deshalb möglichst von Holz), außerdem muß ihr Mechanismus so sein, daß ein Zerreißen der Wäsche unmöglich ist. Solche Maschinen gibt es heute. Sie sind zumeist mit einem Schwimmer ausgerüstet, der jedem Druck nachgibt. Für eine moderne Waschmaschine mit Wringer werden heute etwa 150 Mark bezahlt.

Wenn man bedenkt, daß der Unterschied zwischen dem Handwaschen und dem Maschinenwaschen mindestens ebenso groß ist, wie der, zwischen dem Hand- und Maschinennähen, dann kann man erst ermessen, wie ungeheuer viel Frauenkraft nutzlos verschwendet wird dadurch, daß die Waschmaschine noch fast gar keine Verwendung im Haushalt findet.

Der Grund liegt hauptsächlich darin, daß nicht jede Familie ein Waschhaus für sich hat. Sollte es denn aber nicht möglich sein, daß in Häusern mit oft sehr oder zwanzig Familien, eine gemeinsame Maschine angebracht würde?

Auch hier sieht wieder der hindernde Kapitalismus im Wege. Wenn Genossenschaften und nicht kapitalistisch orientierte Haushälter die Herren des Ganzen wären, dann würde wohl auch hier schon manches anders aussehen.

Der Erzieher Maschine.

Eine sehr vorteilhafte Errungenschaft der Technik ist der elektrische Staubsauger. Auch er würde sich nur rentieren, wenn ein ganzes Haus ihn gemeinsam besitzen könnte. Aber daran denkt ja vorläufig überhaupt noch niemand. Dazu wäre nicht nur nötig, daß man solche Dinge kaufen könnte, dazu gehören auch Menschen, die zusammenarbeiten, die sich gegenseitig über bestimmte, gemeinsame Interessen verständigen.

In den durch die Maschinen notwendig gewordenen Fabriken haben das die Menschen schon gelernt. Auch dort gibt es noch viele Aufgabenfelder usw., die glauben, wenn sie für sich bleiben, weiterzukommen und dadurch nicht nur sich schaden, sondern der Gesamtheit ein ewiges Hindernis sind. Wie aber sieht es erst in den Häusern aus?

Die Maschine rüttelte die Menschen durcheinander. Was vor hundert Jahren ein krankhafter Traum schien: daß tausend, daß zehntausend und Millionen Menschen sich zu einem Ziele verbinden, freiwillig an einem Strang ziehen, heute ist es selbstverständliche Wirklichkeit geworden für jeden wahrhaft gebildeten Menschen.

In der Familie, im Einzelhaushalt sitzen heute noch viele jener Kräfte, die — ähnlich dem Unorganisierten — glauben, wenn jeder für sich arbeite, könne man weiter kommen als durch gegenseitige Ergänzung. Das ist nicht Schuld einzelner Menschen, sondern eine Folge der Ueberlieferung.

Auch hier wird die Maschine den Menschen erziehen zur Gemeinamkeit. Erst wenn man begriffen hat, daß im Zeitalter der entwickelten Technik das Glück des einzelnen am größten ist, je vorbehaltloser er sich einer Gesamtheit einordnet, erst dann wird der Boden richtig beackert sein für den Sozialismus. Der größte Erzieher aber zum Sozialismus ist — die Maschine.

Polen. Ende September wurden 155 245 Arbeitslose gezählt, gegen 159 820 im Vormonat und 52 420 Ende September 1923.

Rußland. Nach amtlichen Meldungen war die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Juni 1924 im Bereich sämtlicher Gliedstaaten Rußlands auf 1 300 000 angewachsen.

Schweden. Von den 205 605 Mitgliedern derjenigen Gewerkschaften, die über Arbeitslosigkeit berichten, waren am 31. Oktober 17 344 oder 8,4 Proz. arbeitslos gegen 7 Proz. im Vormonat und 8,2 Proz. im Oktober 1923. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen im ganzen Lande wird auf 20—30 000 geschätzt.

Schweiz. Die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen betrug Ende Oktober 9451 gegen 8718 im Vormonat. Im Oktober 1923, wo noch staatliche Arbeitslosenunterstützung gezahlt wurde, wurden 24 012 Arbeitslose gezählt.

Tschechoslowakei. Nach den amtlichen Mitteilungen betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen Ende September 73 006 Personen gegen 78 774 im Vormonat. Direkt unterstützt vom Staate wurden 7418 (August 8491) und von den Unternehmungen 15 590 (August 17 714) Personen.

Ungarn. Ende Oktober waren 13,5 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos gegen 26 020 oder 13,5 Proz. Ende September und 28 801 oder 15 Proz. Ende August.

Bereinigte Staaten. Nach einem vom Arbeitsdepartement veröffentlichten Bericht, der auf Grundlage einer 8768 Unternehmungen in 52 Industrien mit 2 616 622 beschäftigten Arbeitern umfassenden Statistik zusammengestellt ist, hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Oktober um 1,7 Proz. zugenommen. 34 der 52 Industrien weisen eine Zunahme von beschäftigten Arbeitern auf. Trotzdem hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter im Vergleich mit dem Monat Oktober 1923 um 10,8 Proz. abgenommen.

Der kommunistische Land- u. Waldarbeiter-Verband ein Schreden für die SPD.

D. L. V. Die kommunistische Partei beginnt einzusehen, daß sie einen sehr unklugen Schritt tat, als sie dem Deutschen Landarbeiter-Verband eine Konkurrenzorganisation in dem Land- und Waldarbeiter-Verband entgegensetzte. Das Kind ist sehr unartig und bereitet der Partei mehr Schaden als Nutzen. Das wird bestätigt durch einen Artikel, der in der kommunistischen Zeitung: „Echo des Ostens“, in der Nummer vom 12. Dezember abgedruckt ist. Es heißt hier:

„Auf dem Lande ist die Sprache des 7. Dezember überaus eindeutig. Dort, wo der Land- und Waldarbeiter-Verband bestand, wo also die Kommunisten meist ihm beitraten und den Deutschen Landarbeiter-Verband losjagten, „rechts liegen“ liegen, ist unser Stimmenrückgang außerordentlich groß. Im Landkreis Gumbin-

nen ist der Land- und Waldarbeiter-Verband am besten: fast 50 Prozent Verlust der SPD. Ähnlich im Kreise Niederung. Daß die SPD im Kreise Labiau trotz des Land- und Waldarbeiter-Verbandes 3226 und die SPD. 3068 Stimmen hatte, ist daraus zu erklären, daß die Moorbruchbauern unsere Liste wählten. Wo der Deutsche Landarbeiter-Verband stärker ist, kam es darauf an, ob ihm viele aktive Kommunisten angehörten. Wo wir keinen Wert auf die Arbeit im Deutschen Landarbeiter-Verband legten, wie z. B. in den Kreisen Piskallen, Stuhm, Heiligenbeil und Landkreis Königsberg, dort ließen sich die Landarbeiter von der SPD. locken, vergaßen sogar den Verrat der SPD. im Landarbeiterstreik, und wir haben einen starken Rückgang unserer Stimmen zu verzeichnen. Wo wir Kommunisten aber im Deutschen Landarbeiter-Verband einermöglichen arbeiteten und Einfluß hatten, wie in den Kreisen Ragnit, Rastenburg und Okerode, bekamen sich die meisten Landarbeiter zur Fahne der Revolution, zur SPD. Die Gewerkschaftsliste der SPD. hat sich damit erneut als richtig erwiesen.“

Mit diesen Zeilen wird also klar und deutlich eingestanden, daß überall dort, wo sich der kommunistische Land- und Waldarbeiter-Verband aufgetan hat, ein riesiger Stimmenverlust für die kommunistische Partei in die Erscheinung getreten ist. Man läßt durchblicken, daß das an der mangelhaften Verbindung mit den Landarbeitern liege. Wir sind anderer Meinung. Wenn die Landarbeiter helfend geworden sind und sich überall da von der kommunistischen Partei abwandten, wo der kommunistische Land- und Waldarbeiter-Verband vertreten war oder ist, liegt das weniger an der mangelhaften Verbindung dieser Organisation mit den Landarbeitern als vielmehr an der Tatsache, daß die Landarbeiter durch das Wirken der Organisation die kommunistische Demagogie am eigenen Leibe zu spüren bekamen. Sie mußten erleben, daß sich ihre Verhältnisse um nichts besserten, dafür aber gewaltig verschlechterten.

Das beste Beispiel hierfür ist Ostpreußen. Hier trat der kommunistische Land- und Waldarbeiter-Verband während des Streiks im Frühjahr sehr aktiv auf, versprach den Landarbeitern den Himmel auf Erden, bekämpfte die Streikklaff des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, wo es nur irgend ging, und erreichte damit, daß die Landarbeiter die Bewegung verloren und heute rechtlos dastehen als vorm. Solche Ereignisse können ihre Wirkung auf ein Landarbeitergemüt nicht verfehlen und haben sie auch nicht verfehlt, wie uns der 7. Dezember lehrte. Die Landarbeiter haben in ihrer großen Mehrzahl die Stimme der Sozialdemokratischen Partei gegeben und sich damit die Aufforderung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes zu eigen gemacht, weil sie davon überzeugt sind, daß die Arbeiterpolitik beider Organisationen trotz der ihnen zuteil werdenden geschäftigen Bekämpfung immer noch die beste und aussichtsreichste ist. Das wird man auf kommunistischer Seite begreifen lernen müssen, auch dann, wenn es noch so schwer fällt.

Bonzenwirtschaft in Russland.

Dem Organ des russischen Buchdruckerverbandes, „Pechatnik“ („Der Buchdrucker“), entnehmen wir folgende interessante Angaben: Der Verband hatte 1923 rund 77 000 Mitglieder. An Beiträgen gingen insgesamt 14 855 344 Rubel ein. Die Einnahmen stehen folgende Ausgaben gegenüber: Gehälter der Verbandsangestellten 11 207 438 Rubel, Verwaltungskosten 2 470 620 Rubel, Verbandsorgan 6 412 092 Rubel, Organisation und Agitation 3 524 682 Rubel, verschiedene Ausgaben 514 349 Rubel, zusammen 24 130 081 Rubel.

Die Ausgaben übersteigen also die regulären Einnahmen um ganze 9 644 737 Rubel. Das ist ein gewaltiges Defizit. Nach unseren gewöhnlichen Begriffen kann eine Organisation nur bestehen, wenn die Ausgaben sich zumindest mit den Einnahmen decken; andernfalls ist sie nicht lebensfähig. Der russische Buchdruckerverband braucht aber den Mitglieder nicht zu fürchten, denn er hat eine nie versiegbare Quelle zur Abpflückung seines Defizits: den Staat. Daß der Staat dafür irgendeine Gegenleistung verlangt, ist klar. So ist es zu verstehen, daß der russische Buchdruckerverband sich zum Staat in demselben Abhängigkeitsverhältnis befindet, wie der Säugling zu seiner Amme: die Abgemehrung könnte ihm nämlich das Leben kosten. Wie alle anderen Gewerkschaften, besteht auch der Buchdruckerverband aus 11 Klassen Subventionen, die im Berichtsjahre die Summe von 15 Millionen Rubel erreichten. Auf diese Weise vorwandelte sich das Defizit in einen Ueberschuß von über 5 Millionen Rubel.

Obige Ziffern lehren uns ferner, daß in keinem anderen Lande eine solche Bonzenwirtschaft so leicht möglich ist, wie gerade im Lande des fünfzackigen Sternes. Fast die gesamte Einnahme aus Mitgliederbeiträgen verleiht sich auf die Gehälter der Verbandsangestellten. Welch ein Geschrei würden die Kommunisten erheben, wenn eine solche Bonzenwirtschaft z. B. in den deutschen letzten Gewerkschaften gang und gäbe wäre? Die Schölemuren würden Pappelbäume auf dem höchsten Berge der Entrüstung schlagen ob solcher Vergewandlung der Arbeitergewerkschaften. In Russland dagegen drängen sie sich scharenweise an die Bonzenkrippe, denn wie der „Pechatnik“ noch berichtet, wurde auf der letzten Generalversammlung der Buchdrucker der Antrag angenommen, daß auf je 300 Mitglieder ein besoldeter Funktionär angestellt sei. Die Delegierten, die einen solchen erst je 500 Mitglieder verlangten, drängen mit ihrem Antrag nicht durch. Vor einem Radikalismus, der die Vergewandlung von Arbeitergewerkschaften, möge uns Lenins Schatten bewahren! Dabei muß man sich fragen, wozu eigentlich die russischen Buchdrucker so viele Bonzen nötig haben, wenn eine praktische Organisations- und Agitationsarbeit in unserem Sinne gar nicht geleistet wird und alle Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf administrativem Wege geregelt werden? Darauf kann man keine andere Antwort geben als die, daß nur der Drang an die Bonzenkrippe die erste und letzte Triebfeder ist.

Viehversicherungsschwindel.

Die Breitschelle der Schleswig-Holst. Landwirtschaftskammer veröffentlicht folgende Warnung:

Der Versicherungsschwindel treibt in den letzten Wochen wieder sein Unwesen in unserer Provinz. In den Kreisen Altona und Barmbek sind durch einen einzigen Agenten etwa 120 Landwirtschaftliche Betriebe in die Falle des Versicherungsschwindels gezogen. Sie bestellten ein Blatt „Der Hauswirtschaft“, das nie geliefert wurde, bezahlten die halbe Versicherungssumme sofort an und glaubten, nun ihren ganzen Viehbestand — Pferde mit je 300 Mk., Kühe mit je 300 Mk. und Schweine mit je 100 bis 200 Mk. — versichert zu haben. Der Inhaber des Versicherungsbüros, ein gewisser Erik Potenberg, ein früherer Steinzeiger, ist wiederholt, auch wegen Betruges, vorbestraft unter Verurteilung der bürgerlichen Ehrenrechte. In seinem Bericht der Berliner Kriminalpolizei, die eine Hausdurchsuchung bei dem Schwindler vornahm, heißt es:

„In Bewertung des bei dieser Revision beschlagnahmten Beweismaterials wurden etwa 200 Kopienverwaltungen Deutschlands um Erhebungen ersucht und dabei über 400 Jungen bezw. Kunden vernommen. Bis auf zwei oder drei erklärten sich alle für betrogen und erzürnt. Potenberg hatte weder die versprochene Zeitschrift geliefert, noch Schadenersatz bei Viehverlusten geleistet, dagegen aber mit großer Rücksichtslosigkeit den Jahresbezugspreis im voraus eingetrieben und auch entgegen seinen schriftlichen Zusicherungen auf Bestellungen bezw. Garantieforderungen im Laufe des Jahres wiederholt Nachzahlungen unter Androhung erhoben. Seine Reklenden — darunter befanden sich auch ehemalige Justizbeamte und fleißigste Verfolger — hatten sich vielfach als Angehörige der Landkünde, der Landwirtschaftskammer und dergl. mehr ausgeben, um das Vertrauen der Bevölkerung zu erschleichen.“

Inzwischen hat sein Unternehmen Schule gemacht. In Berlin sind in letzter Zeit drei weitere Viehversicherungsgeschäfte gegründet worden, die als getreue Nachahmungen des Potenberg-Unternehmens zu bezeichnen sind: 1. Der Verlag „Der Hauswirtschaft“, Berlin N. 57, Bülowstraße 6 (Inhaber Karl Arndt), 2. Der Verlag „Die tierärztliche Nothilfe“, Berlin SO. 16, Bräunerstraße (Inhaber französischer Staatsangehöriger Jack

Gilles), 3. der Verlag „Mein Haustierarzt“, Berlin N. 25, Triftstraße 67 (Inhaber Max Brett).

Der Kampf gegen diese Art Betrüger ist schwer und wenig fruchtbar. Gelingt es nach langer und mühevoller Arbeit, einen Betrieb zu schließen, so brauchen nur der Inhaber, das Betriebslokal oder die Firma geändert zu werden, um wiederum auf Kosten der leichtgläubigen Landbevölkerung längere Zeit gut leben zu können. . . .

Die Reklame

arbeitet auch, wenn Du schläfst
Druckerschwarz ist das Blut
des geschäftlichen Lebens —
darum inseriere!

Vermischtes.

Ein unbekanntes Land in Südamerika. Eine sich ins Endlose dehnde Ebene, die sich in einer Ausdehnung von 800 000 Quadratkilometer bis zu den Vorbergen der bolivianischen Anden erstreckt, ist der berühmte „Gran Chaco“, das üppige Land in Paraguay am linken Ufer des fließenden Paraná, das anderthalbmal so groß wie Deutschland ist. Noch heute breitet sich über den größten Teil des Chaco der Schleier des Geheimnisses, obwohl die üppige Fruchtbarkeit des Bodens und der unerlöschliche Reichtum des Baumbestandes des Landes einen mächtigen Anreiz zu einer Erschließung bildet. Die zwischen der Extremen Trockenheit und Regengüssen wechselnden Witterungsverhältnisse die gewaltigen Ueberschwemmungen und Stromschnellen der Flüsse, die Unerschwinglichkeit der Urwälder, der Ueberfluß an wilden Tieren, Reptilien und giftigen Insekten, vor allem aber die Wildheit der im Norden hausenden Indianer, die den Fremden feindselig gegenüberstehen, sind die Gründe, daß dieses in Südamerika gelegene Paradies heute noch so gut wie unbekannt ist. Wagenmüde Forscher haben den Versuch, dort einzubringen, oft genug mit dem Leben bezahlt. Unter ihnen steht der Italiener Guido Boggiani an erster Stelle. Im Vertrauen auf seine Bekanntheit mit den eingeborenen Stämmen hatte er es sich in den Kopf gesetzt, im Anfang dieses Jahrhunderts bis in das Innere des Chaco vorzudringen. Die Warnungen seiner Freunde schlug er in den Wind. Ohne Begleitung vertraute er sich den Wilden an, die ihm als Führer dienten. Nicht lange darauf trat die Kunde ein, daß er menschlings durch Keulenschläge seiner indianischen Begleiter getötet worden war. Seit drei Jahren widmen sich Mitglieder der Turiner Kongregation der Erforschung der Aufgabe, die Indianer im Norden des Landes zum Christentum zu bekehren und zur Zivilisation zu erziehen und damit das Land dem Europäer zugänglich zu machen.

Wieder ein wütender Jenor. Aus München wird gemeldet, daß die bayrische Staatsanwaltschaft die von der Allgemeine Verlagsgesellschaft in München herausgegebene russische Anthologie „Moskowitzscher Gros“ als unästhetische Literatur beschlagnahmt hat. Die Anzeige erfolgte merkwürdigerweise nicht aus Sanern selbst, sondern aus Sachsen. Die Beschlagnahme des Wertes ist um so verwunderlicher, als es bereits seit 1921 im deutschen Buchhandel ist — kein Leser des sehr interessanten und in der Struktur russischer Erotik hineinreichenden Buches hatte bis jetzt daran Anstoß genommen. Ja, selbst im zaristischen Russland, das sich wahrlich nicht durch Tolstoj, auszeichnete, wurden die einzelnen Arbeiten, die aus den besten dichterischen Federn stammen, nicht unterdrückt. Die Anthologie enthält Liebeserzählungen und Gedichte von Brjussow, Tschadow, Balmont, Poljenow, Kujmin, dessen Witwe durch eine Staatspension geehrt wurde, und andern der großen Literatur angehörenden Dichtern und Schriftstellern. Sollte man diese Literatur auf den Scheiterhaufen werfen, dann müßte auch Boccaccio, die italienischen Novellen des Mittelalters, La Fontaine und Moliere den Flammen der sittlichen Entrüstung übergeben werden. Es kann keine Frage sein, daß die Beschlagnahme des Wertes wieder aufgegeben wird. Die Erfahrung lehrt, daß gerade solche Werke erst recht dann ihren Siegeslauf antreten — eine groteske Folge einer ungeheuren Sittlichkeitsjournale.

Der Grubenschimmel.

Ein alter Schimmel tat seit Jahren Getreulich seine schwere Pflicht. Er mußte immer Kohlen fahren und sah noch nie das Tageslicht. Keine warme Sonne schien ihm mit strahlendem Gesichte, immer war es Nacht um ihn, immer war es grau und dunkel, immerzu und immerfort Gings egal von Ort zum Schaft und zurück vom Schaft zum Ort in die ewig gleiche Nacht. Wenig Ruhe, wenig Kraß, kein Erholen, keine Pflege, Schuften ohne Unterlaß, Dazu hiebe noch und Schläge. Wenn den Kopf er trotzig hob, Stieß er hart sich an die Dede und wenn er in enger Strede flüchtend nach dem Stalle stob, Riß er oft den Leib sich wund. — Besser ist's, daß man sich duckt und den Groß hinunterstulst, Statt dem Herrn sich aufzulehnen! — Sprach die Nacht mit breitem Gähnen.

So, dem Gaul war das ein Grund, Daß er nie mehr protestierte, Sondern schaffig vor sich hierte und sein Los geduldig trug, Wenn ihn mal die Peitsche schlug. —

Einmal fühlte er sich krank, Schmerz und Leidend war sein Gang, Bis der Schmerzgen summe Klage Ward von seinem Herrn empfunden. Abgetrieben, abgeschunden, Jog man ihn herauf zu Tage.

Da geschah es, daß aus ungestillter Sehnsucht nach Licht Das Grubenschiff den Freitod suchte, wie die Sage spricht:

Zeit seines Lebens sah der nachgewöhnte Schimmel Noch nie die grüne Erde, nie den blauen Himmel, Noch nie der Sonne wunderbaren Strahl. Begierig sog sein Blick sich in die Feuerfarben Und trauf die leichten Funken und die bunten Farben, Bergesen war der Schmerz, die lange Qual.

In unbewusster Freude ätzten die Glieder, Mit schwerer Andacht warf er auf die Erde sich nieder, Wie betend starrte er dies Rästel an. Dann schüttelte bewältigt er die weiße Mähne Und aus den trübigen Augen fiel zu manchen Träne, Die ihm wohl aus dem heißen Herzen rann.

Dann sprang er plötzlich hoch, gelenkig und verwegen, Und rannte gradeaus dem Glutentball entgegen, Sein Wiehern erschrocken weit ins Land. Die Funken hoben spehend unter seinen Hufen, Die Hügel und die Berge waren ihm die Stufen Zum Thron der Gottheit, die er nie gekannt.

Der Schimmel lief und lief trotz aller Hindernisse, Die Berge hinter sich, die Wälder und die Flüsse, Doch immer gleich sah er das Ziel eufern. Sein Wiehern scholl bald bang, dann wie Lawnenrollend, Wie eines Kindes Schrei, wie Donner fern verrollend ... Schön war der Himmel abendrotbrennend.

Die Feuerengel jant bis an die Himmelsneige Und stach mit langen roten Fingern durch die Zweige, Wo sonst die Nacht den ersten Schlupf nicht suchte. Die Nüchtern trafen Scham, das Blut drang aus den Poren Und als die letzten Strahlen sich im Raum verloren, Sprang er zu Tod in eine Felsenklucht ...

Heute noch hört man es sagen, Wie in jenen fernen Tagen Schon ein unvernünftig Pferd Hat das Sonnenlicht verehrt, Darum ist auch jeder Schimmel Weiß wie das Getöse an Himmel, Weiß und leuchtend ist sein Fell Wie die Sonne rein und hell Denn er hat sein Leben Für das Licht gegeben.

Victor Kalinowski.

Im Schatten Mussolinis.

Von Hans Wejmann.

Besuchen Sie mich doch mal in Rom, wenn Sie mal nach Italien kommen — und wenn es Ihnen nicht zusehr Bescheidenheit macht, hätte mit ein italienischer Genosse auf der letzten Welterkundungslage. Ich habe damals den tieferen Sinn dieser Worte nicht verstanden, aber jetzt bin ich darüber gekommen.

Im Ausgangspunkt traf ich in der Stadt der Päpste ein und ging natürlich gleich nach dem Hause des römischen Genossen. Vor der Haustüre sammelten zwei Individuen herum, in dem etwas modrigen Jovial, wie es die Kriminalbeamten in der ganzen Welt zu tragen pflegen. Ein Blick genügte, um uns zu verurteilen. Ich ließ die Treppen hinauf, und der eine der beiden Leute folgte mir als mein Schatten bis zur Wohnungstür im vierten Stock. Der Genosse empfing mich freundlich und nahm mich dann zu einem Sammel durch Rom mit. Unsere beiden Schatten blieben immer hinter uns. Wir bestiegen die Straßenbahn, stiegen wieder ab, tranken einen Kaffee, traten für einen Augenblick in ein kleines Häuschen, und überall waren unsere Schatten hinter uns. „Was soll das heißen?“ fragte ich. „Mussolinis Ehrengarde für mich, damit mir nichts passiert. Ich habe sie schon seit zwei Jahren. Einer ihrer Vorgänger verließte sich in mein Dienstmädchen und wurde abgeführt, als das herauskam. Jetzt habe ich diese beiden, die gegen die Keize meiner weiblichen Familienmitglieder besser gefeit sind. Das einzige Mittel, ihnen zu entgehen, ist Autofahren, denn das wird ihnen nicht ergehen. Aber ich räume damit mein kümmerliches Vermögen. Im Übrigen bin ich aber gut Freund mit ihnen, und sie sind endlich am mich befreit. Als ich eines Tages später als gewöhnlich nach Hause kam, machte mir ein anderer Morgen der eine von ihnen direkte Vorwürfe, weil ich so spät gekommen war und er solange habe warten müssen und mir dadurch so leicht ein Unglück hätte passieren können.“

Eines Tages telefonierte der römische Genosse mit mir. Wir sprachen deutsch. Sofort wurden wir getrennt. Das wiederholte sich mehrere Male. Waren Sie einen Augenblick gleich kommt die Spitze, die deutsch versteht, sagte der Genosse. Und wichtig! Wichtig war die Verbindung wiederhergestellt, und wir sprachen vom Wetter und von Salami, bis ich andererseits französisch sprach und man uns wieder solange trennte, bis der französisch sprechende Spießel geholt worden war. Man sieht, daß es nicht ganz leicht ist, in Mussolinis Weltgeistigkeit per Telefon zu stehen.

Ich habe es aber trotzdem immer wieder versucht. Eines Tages bestaube ich unsere wadere Genossin E. Sie will gerade telefonisch mit einer Freundin über ein Küchenrezept sprechen. Erst nach langem vergeblichem Bemühen erhält sie die richtige Zeitung, aber in höchst verdächtigter Weise. „Kein, Fräulein, ich will nicht mit dem Ministerium des Innern sprechen, sondern mit Frau F.“, sagt mit leiserem Tadel die Genossin E. Aber das Ministerium blieb in der Zeitung und hörte sich die genaue Darstellung des Küchenrezepts mit an. Am anderen Tage wurden beide Genossinnen nach der politischen Polizei geführt und wegen Führung von politischen und nach dazu chiffrierten Gesprächen verurteilt. Aber wir haben doch von Blumenkohluppe gesprochen, war ihr schüchtern Einwand. Wir wissen es besser; es ist eine Geheimprache“, war die härberige Antwort.

Jede verdächtige Postsendung wird natürlich konfisziert, obwohl es offiziell keine Zensur gibt. Briefe kommen nicht an, und Hausbriefkästen werden heimlich erbrochen. Dann und wann wird einmal ein Briefträger von „unbekannten“ Personen überfallen und seiner Post beraubt. Die Regierung kann natürlich nichts dafür. Das ganze heißt Normalisierung des öffentlichen Lebens.

Ein ausländischer bürgerlicher Journalist hat Artikel veröffentlicht, die ihm mißfallen haben. Man läßt ihn kommen und macht ihn darauf aufmerksam, daß die Regierung zufällig erfahren habe, daß verschiedene Personen ihm an den Fragen wollten, weil er den heiligen Faszismo getränkt habe. Natürlich sei der Regierung sein Leben heilig, aber die Italiener seien manchmal so heißblütige Leute, daß man für nichts garantieren könne, wenn er weiter „solche“ Artikel schreibe — — — Vasteste, Franz!

Man kann aber auch anders. Unsere Genossin E. ist wegen der Sachlichkeit und Ehrlichkeit ihrer Kritik besonders beliebt. Eines Tages läßt man sie zum Kommissar rufen, der sie wohlwollend nach ihrer Gesundheit, ihren Kindern und ihrem Schicksal befragt. Als die Genossin ihre Verwandlung ausdrückt, wagt man ihr klar, es seien solche schlechten Zeiten, besonders für die geistigen Arbeiter, und sie wisse doch, man tue alles für die intellektuelle Mittelschicht. „Wenn Sie vernünftig wären ...“ auf 20 000 Lire soll es uns nicht entkommen.“ Und als die gute Genossin sprachlos bleibt — „was, sagen wir 30 000 Lire ...“ Das Gehalt kam aber nicht zustande, weil die arme Genossin zwar Prinzipien, aber keine Geschäftsgewandtheit besaß. Als ich Rom verließ, war gerade in dem Viertel, wo die erwähnte Genossin wohnt, eine Probenanweisung der Schwarzhandel, die darin bestand, daß man an halbwegsige Bengels

Waffen und Munition verteilte. Dann erschien der betreffende Kommandant und kündigte der Genossin an, daß sie mit anderen Mitgliefern der Opposition auf der schwarzen Liste stehe und er natürlich für nichts garantieren könne. Einsteifen haben sie zwar noch nichts unternommen, aber sie können jeden Tag kommen, und sie sind immer da als eine unsichtbare und stets gegenwärtige Todesdrohung für alle, die im heutigen Italien noch Willen zur Freiheit und Mut zur Wahrheit und zum politischen und menschlichen Anstande haben. Mussolini aber erklärt in der Kammer: „Wir sind jetzt entschlossen, unbedingte Ruhe und Sicherheit für alle Staatsbürger zu garantieren, die die Gesetze des Staates achten.“ Er muß es ja wissen, aber wie sollen die anderen Menschen wissen, was er und seine Schwarzhandelnden darunter verstehen!

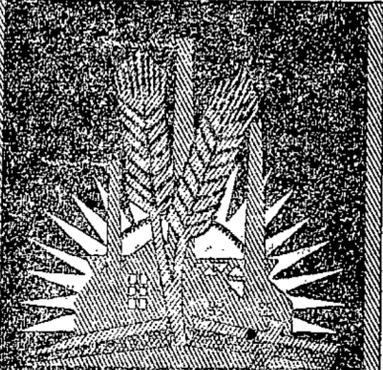
Ein gewerkschaftliches Filmkunstwerk.

Der mit Unterstützung des ADGB hergestellte erste proletarische Film „Schmie d“ hat sich als ein äußerst erfolgreiches Versuch erwiesen, auch den Film in den Dienst der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit zu stellen. Auf dem hier eingeschlagenen Wege hat inzwischen auch das Leipziger Gewerkschaftsamt einen weiteren Schritt vorwärts getan und vor kurzem in eigener Regie unter der Aufnahmeleitung von Erich Schilling einen neuen Großfilm fertiggestellt. Wenn ich den Wandler frage, ist der Titel dieses Wertes, das Land und Leute des Sachsenlandes in einer geschichtlichen Verbindung mit einer gefälligen, leicht andeutenden Handlung zeigt. Arbeiterjugend, begabt mit dem hellen, forschenden Blick ihrer Klasse, erzählt von ihrer Wanderfahrt, von Leipzigs Großhandel, Dresdens Kunsthandwerkern, vom Chemnitzer Arbeiterleben; sie kehrt ein bei den ergebnisreichen Instrumenten- und Spielzeugmachern und bewundert das engmaschige Netz der Konsumvereine mit ihren Produktionsbetrieben und den Riesenwerken ihrer Großhandels-Gesellschaft. Die Einrichtungen der Sozialversicherung, das Leben und Treiben in den modernen Heil- und Heimstätten sind anschaulich dargestellt. Die Aufgabe des fotografisch hervorragenden (die Photo-Technik ist von Hermann Grau), über zwei Stunden laufenden Bildstreifens ist, einen Weg zur zweckmäßigen Verwendung der Arbeitererfahrungen zu zeigen, den rechten Blick für das „soziale Wandern“ zu schulen. Der Film hat vor einigen Tagen unter häufigen Beifallsstundengebungen einer tausendköpfigen Menge im Leipziger Volkshaus seine Uraufführung erlebt.

Geschäfts-Grüßuna!
 Den geehrten Anwohnern der Arminstraße und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am Sonnabend, dem 17. Januar, **Arminstraße 24** (Ecke Heinrichstraße) eine **Dampf-Bäckerei und Konditorei** eröffne und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. (799)
 Hochachtung voll **Eduard Melinkat.**

**Wir Senatoren und
 Kennern**
10% Rabatt
 auf alle Waren 741
Guine. Guine
 Brockenstr. 25 Wickedestr. 5


Für eigenen Bedarf kaufe:
 Kanin-, Hasen-, Katzenfelle, sowie Iltis, Marder, Maulwurf zu höchsten Preisen
Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy
 Sandstr. 21 (gegenüber Hotel Stadt Hamburg)


**DER
 NEUE WELT
 KALENDER
 1 9 2 5**
 ist erschienen. Mit 62 Illustrationen, einem Dreifarben- und Wandnotizkalender und vierfarbigem Umschlag. 80 Seiten stark. Preis 60 Pfennige.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

**Heinr. Burmeister
 Lübeck** (426)
 Balauerföhr 12 :: Fernruf 2134
 günstige Einnahmequelle für Kohlen, Koks, Briketts

Frisches Rindfleisch Bund 60
 Fr. Had. Bld. 60 Besselet u. Kollf. Bld. 1
 Fr. Schweinef. Bld. 1.00 Hammelf. Bld. 70
 Kalbfleisch Bund 60 Herzen Bund 35
 Nieren Bund 60 Bratwurst Bund 90
 Leberwurst, Geflügel, Blutwurst Bund 1
 Knackwurst Bld. 70 Schweinefleisch Bld. 45
O. Stöver, Wahnstr. 22, Tel. 2133

**Sonntage eines Großstädtlers
 in der Natur**
 Von Kurt Grottel
 Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche
 gebunden Mk. 2.25
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

**Extra-
 Angebot!**

1 Stand Betten 39⁵⁰
 1 Oberbett mit je 5 Pfund
 1 Unterbett Rupffedern
 1 Kissen mit 1 1/2 Pf. grauen Federn

1 Stand Betten 49⁵⁰
 1 Oberbett mit 5 Pfd. Halbdaunen
 1 Unterbett m. 5 Pfd. Rupffedern
 1 Kissen mit 1 1/2 Pfd. Halbdaunen

Kontad

Johann Möller's Fleischquelle, Huxstraße 83—85
Dickfettes Hufener Ochsenfleisch Bld. 1.00
Schweinebraten, Bauchfleisch, Kollfleisch, gef. Mettwurst . . . Bld. 1.00
Besselet, Ochsenfleisch, geräucherte Mettwurst Bld. 1.20, **Zunge** . . 20
frisch Gehacktes, gef. Guter Bld. 60, **frische Ochsenherzen, Baden** Bld. 40
leines Hammelfleisch, Gulasch, Braunschweiger Leberwurst . . . Bld. 80
dickfettes Rindfleisch, Eisbein, frische Leber Bld. 80, **Salz** Bld. 60
 (768) **Kaufe Schweine, Rinder, Hammel, Kälber — Fernruf 8544**

Empfehle sämtliche **Fleisch- und Wurstwaren** in allererster Qualität
ia. Würstchen Wiederverkäufer Vorzugspreise
Otto Reining
 Schlachtere und Wurst-Fabrik
 Telephon 1521 (786)
 Breite Straße 81

Billiges Angebot
 für unsere Mitglieder!

Ein Posten
Hemdentuche 78
 gute Qualität Meter

Ein Posten
Rohnessel 38
 4-5-Meter-Stücke, etwas beschädigt, Meter

Ein Posten
Damenwäsche
 leicht angestaubt auf der Ausstellung

Damen-Strümpfe Seidenflor . . . Paar 1.20
Damen-Strümpfe Makko Ia. . . . Paar 1.40
Damen-Strümpfe gute Qualität . . Paar 78
Baumwollene Herren-Socken 62
Schweiß-Socken Paar 72
Landgarn-Socken Paar 95

Mengen-Abgabe vorbehalten!

Konsumverein
 Abt.: Manufaktur
 Königstraße 111 Ecke Aegidienstraße

Wasserdichtes Leder-Fett
 konserviert vorzügl. und ist geruchlos!
Ferd. Kayser
 Breite Straße 81

Empfehle preiswert:
 Pa. Kocherhsen, grobe Weizenkleie, Roggenkleie, Roggenfüttermehl, Roggen- sowie Haferstroh und Heu
 Sämtliche Futter- und Düngemittel (777)
M. NEHLEN
 Voignstr. 8 (Marli)

Das Fahrrad
 fein Bau, feine Instandhaltung u. Reparaturen
 Von Obergerieur G. A. Krumm u. R. Burger
 Mit 110 Abbildungen und einigen Tabellen
 Preis 1.— Mark
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstr. 46

Völkisch-Kommunistische Einigung
 von Graf Ernst Reventlow
 Preis 40 Pf.
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstr. 46

**Bekannt reelles
 Einkaufshaus!**
 Unser großer **Inventur-Ausverkauf**
 vom 5.—17. Januar.
10% Rabatt
 auf alle regulären Waren!
Wir sind billig!
Mod. Herren-Konfektion:
 Hosen in Buckfin 3.—, 4.45, Nitot 5.35, Breche 6.25, 8.80, Wanische 10.80, 11.50, gestreifte 5.30, 7.10, Knaben-Anzüge 8.80, 10.60, elegante Herren-Anzüge 30.—, 35.—, 43.—, elegante Winterpaletots 39.—, 49.—, elegante Winter-Mäntel 35.—, 45.—, Gummimäntel 19.50, 21.50, Ledersjoppen 16.50, 19.50, Hüte, Mützen usw. usw.

Starke Schuhwaren:
 Eleg. Herrenstiefel 8.75, 9.25, eleg. Damen-Halbhuhe 7.50, 9.25, Arbeitsstiefel 7.75, 9.25, Schaftstiefel 14.75, 16.50, Sportstiefel 14.75, 16.50, Lederschuhe 9.25, Kinderstiefel, alle Größen, Filz-, Leder-, Korkeventoffel usw.

Gilde Kleiderstoffe:
 Hauskleiderstoffe 1.20, Blusenstoffe 0.75, Schotten 1.35, Cheviots 1.75, Leinen 1.75, Julett 2.00, Gardinen 0.75, Bique 1.10 (776)
 Bett-, Tisch- und Leibwäsche usw.

**Starke Baumwollwaren
 Mod. Damenkonfektion**
Ehlers & Reetwisch
 Hoffenstr. 1 St. Petri 2 u. 4
 Gut - reell - billig

**Geschichte
 der deutschen Sozialdemokratie**
 von Franz Mehring — 2 Bände 16.— Mark
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

**Gelegenheitskauf!
 Restbestände**

Selma Lagerlöf
Jerusalem
 Gottfried Keller,
Die Leute von Seldwyla
 J. V. Jacobsen
Frau Marie Grubbe
 Leo N. Tolstoi
Auferstehung
 G. L. Bulwer
Die letzten Tage von Pompeii
 Henrik Sienkiewicz
Quo vadis?
 Lewis Wallace
Ben Hur
 Fritz Reuter
Ut mine Stromtid
 Victor von Scheffel
Ettehard
 Jeder Band in Lederleinen nur 4.— Mark
 Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Unser Inventur-Ausverkauf

zu kolossal herabgesetzten Preisen beginnt am **Sonnabend, dem 17. Januar**, und trägt der allgemeinen Geldknappheit Rechnung!

Wir bieten von uns gut sortierten Lager als bes. preiswert an:

Herren-Hüte mod. Formen und Farben 1.50 3.50 6.50 9.50	Normal-Hemden u. -Hosen ger. wollgemischt Alle Größen: 3.25 u. 2.75
Herren-Hüte Haarfilz 4.50 7.50 9.50 12.50	Normal-Hemden u. -Hosen wollgem. Extraschw. Qual. Alle Größen: 4.75 u. 3.25
Blaue Klubmützen mod. weiche Form 2.75 4.- 5.50 6.50	Einsatz-Hemden s. gute Ware. Schöne Eins. Alle Größen: 2.75

Oberhemden
nur gute Qualitäten, Perkal u. Zeffr m. 2 Kragen
3.75 6.50 9.50

Binder
enorme Auswahl, nur moderne Muster
0.50 1.25 2.75 3.25 usw.

Franzen & Co.
21 Holstenstraße 21

Größe Auswahl - Billig!!!



Wissen von Natur und Gesellschaft durch die

URANIA

Jährlich 12 Monatshefte und vier Buchbeigaben

Bezugspreis vierteljährlich 1.25 Mk., mit gebundenen Buchbeigaben 1.80 Mk.

Urania - Buchbeigaben 1924/25:

1. Entwicklung der Lebenslehre. Von Prof. Dr. Schaezel / 2. Erdöl und Erdölpolitik. Von G. Engelbert Graf / 3. Wie Gott erschaffen wurde. Von Dr. E. Erkes / 4. Das Kind in der Gesellschaft. Von O. F. Kanitz.

Prospekte und Probehefte durch die Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

An unsere Interessenten!

Anzeigen

von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen anzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Anzeigen-Abteilung

Lübecker Volksbote

Von der Lehrmeister-Bibliothek

empfehlen wir folgende Nummern à 30 Pfennig.

- Nr. 498-500. Allgemeine Grammatik.
- 501/502. Der Voltzeihund, seine Erziehung und Dressur.
- 503/504. Die Mutter als Erzieherin des Kindes.
- 505/508. Lateinische Zitate.
- 509/510. Blumenzwiebeln und Knollen.
- 511. Mineralienkammer.
- 512/513. Betonarbeiten für Hof u. Garten.
- 514. Zeneriffa oder Sonnenspiße.
- 515/517. Die Entwicklung unserer Muttersprache.
- 518/519. Kleinaufzüge für Handbetrieb.
- 520-524. Allgemeine Volkswirtschaft.
- 525-529. Griechisch durch Selbstunterricht.
- 530-532. Landwirtsch. Kleinbetrieb.
- 533. Hundkrankheiten.
- 534. Einführung in das allgemeine Staatsrecht.
- 535-544. Der historische Roman als Begleiter der Weltgeschichte.
- 545. Der Kanusport.
- 546/547. Was sollen wir lesen?
- 548/549. Grundzüge des Finanz- und Steuerwesens.
- 550. Der Bilderfammler.
- 551-554. Die tierischen Schmarotzer des Menschen.
- 555-558. Häuslicher Ratgeber.
- 559/560. Deutsches Verwaltungsrecht.
- 561-563. Selbstanfertigung kleiner Küchenmöbel.
- 564. Selbstbau kleiner elektr. Anlagen.
- 565. Mieterschutz.
- 566. Die Reichseinkommensteuer.
- 567. Die Krankenversicherung.
- 568. Gymnastische Vorübungen, Turnen, Schwimmen und Rudern.
- Nr. 266. Schling-, Rank- und Kletterpflanzen.
- 267. Würz- und Arzneipflanzen.
- 275. Heimarbeiten für den Garten.
- 294. Bewirtschaftung des leichten Bodens.
- 295. Spargelbau.
- 298/299. Schwimmsport.
- 3. Einzumachende Früchte.
- 4. Marmeladen-Vereitung.
- 9. Landwirtschaftliche Buchführung.
- 12/14. Der Selbstinhalteur.
- 15. Elektrizität im Haushalt.
- 217/219. Selbstanfertigung von Kleinmöbeln.
- 220/221. Schädlinge der Rosen.
- 222. Spalier- und Zwergobst.
- 223. Buschobstbau.
- 225/226. Nutzbringende Gähneraucht.
- 227. Wasserversorgung in Stahlwindturbinen.
- 228, 259, 258, 259, 296 und 321. Deutsche Pflanzenwelt.
- 230. Schutz und Zierhecken.
- 232. Kurze Gesundheitslehre.
- 234. Buchführung für kleine Wirtschaftsbetriebe.
- 237. Die Kunst des Singens.
- 238. Technik des Wanderns.
- 239. Ränzen, Maße und Gewichte.
- 245-247. Französische Grammatik.
- 248/249. Franz. Handelskorrespondenz.
- 250. Ratgeber für weibliche Stellensuchende.
- 251/252. Ratgeber für männliche Stellensuchende.
- 253/254. Lehre von der Dichtkunst.
- 255/257. Englische Grammatik.
- 262. Nutzbringende Gänsezucht.
- 263/264. Nutzbringende Entenzucht.
- 265. Die natürliche Brut.
- 268/269. Alpenpflanzen.
- 270/272. Der Kraftwagenführer.
- 273/274. Häusliche Metallarbeiten.
- 276. Der Tennisplatz und seine Anlage.
- 277. Titulaturen.
- 278/279. Englische Handelskorrespondenz.
- 280/283. Fremdwörterbuch.
- 284/286. Lehrgang der Gabelberger Stenographie.
- 287/288. Logisches Denken.
- 289/290. Russischer Sprachführer.
- 291/293. Deutsche Grammatik.
- 297. Die schönsten Laubbäume.
- 300. Bützliche.
- 301. Die Raupensammlung.
- 302/303. Der Vorgarten.
- 304. Kafenanlage und Pflege.
- 305. Begebau.
- 306. Wein kleines Gemüschhaus.
- 315/317. Italienische Grammatik.
- 609-611. Grundriß der Kerbstift I.
- 612-614. Grundriß der Kerbstift II.
- 615. Wein- u. Hanfbau mit Hausweberei.
- 619/620. Allerlei Säme.
- 621-623. Einführung in die Chemie I.
- 624-626. Einführung in die Chemie II.
- 631-633. Saatbuch.
- 634-635. Gärtnerische Düngerlehre.
- Nr. 581. Tierleben und Tierzucht.
- 582, 581, 601, 603, 618. Geschichte des deutschen Volkes.
- 583, 588, 606, 608, 627, 629. Geschichte der deutschen Literatur.
- 589/590. Wünschelrutensunde.
- 591. Das Mendelsche Gesetz für Züchter und Naturfreunde.
- 592-595. Der Kaufmann als Besteller von Druckfachen.
- 596. Vöten und Nieten.
- 597. Wie baue ich ein Bienenhaus.
- 598. Die beschäftigte ich mein Kind.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46

Einen hübschen Gummiball

beim Einkauf von 6.- Mk. und mehr gratis. — Auf die vielen Anfragen meiner Kundschaft, weshalb ich keine Luftballons zugebe, habe ich mich entschlossen, meiner Kundschaft für ihre lieben Kleinen ein weit haltbareres Geschenk als Luftballons in Form eines hübschen Gummiballes völlig umsonst beim Einkauf von 6.- Mk. an zuzugeben.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster und nutzen Sie die beiden letzten Tage meiner weißen Woche durch regen Kauf aus. (742)

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Rohmarkt 6

- fr. Rindfleisch 70
- „ Rinderhack 80
- „ Gulasch 80
- „ Rindfleisch u. Beefsteak 1.-
- „ Schweinefleisch 1.-
- „ Karbonade 1.20
- ger., fetten u. unger. Speck 1.-
- h. Abnahme v. 3 2.80
- Leberwurst u. Geflügel 1.-
- pr. Kohlwurst 1.-
- hartger. Mettw. 1.20

Karl Möller
Wittkestraße 44
Telephon 2386 (778)

- Ia. Sauerfohl**
- Binud 10 Bfg.
- Spitterbier 24
- gelbe gesch. Erb. 30
- grüne do. 42
- gelbe Erb. 17 u. 20
- grüne do. 20 u. 24
- Bohnen, weiße 26
- Linzen 24
- Hühnerfutter 15
- Wid. 15
- Züfter Käse 60
- Holländer Käse 80
- Schweizer Käse 140
- Margarine 60
- Blasenölmalz 100
- Kunsthonig 40
- bsgl. von **Hauer & Co.**
- Binud 45
- Blockschokolade 88
- dégl. 100gr-Zaf. 20
- Cremschokolad. 20
- Reiner Kakao 70

Friedr. Trosiener
Wühlstr. 87 Tel. 215

- ff. Doppelkummel 180
- Flasche 2.00
- Buntekum-Kummel 210
- Flasche
- ff. Jamaik.-Rum-V. 250
- 40% Flasche
- ff. Weinbrand-V. 230
- Flasche
- Reiner Weinbrand 300
- Flasche
- Edel-Liköre**
- große Auswahl, billigst
- Rhein- u. Moselweine
- fl. o. St. 0.90 an
- Portw. fl. o. St. 1.25 an
- Obstjst. fl. o. St. 1.20 an

Bitte Schanzenster zu beachten!

Ernst Vob
Große Burgstraße 59.

- Bilbig! Fette Ochsenherzen 30**
- Bilbig! Schweinehacken 55**
- fr. Ochsen-Hack 50
- Spezialität: pr. zarte Kuhleber 70
- Frisch. Gulasch 55
- Schweinekleinfleisch 35
- „ zarte Leber 80
- fr. Brägen 60
- Sonnabend Marktstraße 6td. 16 u. 34**



Unsere Kindern das schönste Reisebuch
Eine Reise nach Island
von Jürgen Brand
Mit vielen Aufnahmen des Verfassers
Ganzleinen 4 Mark 20 Pfennig

Zu haben:
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46



Heute prima junges Steifsch
jeden schönen Bratenstücke, sowie sämtliche Würstforten in bekannter Güte

Robert Dose
Hundestraße 62
Engelsgrube 58 (789)
Markthalle 2

Sonnabend, unterhalb Bederarnde 1 Waggon
la gelbe Industrie-Kartoffeln
Zentner 4.50 Mk.
ab Waggon. (776)

Otto Puls
Kartoffel-Großhandlung
Untertrave 86. Tel. 8175.

Kalck & Bieffert
Fabrikation von Drahtgittern und Drahtwaren
Einfridigung, Gellechte sowie Reparaturen
Lübeck
Femsprecher 2492 Hügelstraße 14 a

333
4 M. an
585
8 M. an
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber - 90 gest.
Alpaka-Bestecke
M. Schulz, Uhrmacher
20 Johannisstraße 20